Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. — Chicago, Montag, den 3. Mai 1897. — 5 Uhr-Ausgabe. — 9. Jahrgang. — No. 104

Telegraphische Depeschen.

Inland.

Kongreß.

Washington, D. C., 3. Mai. Der Senat nahm heute den amerikanisch-britischen Schiedsgerichtsvertrag in Berathung. Morgan (Dem.) von Alabama hielt eine lange Rede gegen denselben.

Chandler (Rep.) von New Hampshire brachte eine Vorlage ein, wonach die Regierung zur Ausgabe von Schuld-Zertifikaten ermächtigt sein soll, um die zeitweiligen Fehlbeträge in den Einnahmen zu decken. Die Vorlage wurde an den Finanz-Ausschuß verwiesen.

Darauf wurde wieder die Resolution betreffs Anerkennung der cubanischen Revolutionäre als kriegführender Partei auf's Tapet gebracht. Morgan verlangte eine Abstimmung darüber; Hale (Rep.) von Maine ersuchte um abermalige Zurücklegung der Resolution, da er und andere Senatoren darüber sprechen wollten, aber jetzt nicht vorbereitet darauf seien. Mit Widerstreben stimmte Morgan zu, und die Resolution wurde um einen Tag zurückgelegt. Alsdann schritt der Senat zur Erörterung von Exekutivgeschäften in geschlossener Sitzung.

Präsident McKinley sandte dem Senat u. A. folgende Resolutionen ein:

Stanton Sickles von New York, Sekretär der amerikanischen Botschaft in Madrid, Spanien.

Fähnrich Mark L. Bristol, Junior-Leutnant.

John Hancock Merriam von Minnesota, Hilfs-Zahlmeister.

Alpha E. Hoyt von Wyoming, Landamts-Registrator in Sun Dance, Wyo.

Und eine Reihe Postmeister, darunter folgende Illinoiser: T. S. Reynolds in Harrisburg, H. J. Depue in Lacon, William E. Ludlow in Griggsville, und Cornelius T. Beckman in Petersburg.

Im Abgeordnetenhaus verlangte Bailey (Dem.) von Texas einhellige Zustimmung zur Erörterung der Resolution, wonach die, im Senat angenommene Bankerottvorlage am nächsten Montag erörtert werden soll. Brewster (Rep.) von New York erhob Einwand.

Es gab ein neues Wortgefecht zwischen Simpson (Volksp.) von Kansas und dem Sprecher Reed. Ersterer beklagte sich darüber, daß eine Anzahl Zeitungen ihn als Geschäfts-Versperrer hingestellt hätten, während doch der Sprecher selber die Geschäfte versperre, der noch immer keine neuen Haus-Ausschüsse ernannt habe. Reed forderte Simpson auf, einen Antrag auf Ernennung der Ausschüsse einzubringen, und versicherte, daß, wenn der Antrag angenommen würde, die Ausschüsse prompt ernannt werden sollten.

„Der Sprecher weiß ganz gut," entgegnete Simpson, „daß ein einziger Einwand die Erörterung einer solchen Resolution verhindern würde, und er hat eine brutale Majorität als Rückhalt."

Reed wiederholte seine Herausforderung, Simpson ging aber nicht auf dieselbe ein, setzte jedoch seine Angriffe fort. Auf eine der Einwendungen von Dingley erwiderte Simpson, daß Dingley unzweifelhaft als einer der Vertheidiger des Geldprotzenthums anerkannt werden würde. Für diese Bemerkung rief ihn Reed, mit dem Hammer aufschlagend, zur Ordnung.

Reed entschied schließlich als Vorsitzender, daß Simpson nicht berechtigt sei, seine Bemerkungen fortzusetzen und das Haus erhielt auf Reeds Verlangen diese Entscheidung mit 94 gegen 37 Stimmen aufrecht.

Dingley stellte den gewöhnlichen Antrag betreffs Vertagung auf 3 Tage. Angenommen mit 128 gegen 46 Stimmen. Eine Botschaft vom Präsidenten, welche empfiehlt, $6000 an die Regierung von Italien als Entschuldigung für die es zu Huntsville, La., gelynchmordeten Italiener zu zahlen, wurde an den zuständigen Ausschuß verwiesen.

Ein bestrafter Mime.

Cleveland, 3. Mai. Dem bekannten Schauspieler Richard Mansfield ist hier etwas passirt, was ihm vielleicht noch nie vorgekommen ist. Das Publikum hat ihn nämlich „geboycottet."

Vor drei Jahren war Mansfield zum letzten Male hier. Damals wurde am Schluß des ersten Aktes bei der Eröffnungsvorstellung der Vorhang etwas verspätet herabgelassen, und Mansfield wurde darüber so wüthend, daß er erklärte, nicht weiter spielen zu wollen. Thatsächlich mußte seine Rolle im übrigen Theil der Vorstellung von einem anderen Mitgliede der Truppe abgelesen werden. Das Publikum war über diese Rücksichtslosigkeit höchst empört, und der Leiter des Opernhauses, August Hartz, gelobte sich, den so leicht beleidigten Künstler niemals mehr in seinem Hause auftreten zu lassen.

Er hätte seinen Vorsatz auch durchgeführt, wenn Mansfield nicht dem Bühnen-Syndikate angehörte, und Hartz somit verpflichtet wäre, ihm sein Theater zur Verfügung zu stellen. Am ersten Abend wurde das Haus mit „Freibergern" gefüllt, während der folgenden Vorstellungen waren indessen keine hundert Personen im Hause. Mansfield hat erklärt, daß er niemals mehr in einer so allen Kunstverständnisses baren Stadt auftreten werde.

Die Brandfurie.

Pittsburg, 3. Mai. Der Verlust, welchen die große nächtliche Feuersbrunst am Sonntag (siehe auch „Telegraphische Notizen") verursachte, wird jetzt auf 3½ Millionen Dollars angegeben. Davon entfallen $1,600,000 auf das Schnittwaaren-Geschäft von Joseph Horne & Co., und $400,000 auf das Groß-Spezereigeschäft von T. C. Jenkins. Es sind nicht alle Verluste vollständig durch Versicherung gedeckt. Drei Feuerwehrleute werden vermißt und von einem derselben (George W. Acheson) weiß man bestimmt, daß er umgekommen ist. Das Feuer wurde heute Vormittag endlich unter Kontrolle gebracht. So gewaltig war die Hitze während des Brandes, daß die Schläuche der Feuerwehr theilweise schmolzen, und mehrere Feuerwehr-Spritzen ebenfalls von den Flammen ergriffen und fast vollständig zerstört wurden. (Später: Die Leiche Achesons ist gefunden worden.)

Colorado'er Arbeiter-Konvention.

Victor, Col., 3. Mai. Hier tagt schon eine ganze Woche lang eine Staatskonvention der organisirten Arbeiter Colorados und erörterte die Frage unabhängigen politischen Vorgehens seitens der Gewerkschaften. Es wurde eine ständige Organisation geschaffen, deren Präsident John C. Calderwood ist, derselbe, welcher der Präsident der Bergbauer-Gewerkschaft während des großen Streiks in Cripple Creek war. Der anzunehmende Aktionsplan enthält eine völlig sozialistische Prinzipien-Erklärung.

Ausland.

Deutscher Reichstag.

Debatte über die amerikanische Zollvorlage.

Berlin, 3. Mai. Im Reichstag befragte heute der konservative Agrarier Graf v. Kanitz-Podangen die Regierung darüber, ob sie, angesichts der geplanten höheren Zucker-Zölle in der neuen amerikanischen Zollvorlage, die Absicht habe, das im Jahre 1891 mit den Ver. Staaten getroffene Uebereinkommen aufrechtzuerhalten. Des Weiteren befürwortete der Redner einen rücksichtslosen Zollkrieg gegen die Ver. Staaten.

Freiherr Marschall v. Bieberstein, der Staatssekretär des Reichsamtes des Auswärtigen, erwiderte, sowohl die deutsche wie die amerikanische Regierung hätten noch nicht endgiltig zu der Frage Stellung genommen, und man könnte unmöglich vorhersagen, was geschehen würde, wenn die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses des amerikanischen Kongresses zum Gesetz werden sollten.

Dann verbreitete er sich über die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und den Ver. Staaten und protestirte gegen die Dingley'sche Zollvorlage, welche, wie er sagte, die zu Saratoga gemachten Zugeständnisse aufzuheben drohe. Es sei eine falsche Ansicht — sagte er — die man in Washington hege, daß es im Interesse Deutschlands liegen würde, die herzlichen Beziehungen zu den Ver. Staaten unter allen Umständen aufrechtzuerhalten, und er hoffe, daß in dieser Beziehung noch ein gründlicher Wandel der Ansichten eintreten werde. Indeß erklärte er sich gegen einen sofortigen Zollkrieg, der, wie er glaubte, ein verhängnißvoller Fehler sein würde. Die vorliegende Situation sei eine ernste, und ganz Europa werde ein Interesse an ihrer weiteren Entwicklung nehmen. Er schloß mit der Erklärung: „Die Regierung wird ihre Entscheidung mit der Energie treffen, welche auf dem Bewußtsein ihrer Rechte in dieser Sache begründet ist, und wird die besten Interesse des Reiches im Auge behalten."

Der Mai-Arbeitertag.

Berlin, 3. Mai. Hier war die Mai-Arbeiterfeier eine sehr zahme Affäre. Während des Tages regnete es, und es war unangenehm kühl. Man begegnete nur da und dort kleinen Gruppen festtäglich gekleideter Männer und Frauen, Erstere mit rothen Nelken im Knopfloch. Von Ladenbesitzern hatten nur einige kleinere Geschäftsleute im Osten und Norden der Stadt, deren Kundschaft größtentheils aus Sozialisten besteht, ihre Läden zugemacht. Abends ging es lebhafter her und die geselligen Festvorstellungen und Vortrags-Versammlungen waren sehr gut besucht. Alles verlief ruhig.

Theatralisches.

Berlin, 3. Mai. Im „Berliner Theater" gelangte Paul Lindaus neuestes Schauspiel „Die Brüder" zur Aufführung. Die Aufnahme war eine getheilte, und in lebhaften Beifall mischte sich das Zischen der Opposition.

Schreckensthat einer Geliebten!

Paris, 3. Mai. Große Aufregung verursachte in Theater- und anderen Kreisen ein Mordanfall mit nachfolgendem Selbstmord. Mathilde Riverson, eine Schauspielerin und geschiedene Gattin eines Marquis, hatte einen Streit mit ihrem bisherigen Geliebten Moreau, welcher sich nächstdem anderweitig verheirathen sollte. Sie stach ihn mit einem Stilett in die Brust, er floh, sie rannte ihm nach und stach ihn noch in den Rücken. Dann lief sie in ihre Wohnung zurück, stürzte sich aus dem Fenster und starb kurz darauf im Hospital. Moreau, obwohl schwer verwundet, kann vielleicht mit dem Leben davonkommen.

Kriegs-Streiflichter.

Edhem Pascha soll neuerdings um einen 5-tägigen Waffenstillstand nachgesucht haben. — Die Griechen dringen in Epirus auf's Neue vor. — Trotzdem soll König Georg hoffnungslos sein. — Griechische „Jungfrau von Orleans." — Was machen die Großmächte?

Athen, 3. Mai. Heute Vormittag traf aus Pharsalos die Nachricht ein, daß Edhem Pascha, der Oberbefehlshaber des türkischen Hauptheeres in Thessalien, einen Offizier mit einer weißen Flagge nach dem Hauptquartier der griechischen Armee zu Pharsalos geschickt und um einen Waffenstillstand von fünf Tagen nachgesucht habe.

Konstantinopel, 3. Mai. In einflußreichen Kreisen dahier macht sich auf's Neue das Gefühl geltend, daß die Türkei nichts durch ihre Weiterbetreibung des Krieges gegen Griechenland zu gewinnen habe, und daß ebensogut die Großmächte einschreiten könnten.

London, 3. Mai. Aus Athen wird neuerdings berichtet:

Die diplomatische Sachlage läßt sich jetzt folgendermaßen zusammenfassen: Griechenland hat keineswegs ein Ersuchen um Vermittlung an die Großmächte gerichtet und wird es jedenfalls nicht thun, ehe die jetzigen Kriegs- und Marineminister über den Zustand der griechischen Streitkräfte in Pharsalos und anderwärts berichtet haben. Die Mächte haben auch keine Vermittlung angeboten, obgleich sie kein Hehl daraus machen, daß ein Ersuchen um eine solche höchst annehmbar für sie sein würde. Der griechische Minister des Auswärtigen erklärt, daß die militärische Sachlage sowohl in Epirus wie in Thessalien sich für die Griechen bedeutend gebessert habe.

Trotz alledem wird es hier und anderwärts für unmöglich gehalten, daß Griechenland den Krieg noch beträchtliche Zeit fortsetzen könne, besonders, da es ihm gänzlich an Geldmitteln gebricht. Auch das neue griechische Ministerium soll darüber nicht im Geringsten im Zweifel sein und blos möglichst ehrenvolle Friedensbedingungen für Griechenland herbeizuführen suchen.

Paris, 3. Mai. Der „Figaro" will wissen, daß König Georg von Griechenland ein Herzleiden habe, welches sich in öfteren Herzkrampf-Anfällen zeige, und daß seine Aerzte darauf beständen, daß er unverzüglich eine Orts- und Klima-Veränderung suche, entweder auf der Insel Milo oder auf Syra.

Athen, 3. Mai. Während König Georg selber so gut wie hoffnungslos sein soll, ist das griechische Volk von frischem Kampfesmuth erfüllt, zumal die Nachricht eingetroffen ist, daß die Griechen auch in die west-türkische Provinz Epirus wieder vorgedrungen sind und Philippiada abermals (zum dritten Mal) besetzt haben.

Die ganze griechische Haupt-Streitmacht ist bei Pharsalos und Domokis in Schlachtordnung aufgestellt, und es mag dort heute zu einer großen Entscheidungsschlacht kommen. Auf 60,000 Mann wird jetzt die Gesammtstärke der Griechen daselbst angegeben.

Die griechischen Flottengeschwader sind nach den letzten Berichten unthätig, doch kreuzt das östliche Geschwader im Golf von Volo, um eventuell die Einwohner, soweit sie noch in der Stadt sind, gegen die Türken zu schützen.

Nach am Samstag Abend erlangte die Boule (griechisch Abgeordnetenkammer) eine beschlußfähige Zahl, und dann wurden unter großem Volkszudrang die regelrechten Verhandlungen aufgenommen. Der neue Ministerpräsident Ralli (von dem es sogar heißt, daß er ev. nach dem Amt eines Präsidenten der neuen hellenischen Republik trachte) verkündete alsbald das Programm des Kabinets, welches zunächst dahin geht, die Armee zu reorganisiren und möglichst zu verstärken, um einen ehrenvollen Frieden für Griechenland zu erzwingen. Er wurde beifällig begrüßt, als nach Schluß der Kammer-Verhandlung Ralli und der vormalige Ministerpräsident Delyannis sich herzlich die Hand schüttelten; Delyannis erklärte schon in der Debatte, seine Partei sei entschlossen, mit allen Kräften mit dem neuen Ministerium zusammenzuwirken, so lange noch Türken auf griechischem Boden ständen.

Die königlichen Prinzen kamen während der Debatte ziemlich schlecht weg. Der Abgeordnete Philaretos erklärte unter Beifall von den Gallerien, der Kronprinz sei augenscheinlich zu müde, um die Armee zu führen, und die Prinzen sollten ganz von der Grenze zurückberufen werden. Auch wurde Erstaunen darüber geäußert, daß man so wenig von der Thätigkeit der griechischen Flotte hörte. Ralli bestätigte die Berichte über den Sieg der Griechen bei Velestino. (Der rechte Flügel des griechischen Heeres schlug die Türken; der linke Flügel aber zog sich, um nicht umgangen zu werden, hinter die frühere Grenzlinie zurück. Mit letzterer Thatsache scheint eine ausgangs der Woche von den Türken verbreitete Angabe über einen Sieg zusammenzuhängen.)

Ralli und der neue Minister des Auswärtigen hatten übrigens längere Unterredungen mit dem österreichischen und dem italienischen Gesandten gehabt, und in Verbindung damit sind neue Gerüchte im Umlauf, daß die Großmächte daran seien, den Frieden zwischen Griechenland und der Türkei zu vermitteln.

Vorerst gedenkt Ralli, alle wehrfähigen Griechen in's Feld zu stellen. Es ist wieder eine Schaar von 2000 Irregulären nach der Front abgegangen. An ihrer Spitze steht als Fahnenträgerin ein 19jähriges Mädchen Namens Helene Konstantinidis in Männer-Uniform. Sie ist eine vortreffliche Schützin und erklärt, daß sie in den vordersten Reihen kämpfen werde. Tausende begeisterte Athener begrüßten sie als „die griechische Jungfrau von Orleans". Sie und ihr Bruder, der sie begleitet, sind übrigens Feinde der königlichen Dynastie.

Auf der türkischen Insel Mitylene, unweit der kleinasiatischen Küste, hat neuester Nachricht zufolge eine Erhebung zugunsten Griechenlands stattgefunden, und soll ein griechisches Geschwader dorthin gesandt worden.

London, 3. Mai. Der neue griechische Kriegsminister und der Minister des Innern sind bereits Sonntagmittag auf dem Haupt-Kriegsschauplatz zu Pharsalos eingetroffen und hielten sofort Revue über die griechischen Truppen ab.

Das „Daily Chronicle" läßt sich wieder einmal, und zwar in einer Depesche aus Pharsala, melden, daß Osman Pascha an Stelle von Edhem Pascha zum Oberbefehlshaber der türkischen Armee ernannt worden sei.

Obwohl der Vorschlag Salisburys, daß die Großmächte eine Konferenz in Paris zur Vermittlung des Friedens abhalten sollten, aufgegeben worden ist, heißt es doch, daß ein Einschreiten der Mächte ganz nahe bevorstehe. Wie übrigens aus Konstantinopel gemeldet wird, nehmen die türkischen Kriegsrüstungen ihren beständigen Fortgang.

Wie der „Daily Mail" aus Berlin mitgetheilt wird, werden die Mächte nicht ihre Zustimmung dazu geben, daß Griechenland die Zahlung einer Kriegssteuer auferlegt wird, und suchen sowohl Deutschland wie Oesterreich die Pforte zu bewegen, ihre Forderungen zu mäßigen. Auch soll Rußland jetzt im diplomatischen Weg für Griechenland eintreten.

London, 3. Mai. Verspätete Depeschen, die aus Messena, in der griechischen Provinz Morea, eingetroffen sind und offenbar dem griechischen Zensor entgingen, sprechen sich noch nachträglich darüber aus, wie überaus feige und unfähig zugleich sich der Kronprinz Konstantin und verschiedene andere griechische Offiziere bei Larissa gezeigt hätten. Ein solches Verhalten habe naturgemäß demoralisirend auf die ganze Armee gewirkt und sei einzig und allein an der panikartigen Flucht eines Theils des Heeres zu Larissa schuld gewesen, und es sei ganz natürlich, daß das griechische Volk, sobald es die Wahrheit darüber erfahren habe, so wüthend auf den Kronprinzen Konstantin und die ganze königliche Dynastie geworden sei. Die Gefahr eines Sturzes dieser Dynastie soll noch immer im Zunehmen, und dem König Georg der Boden in Athen sehr heiß geworden sein.

Candia, Kreta, 3. Mai. Die Admiräle, welche die auswärtigen Flottengeschwader befehligen, hatten in Paleokastro eine Konferenz mit den kretischen Insurgentenführern und versprachen ihnen vollständige Selbstverwaltung und das Recht des kretischen Landtages, die Nomination ihres Herrschers gutzuheißen. Aber die Insurgentenführer brachen die Konferenz kurz ab und wiederholten, daß ihre Devise sei: „Angliederung an Griechenland oder Tod!"

Brotkrawalle in Argentinien.

Buenos Ayres, 3. Mai. Bedenkliche Ruhestörungen werden aus der argentinischen Provinz San Luis gemeldet, und die Regierung hat Truppen dorthin geschickt, um die Ordnung aufrechtzuerhalten.

Dieser Ausbruch ist die Folge großer materieller Noth und des Zögerns des argentinischen Kongresses in der Hilfeleistung. Die Unruhen beschränken sich auf die arbeitenden Klassen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Michigan von London.

Antwerpen: Kensington von New York.

Havre: La Champagne von New York.

Liverpool: Corinthia von Boston.

Abgegangen.

New York: Persia nach Hamburg.

Philadelphia: Belgenland nach Liverpool.

Queenstown: Etruria, von Liverpool nach New York.

Havre: La Bourgogne nach New York.

Southampton: St. Louis nach New York.

Lokalbericht.

Das Referendum.

Die hiesige Schweizer-Kolonie hat bei Gelegenheit einer gestern Nachmittag in Uhlichs Halle abgehaltenen Versammlung beschlossen, eine kräftige Agitation für die Einrichtung des „Referendum" in's Leben rufen zu wollen. Die Herren Julius Wegmann, Gen. H. Lieb, F. Kaderli, Dr. Doepfner, F. Eggler, J. Beck, Zellweger, G. Fehr, F. Bünz, C. Scheuner, X. Walder und L. Spiegelberg wurden zu Mitgliedern eines Komites ernannt, das auf den ersten Sonntag im Juni nach der obenerwähnten Halle eine Massenversammlung der hiesigen Schweizer einberufen soll. In derselben werden berufene Redner Ansprachen halten und das in Frage stehende Thema eingehend erörtern.

Sie stellen Bürgschaft.

Spaldings Mitangeklagte retten sich vor dem Gefängniß.

Die von den Großgeschworenen in Anklagezustand versetzten Beamten der Globe Sparbank haben heute die von ihnen verlangte Bürgschaft in Höhe von je $15,000 gestellt, mit Ausnahme des Präsidenten Spalding, dem sich somit die Thore des County-Gefängnisses vorab nicht öffnen werden. Bekanntlich wird von ihm Bürgschaft im Betrage von $90,000 verlangt, die er so leicht wohl nicht auftreiben kann.

Anwalt Lewis Mason sprach schon am frühen Vormittag in der Kanzlei des Staatsanwaltes vor und stellte Bürgschaft für den Hilfs-Kassirer Ervin, dessen Schwiegervater B. C. Prentiß, Nr. 693 W. Adams Str. wohnhaft, sowie Henry W. Osborne, von Nr. 4737 Kimball Ave., die betreffenden Papiere unterzeichnet haben. Dr. Harlans Bürgen sind: E. A. Cummings, der bekannte Grundeigenthumshändler an Washington und Dearborn Str., und Wm. A. Amberg, von Nr. 62 Sheldon Str.

Politisches Allerlei.

Countyschatzmeister Kochersberger hat heute neue Bürgschaft im Betrage von vier Millionen Dollars gestellt, da seine Bürgen W. C. D. Grannis und C. B. Farwell aus dem Direktorium der Atlas National Bank ausgetreten sind und den Countyschatzmeister aus diesem Grunde um Enthebung von den Bürgschaftsverpflichtungen baten. Die neuen Bürgen Kochersbergers sind: John A. King, John H. Witbeck, P. H. Rice, George Keller, Elbridge G. Keith, Arthur Dixon, James H. Pearson, Melville E. Stone, Bernard A. Eckhardt, D. A. Moulton, Alson E. Clark, O. D. Wetherell, Gilbert B. B. Shaw, Franklin H. Head, Chas. T. Nash, George E. Wood, Fritz Goetz, John Buehler, C. Herman Plautz und George White.

* * *

Es soll jetzt ein letzter Versuch gemacht werden, die waschechten Silberlinge, Populisten und Parteilosen zur Aufstellung eines gemeinsamen Richter-Tickets unter einen Hut zu bringen und man hofft dann auch auf die Mitwirkung der „Lawyers Nonpartisan League" durch gewisse Zugeständnisse mit Bestimmtheit rechnen zu können. Die mehr konservativen Elemente vermeinen indessen, daß auch dieser letzte Einigungsversuch kläglich scheitern werde, zumal die beiden Partei-„Maschinen" heimlich alles aufwenden, um den Geist der Zwietracht unter den Rebellen möglichst zu schüren. Uebrigens können nur noch in dieser Woche Nominationen gemacht werden. Ob, wie vielfach gewünscht wird, ein spezieller Registrirungstag für die Richterwahl angesetzt wird, bleibt vorab noch eine offene Frage. Den Demokraten liegt ungemein viel daran, ihre Kandidaten durchzubringen, da sie dann bekanntlich die Kontrolle über die Südparks in Händen bekommen würden, weshalb eben auch nichts unversucht bleiben soll, um einen weiteren entscheidenden Sieg zu gewinnen.

* * *

Die „County-Demokratie" hat gestern Besitz von ihrem neuen Hauptquartier, Nr. 122 La Salle Str., genommen, doch wird die offizielle Einweihung erst am nächsten Sonntag stattfinden. Mayor Harrison ist zu dem demokratischen „Familienfest" eingeladen worden und wird auch höchstwahrscheinlich bei dem landesüblichen „House Warming" anwesend sein.

* * *

Wie Herr Francis Lackner, das Mitglied der bekannten Advokaten-Firma Lackner & Butz, der „Abendpost" mittheilt, entbehrt das Gerücht, wonach er ein Kandidat für das Kreisrichter-Amt auf dem sogenannten unabhängigen Bürger-Ticket sei, aller und jeder Begründung. Herr Lackner denkt nicht daran, seine Rechtspraxis aufzugeben.

Wollen Beschwerde führen.

Große Entrüstung hat eine von Alexander McKay, dem stellvertretenden Superintendenten des Lincoln Parks, erlassene Verfügung hervorgerufen. Dieser Anordnung zufolge sollen die für die Behörde beschäftigten Arbeiter, Handwerker und Polizisten künftighin zum Mindesten täglich zwei Stunden länger im Dienste sein, als es bisher üblich war. Wie verlautet, ist unter den hiervon betroffenen Personen und den Bewohnern von Lake View eine Bewegung im Gange, um sich mit einer Beschwerde an die Lincoln Parkbehörde zu wenden. Es soll verlangt werden, daß der achtstündige Arbeitstag beibehalten wird.

Feuer.

Die Korbfabrik von L. Benedict, Nr. 244—248 N. Green Str., ist heute Nachmittag nahezu vollständig niedergebrannt. Der Gesammtschaden dürfte sich auf etwa $12,000 belaufen.

* Richter Gibbons hat heute das Habeas Corpus-Gesuch von Joseph Salomon abgewiesen, welcher am 4. März von Nachlaßrichter Kohlsaat wegen Mißachtung des Gerichtshofes in's Gefängniß gesandt wurde. Herr Salomon weigerte sich bekanntlich, über Gelder im Betrage von $29,000, die er als Nachlaßverwalter in Händen hat, Rechenschaft abzulegen.

Wenn's Mailüfterl weht.

Eine ganze Flotte vom Sturm in den schützenden Hafen zurückgescheucht.

Mit anerkennenswerther Ausdauer hat der vereidigte Wettermacher auf dem Auditorium-Thurm während der letzten Tage auf dem alten Satz bestanden, daß es einmal doch Frühling werden müsse, aber der hoffenden Welt, so gerne sie auch glauben möchte, fiel es unter den obwaltenden Umständen schwer, den Hohn zurückzuhalten, wenn der besagte Beamte jeden Mittag und jeden Abend wiederholte, daß es sich nun bald aufklären werde. Als die gestrigen Morgenzeitungen mit der Ankündigung: „Heute schön und wärmer" erschienen, fegte ein rauher Nordsturm durch die verödeten Straßen, und dem unwirschen Gesellen ist bis spät in die Nacht hinein der kräftige Athem nicht ausgegangen.

War dieses Mailüfterl auf dem Lande schon unangenehm genug, so wehte es auf dem See noch viel ärger. Eine große Anzahl von Schiffen, welche den hiesigen Hafen Samstag verlassen hatten, kamen im Laufe des gestrigen Vormittags der Sicherheit halber wieder zurück und gingen wieder im Flusse vor Anker. Der große hölzerne Dampfer „Italia", mit Getreide nach Buffalo unterwegs, war auf seiner Fahrt nahezu bis nach Milwaukee gekommen, als dem Kapitän die Sache unheimlich wurde und er zu wenden beschloß. Als der „Italia" wieder in Chicago ankam, war ihr Kohlenvorrath fast erschöpft, so hatte die Arbeit gegen den Sturm denselben in Anspruch genommen. Der Dampfer „Charles A. Eddy", mit der Barke „Hutchinson" im Schlepptau machte ebenfalls Kehrt. Daß er die Barke nicht verloren hat, war ein halbes Wunder. Andere Schiffe, deren Führer es nicht für gerathen hielten, dem Unwetter die Zähne zu zeigen, waren „Caledonia", „George Stone", „F. & P. M. No. 5" und „Mont Eagle", sämmtlich mit Getreide für Häfen am Erie-See geladen. — Aus nördlichen Häfen trafen gestern hier eine ganze Anzahl von Segelschiffen ein, theils mit Brettern, theils mit Eisenerz geladen. Einzelnen davon sind die Deckladungen zum Theil fortgeschwemmt worden, ernstlichen Schaden hat jedoch keines von den Fahrzeugen erlitten, sondern der Sturm hat ihre Fahrt nur beschleunigt.

Holte sich seine Belohnung.

Bei Frau James Waverly, Nr. 349 61. Straße, sprach heute Morgen ein netter junger Mann vor, der ihr mittheilte, er bringe ihr den Seehundspelz zurück, welcher ihr vor wenigen Wochen gestohlen worden sei, erwarte dafür aber eine Belohnung von $35. Frau Waverly wollte den jungen Mann mit einer Bankanweisung bezahlen, die wies der Fremdling aber zurück. Ein Versuch der Dame vom Hause, ihr Dienstmädchen zur nächsten Polizeistation zu schicken, wurde von dem Fremden ebenso höflich wie energisch vereitelt. Schließlich hat er sein Geld erhalten. Er schied mit der freundlichen Warnung, künftig Thüren und Fenster besser verschlossen zu halten. Frau Waverly hat der Polizei eine genaue Beschreibung des jungen Geschäftsmannes gegeben, und die Behörde erklärt mit üblicher Hoffnungsfreudigkeit, sie werde „ihn bald haben".

Soll untersucht werden.

Der Coronersarzt Dr. Noel ist heute Mittag in Begleitung des Coroners Berg nach Mont Clare gefahren, um dort eine Postmortem-Untersuchung an der Leiche des am Samstag verstorbenen Kontraktors Henry Gnaedinger vorzunehmen. Der Dahingeschiedene war vor etwa vier Wochen auf einem Zuge der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn mit Charles Maginnis und William B. McAuliffe einer politischen Meinungsverschiedenheit wegen in Streit gerathen und dabei angeblich so schwer verletzt worden, daß er seitdem das Bett nicht mehr verlassen konnte. Maginnis und McAuliffe befinden sich in der Ortschaft River Grove hinter Schloß und Riegel, um das Verdikt der Coronersgeschworenen abzuwarten.

Wo ist Anwalt White?

Mehrere Geheimpolizisten der Zentralstation suchen zur Zeit nach dem in Oak Park ansässigen Advokaten Horace White, welcher seit einigen Tagen spurlos verschwunden ist. Herr White verließ seine Wohnung am letzten Dienstag Morgen mit der Erklärung, daß er dringender Geschäfte halber schwerlich vor dem nächsten Tage zurückkehren werde. Seitdem hat man nichts mehr von ihm gesehen oder gehört. Wie verlautet, befand sich der Vermißte in finanziellen Verlegenheiten, und seine Familie befürchtet deshalb, daß er Selbstmord begangen hat.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Aufklarendes Wetter gegen Abend; während der Nacht wahrscheinlich Frost; morgen schön und wärmer; lebhafte nördliche Winde.

Illinois: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; während der Nacht Frost; morgen steigende Temperatur; nördliche Winde.

Indiana: Theilweise bewölkt heute Abend, Regen im östlichen Theile; morgen schön und wärmer; nordwestliche Winde.

Missouri und Wisconsin: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; steigende Temperatur; lebhafte nördliche Winde, die veränderlich werden.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 38 Grad; Mitternacht 39 Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr 30 Grad und heute Mittag 42 Grad über Null.

Ein bekannter Bürger.

Wie Elihu Rosenkranz einem Empfange ausweicht.

Eine Ehrengarde von Polizisten erwartete gestern Abend sowohl am Polk Straße- wie am Union-Bahnhof ebenso gespannt wie vergeblich auf die Ankunft des Herrn Elihu Rosenkranz. Diese zarte Aufmerksamkeit seitens der Behörde hat Herr Rosenkranz den großen und zahlreichen Erfolgen zu danken, welche er als Geldschrankprenger und Gaudieb im Allgemeinen zu verzeichnen hat. Jetzt eben hat der Herr einen zweijährigen Termin hinter sich, den er wegen eines Einbruchs in eine Blumenhandlung an der W. Lake Straße zu Joliet abzumachen gehabt hat. Die Sicherheitsbehörden von Chicago und anderen Städten hatten sich schon vorher fünfzehn Jahre lang bemüht, Herrn Rosekranz eine derartige feste staatliche Anstellung zu verschaffen, aber derselbe hatte nie etwas davon wissen wollen und es immer verstanden, seine polizeilichen Freunde nicht an das Ziel ihrer Wünsche kommen zu lassen. Bedeutender Einfluß, über welchen er in den maßgebenden Kreisen verfügte, kam ihm dabei wesentlich zu statten. Vor acht Jahren wurde Rosekranz in Verbindung mit der zu Crown Point, Ind., erfolgten Ermordung des Weichenstellers Joseph Kinder verhaftet, aber man hat ihm auch damals nichts anzuhaben vermocht. Besagter Kinder wurde übrigens nur aus Versehen getödtet. Die Mörder hatten es auf den Schatzmeister der Weichensteller-Union abgesehen, schossen aber irrthümlich den Kinder über den Haufen.

Rosekranz hat sich übrigens auch gestern den ihm zugedachten Aufmerksamkeiten mit gewohnter Bescheidenheit entzogen. Er fuhr nicht bis zum Hauptbahnhof, sondern stieg an einer der vorstädtischen Stationen ab.

Schulnachrichten.

In den öffentlichen Schulen wurde heute der Unterricht wieder aufgenommen, und die fleißigen Kindlein haben bereits den ersten Tag von den sieben Wochen gestrichen, die sie noch von den großen Ferien und vom Schluß des Schuljahres trennen.

Neu eröffnet wurde heute die stattliche, dreiundzwanzig Klassenräume enthaltende John M. Smyth-Schule an W. 13. Straße östlich von Blue Island Avenue. Zur Vorsteherin dieser Schule ist Fräulein Luella B. Little ernannt worden, zur Hilfsvorsteherin Frl. Fannie J. Crowell und zur Oberlehrerin Frl. Hattie M. Tower. Mit der Schule ist ein Kindergarten verbunden.

Im John Marshall-Schulgebäude fand heute die Prüfung von Bewerbern um Anstellung als Musiklehrer statt. Zwölf Kandidaten nahmen daran theil. Diejenigen von ihnen, welche das Examen bestehen, werden vorläufig zur Aushilfe angestellt werden.

Ausgehoben.

Auf der Suche nach einer andern Diebsbande stießen die Detektives Norton und Webber gestern Abend in einem Hause an Peoria, nahe Harrison Str., auf eine aus acht Personen bestehende Gesellschaft von bekannten Einbrechern. Die Mitglieder derselben heißen: M. J. Gorman, Frank Ryan, Frank McCoy, John Dugan, George McCondlis, Joe Mason, Peter Conrad und Maud Harrington. Die Acht sind eingekäfigt worden, aber die Polizei wird sich noch erst bemühen müssen, ihnen Verbrechen nachzuweisen, wegen deren man sie bestrafen könnte. Von gestohlenen Sachen hat man in dem Hause, welches die Leute übrigens gerade erst bezogen hatten, nur vier neue Beinkleider gefunden.

Aus dem Zollamt.

Die Einnahmen im hiesigen Zollamt für den Monat April belaufen sich auf das erkleckliche Sümmchen von $936,000, wovon ungefähr $600,000 auf Waaren entfallen, die vor Inkrafttreten der Dingley-Bill aus den Lagerhäusern entnommen wurden. Nach Ansicht der Zollbeamten haben überdies Chicagoer Kaufleute während der letzten zwei Wochen fast eine halbe Million Dollars im Zollamt zu New York bezahlt, um eben ihre dort lagernden Waaren noch rechtzeitig vor dem 1. Mai hier zu haben.

Umbau.

Herr J. Irving Pearce, der Besitzer des Sherman House, hat sich zu einer gründlichen Renovirung dieser alten Karavanserei entschlossen. Das Hotel kann in seiner jetzigen Verfassung trotz seines langjährigen Bestehens und guten Rufes gegen die Konkurrenz-Unternehmungen nicht mehr gut aufkommen. Hr. Pearce hofft jedoch, daß es ihm mittels der geplanten Neuerungen und Umbauten gelingen wird, sein Geschäft auf der alten Höhe zu erhalten.

Selbstmord.

Aus Verzweiflung darüber, daß er eine ihm von Richter Kersten wegen ungebührlichen Betragens auferlegte Geldstrafe im Betrage von $15 nicht bezahlen konnte, hat heute Mittag der Metallarbeiter M. J. Curtin Selbstmord durch Erhängen begangen. Der Schließer der Ost Chicago Ave.-Station fand den Unglücklichen an der Gitterthür seiner Zelle hängend auf. Curtin war 35 Jahre alt.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Am Gebäude des „Evening Herald" in Duluth, Minn., wurde gestern Abend durch eine Feuersbrunst ein Schaden von $30,000 verursacht.

— Aus Huntington, Pa., wird gemeldet, daß der Juniatafluß und seine Nebenströme infolge anhaltenden Regens weit austraten und noch immer steigen, und daß großer Schaden an den heranwachsenden Ernten und auch an vielen Baulichkeiten verursacht wurde.

— In New York sind vom letzten Dienstag bis gestern 119 Personen an der Lungenentzündung gestorben, und noch viele andere liegen an ihr darnieder. Man führt das hauptsächlich darauf zurück, daß bei der Grant-Denkmalsfeier so Viele sich in leichten Kleidern der rauhen Witterung aussetzten.

— Vor der „Delta Kappa Epsilon Fraternity" in Cincinnati aus ist ein Aufruf an sämmtliche, der Erforschung griechischer Literatur gewidmeten Vereine in unserm Lande ergangen, Gelder beizusteuern, um hier wohnenden Griechen behilflich zu sein, nach ihrem alten Vaterland zu reisen und für dasselbe zu kämpfen.

— Sämmtliche 13 Schankwirthe von Sterling, Ill., streiken, weil eine dem Gemeinderath unterbreitete Petition betreffs Herabsetzung der Schankgebühren von $1000 auf $600 nicht bewilligt worden war. Das Städtchen war gestern voll von Landleuten, aber Niemand konnte einen „stärkenden Tropfen" erhalten, worüber die Leute nicht wenig erbost waren.

— In dem Kohlengräber-Städtchen Glen Lion bei Nanticoke, Pa., brach am Sonntag eine Feuersbrunst aus, welche in einem hölzernen Hotel entstand und den ganzen Ort mit Vernichtung bedrohte. Nur ein heftiger Regenfall rettete die Ortschaft. Die Insassen jenes Hotels wurden mit knapper Noth vor dem Verbrennungstode bewahrt. Schaden $10,000.

— Aus Huntington, Ind., wird mitgetheilt: Die angeblichen Schwindeleien der Grundeigenthums-Händler Thomas L. Lucas und seines Sohnes Fred L. Lucas belaufen sich schon jetzt auf $35,000, und noch immer hört man von weiteren Opfern der Beiden. Letztere sind verduftet. Sie hatten u. A. Geld auf Farmen ergaunert, welche gar nicht existirten.

— Ein tüchtiger Schneefall herrschte gestern im ganzen südlichen und zum großen Theil auch im nördlichen Ohio. Er soll da und dort so stark gewesen sein, daß sich die Jungen mit Schneeballwerfen amüsiren konnten. Im ganzen Ohio-Thal haben die Feldfrüchte stark gelitten. — Gleichzeitig wird gemeldet, daß der Ohio und alle seine Nebenflüsse in raschem Steigen begriffen sind.

— Der deutsche Dampfer „Johanna" von Flensburg, welcher mit 1500 Tonnen Zucker von Rosaris nach Philadelphia bestimmt war, ist im Schlepptau des österreichischen Dampfers „Pandora" in Lewes, Del., angekommen. Ersterer Dampfer hatte am 21. April seine Welle gebrochen und seine Schraube verloren und lag dann sechs Tage hilflos still, nachdem er bei einem Versuch, die Fahrt unter Segel fortzusetzen, auch sämmtliche Segel in einem Sturm verloren hatte.

— Eine riesige Feuersbrunst, die größte seit dem Jahr 1845, brach am Sonntag gegen Mitternacht in Pittsburg aus, und zwar in dem Groß-Spezereigeschäft von Thomas C. Jenkins, an der Ecke von Penn Ave. und Liberty Str. Es wurden noch verschiedene andere große Gebäude vernichtet, darunter das sechsstöckige Horne'sche Schnittwaaren-Geschäft und das „Duquesne Theatre", trotzdem die ganze Feuerwehr von Pittsburg und Allegheny den Brand bekämpfte. Fünf Feuerwehrleute wurden durch einstürzende Mauern und geladene elektrische Drähte verletzt, und ein Sechster wird vermißt. Der finanzielle Gesammtverlust wird auf reichlich 4 Millionen Dollars geschätzt, ist aber völlig durch Versicherung gedeckt.

Ausland.

— Gegen den verhafteten Anarchisten Dempwolf in Berlin ist jetzt die Anklage auf Hochverrath erhobebn worden.

— In Zwickau, Sachsen, brannte die Kaserne des 9. Infanterieregimentes Nr. 133 nieder, wobei 3 Personen verletzt wurden.

— Der deutsche Reichstag ist heute wieder zusammengetreten. Graf v. Kanitz wird die Regierung bezüglich der neuen amerikanischen Zollvorlage interpelliren.

— Zu Cape Coast Castle, an der afrikanischen Goldküste, traf die Kunde über einen feindlichen Angriff des Häuptlings Samory auf die Gesandschaft des Leutnants Henderson ein.

— Aus Leipzig ist der Musikschriftsteller Sonne, ein verheiratheter Mann, mit der Gattin des Opernsängers Grach durchgebrannt. Man glaubt, daß Beide Selbstmord begangen habe.

— In Elsaß-Lothringen ist jetzt der Gebrauch der französischen Sprache in öffentlichen Reden vollständig verboten, und mehrere Versammlungen sind wegen Zuwiderhandelns gegen dieses Verbot aufgelöst worden.

— Wie aus Berlin gemeldet wird, sind noch zwei Mitarbeiter der Zeitschrift „Kritik" wegen Majestätsbeleidigung, resp. Lächerlichmachung des Kaisers Wilhelm, zu 9, bezw. 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

— Wie neuerdings mitgetheilt wird, ist die deutsche Kaiserin sehr mager geworden, und ihr Haar ist vollständig ergraut. Der Kaiser selbst hat während des Winters um 17 Pfund Körpergewicht zugenommen, sieht aber fahl und ungesund aus.

— Aus einer Anzahl europäischer Hauptstädte treffen noch Berichte über die Feier des Mai-Arbeitertages ein. Dieselbe scheint fast durchweg einen ruhigen Verlauf genommen zu haben. (In einigen Städten der Ver. Staaten wurde der Tag ebenfalls von den sozialistischen Arbeitern durch Parade und Versammlung gefeiert, so besonders in New York.)

— Leutnant Eloff (der Enkel des Präsidenten Krüger von der Südafrikanischen Transvaal-Republik), der wegen Beleidigung der Königin Victoria abgesetzt und verfolgt, aber wegen Mangels an Beweisen außer Verfolgung gesetzt wurde, ist in sein Amt wieder eingesetzt und sogar zum Chef-Leutnant der Polizei von Pretoria befördert worden. Ueber diese Beförderung äußern sich selbst halbamtliche Zeitungen mißbilligend.

— Nachträglich wird gemeldet, daß während der kürzlichen Reise des deutschen Kaisers nach Dresden der kaiserliche Bahnzug unterwegs volle zwei Stunden am Weiterfahren verhindert war, weil an der Maschine etwas in Unordnung gerathen war. Der Lokomotivführer entdeckte, daß Jemand sich an der Lokomotive zu schaffen gemacht hatte, und daß, wenn die Sache unentdeckt geblieben wäre, wahrscheinlich ein ernstlicher Unfall die Folge gewesen sein würde.

— Große Aufregung verursacht in Deutschland wieder ein, auf Anlaß des Kaisers Wilhelm II. an die Bürgermeister der größeren Städte versandtes Rundschreiben, in welchem der Zustand der deutschen Flotte im Jahre 1886 mit dem heutigen Zustande derselben verglichen, und erklärt wird, daß wenn nicht jetzt eine Reihe weiterer Schiffe gebaut werde, Deutschland vielleicht plötzlich gezwungen werden könnte, seine ganze Kreuzerflotte zu rekonstruiren und große Summen dafür zu verausgaben. Die Oppositionszeitungen kritisiren dieses Rundschreiben sehr scharf. Uebrigens hat sich auch die Aufregung über die kürzlichen Bemerkungen des Kaisers betreffs der „vaterlandslosen Gesellen", nämlich der Mehrheit des deutschen Reichstages, welche nicht alle seine Geldforderungen für Flottenzwecke bewilligen wollte, noch nicht gelegt, zumal der Kaiser diese Aeußerung nicht blos in einer, nach England gelangten Depesche an seinen Bruder, den Prinzen Heinrich, sondern auch in seiner jüngsten öffentlichen Ansprache in Karlsruhe that. Der sozialistische Führer Bebel versäumte nicht, die Sache im Reichstag selbst zur Sprache zu bringen. Das bekannte Zentrums-Organ „Kölnische Volkszeitung" schreibt, die Worte des Kaisers richteten sich selbst, und der Kaiser solle nur einmal abwarten, ob eine Mehrheit der Nation bei der nächsten Reichstagswahlen seine Pläne mehr gutheißen werde, als der gegenwärtige Reichstag es thue.

Lokalbericht.

In Anklagezustand versetzt.

Die Großgeschworenen halten die Beamten der Globe Sparbank für deren Falliffement verantwortlich.

Spaldings Bürgschaft beträgt $85,000.

Spät am Samstag Abend sind die Großgeschworenen mit ihrer Voruntersuchung der verkrachten „Globe"-Sparbank-Angelegenheit zu Ende gekommen und haben dann, nach nur kurzer Berathung, nicht weniger als 89 verschiedene Anklagen gegen die Beamten des Finanz-Instituts erhoben.

In Anklagezustand versetzt wurden:

Chas. W. Spalding, Präsidnt.
A. D. Avrill, Vizepräsident.
Chas. E. Churchill, Kassirer.
W. Berry Ervin, Hilfs-Kassirer.
Allison W. Harlan, Direktor der Bank und Bürge Spaldings als Schatzmeister der Universität von Illinois.

Spezifizirt lauten die Anklagen gegen Spalding in dreizehn Fällen auf Unterschlagung von Universitätsbonds, in einem Falle auf Unterschlagung von der Universität gehörigem Baargeld und in fünfzehn Fällen auf gesetzwidrige Annahme von Bank-Depositen. Die gegen die Komplizen Spaldings erhobenen Anklagen lauten ebenfalls auf Annahme von Depositen, nachdem die Bank bereits hoffnungslos fallit war.

Spaldings Bürgschaft wurde insgesammt auf $85,000 festgesetzt, während sie für seine Mitbeschuldigten je $15,000 beträgt. Man erwartet, daß Letztere im Laufe des heutigen Tages die verlangte Bürgschaft stellen werden, widrigenfalls sie eben ihrem früheren Präsidenten im Countygefängniß Gesellschaft leisten müssen, denn es ist soweit keine Aussicht vorhanden, daß Spalding für's Erste wieder freie Luft athmen wird.

Die Großgeschworenen rügen es in in ihrem Schlußbericht offen, daß die derzeitigen Staatsbeamten nicht sofort energisch gegen die Bank vorgegangen sind, nachdem sie den wackeligen Stand derselben kennen gelernt; und da die Grand Jury empfiehlt, daß diese eigenartige Handlungsweise der staatlichen Behörde ebenfalls eingehend untersucht werde, „auf daß gewisse Leute, die ebenso schuldig an dem Zusammenbruch der Bank sind, wie die jetzt Angeklagten, gleichfalls zur Rechenschaft gezogen werden können."

Die neue Spezial-Jury, welche sowohl die Untersuchung der „Globe"-Sparbank-Affäre fortsetzen, wie sich auch mit den Angelegenheiten des Bankiers Dreyer und des Ex-Getreide-Inspektors Andrews beschäftigen wird, ist heute vereidigt worden. Sie besteht aus den Mitgliedern: W. C. Shaw, Charles S. Bingham, John Lavin, James M. Stinson, Theodore Brown, M. H. Ryerson, John M. Keeney, James Hart, David B. Wilson, Conrad Auw, Otto J. Hartwick, H. C. M. Thompson, Robert Novak, E. L. Roberts, Charles Andrews, W. W. Willets, John C. Davison, M. C. Hickey, John S. Butler und J. B. Lowrey.

Lief noch gut ab.

In der Nähe der Station Cuyler, nördlich von Berteau Avenue, wo die Northwestern-Bahn gegenwärtig mit der Erhöhung ihres Bahndammes beschäftigt ist und sie sich deshalb vorübergehend mit nur einem Schienengeleise behelfen muß, rannte gestern Vormittag zwischen 8 und 9 Uhr der nordwärts fahrende Lokalzug Nr. 114 in den aus Waukeegan kommenden Lokalzug Nr. 119. Der Zusammenstoß wurde durch die Schlüpfrigkeit der nassen Geleise verursacht, auf welchen die Luftbremsen nicht gehörig zu arbeiten vermochten. Der Zusammenstoß ist noch gut abgelaufen. Zwei Kinder, Charles und Sallie Ryan, wurden auf dem Zuge Nr. 119 durch Dampf verbrüht, welcher berstenden Leitungsröhren entströmte, und Polizeisergeant Louis Krall, der auf der Platform des getroffenen Waggons stand, wurde durch den Anprall die Böschung des Bahndammes hinabgeschleudert. Gefährlich sind die Verletzungen in keinem der drei Fälle.

In Sachen Sheldons.

In Loda, Ill., hat man jetzt in einem Fache des Sicherheitsgewölbes der Sheldon'schen Bank Pfandbriefe und Eisenbahn-Schuldscheine im Werthe von $48,000 gefunden. Dadurch gewinnt wieder die ursprüngliche Annahme an Wahrscheinlichkeit, daß der verschwundene Bankier doch nicht durchgebrannt ist, sondern seine schriftlich kundgegebene Absicht zur Ausführung gebracht und sich das Leben genommen hat.

Nahm sich's zu Herzen.

Der Photograph Bruno Ball, welcher bei der letzten Wahl von den Republikanern der Nordseite als Konstabler-Kandidat aufgestellt war und mit Bestimmtheit auf seine Erwählung gerechnet hatte, hat sich seine Niederlage so zu Herzen genommen, daß er sich vorgestern mittels Karbolsäure vergiftete. Er nahm das Gift in Gegenwart seiner Eltern, in deren Wohnung, Nr. 697 Fullerton Avenue.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Die Leitungsröhren-Einrichter verweigern der von ihrem Komite mit den Unternehmern getroffenen Vereinbarung ihre Zustimmung.

Die Union der Leitungsröhren-Einrichter (Plumbers) hat in einer gestern Nachmittag abgehaltenen General-Versammlung der von ihren Vertretern mit den Unternehmern getroffenen Vereinbarung ihre Zustimmung verweigert. Sie will zwar von der Forderung um Aufbesserung des Lohnes Abstand nehmen, besteht aber darauf, daß die Zahl der sogenannten Helfer (Jung-Gesellen, die zu erheblich geringeren Lohnsätzen arbeiten, als die regulären Gehilfen) von den Meistern ganz erheblich verringert werden müsse. Zur Zeit werden in der Stadt zwischen 1200 und 1300 solche Jung-Gesellen beschäftigt, die Union will in Zukunft deren nur 300 dulden. Die Unternehmer weigern sich, diesem Ansinnen nachzugeben und sagen, außer ihrem eigenen Vortheil ständen hierbei doch auch die Interessen von etwa Tausend jungen Leuten auf dem Spiele, die sich mehrere Jahre lang bemüht hätten, ein Handwerk zu erlernen und die man jetzt unberechtigter und ungerechter Weise aus dem von ihnen erwählten Berufe zu verdrängen suche. Darauf erwidern die Unionleute, daß die Meister hieran hätten früher denken sollen. Man habe die Zahl der Helfer andauernd vermehrt, bis diese jetzt den älteren Arbeitern die Beschäftigung rauben und die Löhne so herunterdrückten, daß die Union zum Widerstande gegen die ganze Einrichtung gezwungen sei. — Die Plumber-Union wird also streiken, und damit ist die Bauthätigkeit auf der ganzen Linie gefährdet, denn alle anderen Fachverbände von Bauhandwerkern, mit alleiniger Ausnahme der Maurer, haben sich verpflichtet, die Forderungen von Schwester-Organisationen nöthigenfalls durch Arbeitseinstellung zu unterstützen.

Die „jüngeren" Dampfheizungs-Einrichter, deren Gesuch um Aufbesserung ihres Lohnes vom Meisterverband abschlägig beschieden worden ist, haben ebenfalls zu streiken beschlossen, ebenso die Bauschmiede und Brückenbauer, welche am Gerüst der Hochbahnschleife und an dem der Northwestern-Hochbahngesellschaft beschäftigt waren. Der Handlanger-Union, welcher die verlangte Lohnerhöhung von den meisten Kontraktoren ebenfalls verweigert worden ist, haben die verschiedenen Baugewerkschaften ihre Unterstützung zugesichert; auch die „Chicago Federation of Labor" sagte in ihrer gestrigen Geschäftsversammlung den Handlangern ihre Hilfe zu.

Die Gerberei-Arbeiter, welche sich nunmehr bereits acht Wochen lang am Streik befinden, weil sie die Wiedereinführung des zehnstündigen Arbeitstages und eine Herabsetzung ihrer Lohnraten verhindern wollen, haben sich gezwungen gesehen, in dem Lokale Nr. 817 Milwaukee Ave. ein Unterstützungs-Bureau zu eröffnen, wo Beisteuern zur Linderung der unter den Ausständigen herrschenden Noth entgegengenommen werden. Der Gerberstreik kam gestern auch in der „Federation of Labor" zur Sprache, und es wurde behauptet, Gouverneur Tanner habe die früheren Mitglieder der Schiedsbehörde nur deshalb so plötzlich abgesetzt, weil er verhindern wollte, daß diese eine zu Ungunsten der Gerbereibesitzer lautende Entscheidung abgebe. Es wurde übrigens beschlossen, die Gerbereibesitzer und die Streiker zu ersuchen, ihre Differenzen der neuen Schiedsbehörde zur Schlichtung zu unterbreiten.

Auf Betreiben des Chicagoer Musikervereins wurde einer Konkurrenzvereinigung desselben die Aufnahme in die Federation verweigert. Aufgenommen wurde ein Kellnerverband, welcher dem vielgenannten W. C. Pomeroy feindlich gegenübersteht. Das Organisations-Komite hatte beiläufig die Abweisung des Gesuches empfohlen.

* Die Juwelierfirma Rogers, Williams & Co., von Nr. 103 State Str. hat ihre Zahlungen eingestellt, und den Anwalt Albert S. Lauer mit der Abwickelung ihrer Geschäfte betraut. Die Verbindlichkeiten werden mit $30,000 angegeben, während die Bestände nur einen Werth von $20,000 repräsentiren sollen.

Lebhafte Debatten.

Die dreiunddreißigste Tagsatzung des Chicago-Turnbezirks.

In der festlich geschmückten Halle des Almira-Turnvereins an der Armitage Avenue fand während der beiden letzten Tage die 33. Tagsatzung des Chicago-Turnbezirks statt, zu der die Delegaten der einzelnen Vereine vollzählig erschienen waren. Zum temporären und später auch zum permanenten Vorsitzer wurde Turner Otto Greubel vom „Vorwärts" erwählt, während Turner Samuel Rautenberg vom „Nordwest" als Sekretär fungirte. Zum zweiten Vorsitzenden wurde Herr Wilhelm Waterstraat vom „Aurora" und zum zweiten Sekretär Herr August Sattelberg vom Turnverein „Einigkeit" bestimmt. Turner Wilhelm Arens, der Sekretär des Bezirksvorortes, rief die Tagsatzung zur Ordnung.

Aus dem zur Verlesung gebrachten Jahresbericht mögen hier nur die folgenden Daten besondere Erwähnung finden:

Der Chicago Turnbezirk bestand am 1. Januar 1897 aus 29 Vereinen mit einer Mitgliederzahl von 3512 Turnern. Dieses bedeutet gegenüber dem Verwaltungsjahr von 1895—96 eine Zunahme von 95 Mitgliedern. 2975 aus diesen 3512 Mitgliedern sind Bürger dieses Landes.

Die Zahl der aktiven Turner beträgt 705, die Durchschnittszahl der Theilnehmer am Turnen 477; eine Zunahme der Turnerzahl von 23 und der Turntheilnehmer von 25. Aus den Zöglingsschulen wurden im letzten Jahre 48 Mitglieder gewonnen. In 13 Vereinen bestehen Altersriegen mit 179 Mitgliedern, eine Abnahme von zwei Riegen und 10 Mitgliedern gegen das Vorjahr. Es gibt im Bezirk 21 Damenklassen mit einer Mitgliederzahl von 471, eine Zunahme von 4 Klassen und 110 Damen. 9 Vereine unterhalten Fechtsektionen mit einer Mitgliederzahl von 83.

Außerdem bestehen 9 Gesangs-Sektionen mit 167 Sängern, 4 dramatische Sektionen, 5 Zöglings-Vereine mit 108 Mitgliedern und 22 Damen-Sektionen mit 823 Mitgliedern.

In den Turnschulen wurden 2520 Knaben und 1589 Mädchen unterrichtet, eine Zunahme von 60 Schülern und 151 Schülerinnen gegenüber dem letzten Verwaltungsjahre.

In 4 Vereinen wurden Radfahrer-Sektionen gegründet mit einer Mitgliederzahl von 39.

11 Vereine besitzen eigene Turnhallen, welche einen Werth von $153,900 repräsentiren; 12 Vereine sind im Besitz von Grundeigenthum im Werthe von $77,500. Der Werth des beweglichen Eigenthums beträgt $61,133, und nach Abzug der Verbindlichkeiten im Betrage von $118,590 verfügen die Bezirksvereine über ein schuldenfreies Vermögen von $173,843.

Der deutsche Turnverein von Grand Rapids, Mich., wurde seinem Wunsche gemäß am 27. Juli 1896 in den Bezirk aufgenommen. Wie vom Turner Greif berichtet wurde, wird die Betheiligung an der Fahrt zum Bundesturnfest in St. Louis aller Voraussicht nach eine äußerst rege sein.

Daß es in der Tagsatzung trotz der im Großen und Ganzen herrschenden Harmonie zu lebhaften Debatten und rhetorischen Scharmützeln kam, darf als ein Beweis dafür angesehen werden, daß das rege Interesse an allen turnerischen Fragen noch eben so rege ist, wie je zuvor. Am heftigsten wogte der Kampf, als die Frage, ob die Frauen als gleichberechtigte Mitglieder in die Turnvereine und damit in den Turnerbund aufgenommen werden sollten, zur Erörterung kam. In der letzten zu Louisville abgehaltenen Bundestagsatzung wurde bekanntlich nach hitziger Debatte mit 210 gegen 176 Stimmen diese heikle Angelegenheit zu Ungunsten der weiblichen Delegaten entschieden. Gegen diese Handlungsweise des Bundesvorortes richteten sich mehrere geharnischte Resolutionen, die gestern von dem Komite für Bundes- und Bezirks-Angelegenheiten einberichtet wurden. In denselben wird erklärt, daß „die Mehrheit der Louisviller Bundes-Tagsatzung durch ihre Beschlüsse über die Frauenfrage sich in Widerspruch mit dem Geiste der turnerischen Prinzipien gesetzt und den Bund in eine schiefe und wenig ehrenvolle Stellung gebracht habe." Um diese Beschlüsse rückgängig zu machen, solle der Chicagoer Vorort beauftragt werden, für den Zweck fortschrittlicher Agitation im Turnerbunde $200 zu reserviren und dieselben in sachgemäßer Weise zu verwenden. Turner Bahlteich vom „Garfield" hielt eine zündende Rede zu Gunsten der Gleichberechtigung beider Geschlechter, während die Turner Weidemann und Landau sich gegen die Resolutionen erklärten. Schließlich wurden dieselben mit 98 gegen 14 Stimmen gutgeheißen. Dasselbe geschah mit einer vom Komite für geistige Bestrebungen eingebrachten Resolution, wonach die Feuerbestattung sowohl in ethischer wie in gesundheitlicher Beziehung der jetzt allgemein gebräuchlichen Bestattungsweise unbedingt vorzuziehen ist. Es wurde beschlossen, zu Gunsten der Feuerbestattung eine kräftige Agitation zu entfalten.

Aus der Abstimmung über die Auswahl eines Vereins, dem die Arrangements für die nächste im November abzuhaltende Bezirkstagsatzung übertragen werden sollen, ging der Turnverein „Columbia" mit 56 Stimmen als Sieger hervor.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Feste und Vergnügungen.

Gesangverein „Edelweiß".

In Schoenhofens Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Aves., veranstaltete gestern der Gesangverein „Edelweiß" unter Mitwirkung mehrerer anderer Vereine ein großes Konzert, das sich sowohl in gesanglicher wie in gesellschaftlicher Beziehung zu einer höchst erfolgreichen Affaire entwickelte. Trotz der Ungunst des Wetters hatten sich die Bewohner der Nordwestseite so zahlreich eingefunden, daß der geräumige Festsaal fast bis auf den letzten Platz gefüllt war. Durfte doch nach den bisherigen Leistungen der wackeren Sängerschaar als sicher vorausgesetzt werden, daß das für diese Gelegenheit aufgestellte hochinteressante Programm auch in vortrefflicher Weise zur Durchführung gelangen werde. Unter den einzelnen Nummern verdienen besonders die folgenden lobend erwähnt zu werden: „Mein Himmel auf Erden," vorgetragen vom Arion-Männerchor der Südseite; „Das stille Thal," gesungen vom Kinderchor des festgebenden Vereins; „Der Lindenbaum" von Schubert, Gesangverein „Edelweiß" und endlich „Das Ständchen," die bekannte Komposition des Dirigenten Otto W. Richter, welche vom Arion-Männerchor tadellos zu Gehör gebracht wurde. Reichen und wohlverdienten Beifall erntete ferner die Aufführung einer parodistischen Szene, betitelt „Die Bürgschaft" von R. Heinze, wobei außer dem Chor des Gesangvereins „Edelweiß" die Herren Boedeke, Strydlenski, Kalben und Karl Gaebel als mitwirkende Künstler fungirten. Die Damen Frau H. Wasilko, Frau Hoffmann, Frau Harder und Frau Neukranz gaben ein humoristisches Quartett zum Besten, das sich gleichfalls als äußerst wirkungsvoll erwies, und dasselbe muß von der Aufführung des reizenden Märchens „Aschenbrödel" gesagt werden, welches dem Kinderchor des „Edelweiß" Gelegenheit gab, die Herzen der Anwesenden im Sturm zu gewinnen. Auch ein Cornetsolo des Herrn T. B. Hoffmann wurde mit vielem Applaus aufgenommen. Die Leitung des Konzertes lag in den bewährten Händen des Vereinsdirigenten, Herrn Carl Wolfskeel, während die Herren F. Neukranz, R. Urbach, A. Lenske und F. Laube, sowie die Damen Frau Menitz, Frau Block und Frau Wolfskeel das Verdienst für sich in Anspruch nehmen können, die Arrangements der Festlichkeit in mustergiltiger Weise getroffen zu haben. An dem nach Beendigung des Konzertes stattfindenden Tanzvergnügen betheiligten sich Alt und Jung mit der gewohnten Ausdauer, so daß die ermüdeten Musiker sicherlich von Herzen froh waren, als endlich, spät nach Mitternacht, zum letzten Kehraus aufgespielt wurde.

„Lake View Lyra".

Zu Spaziergängen war das gestrige Maiwetter nicht verlockend genug, sich aber durch die Laune der Elemente auf unabsehbare Zeit an das Haus fesseln zu lassen, dazu hatten die lebenslustigen Deutschen von Lake View auch keine Lust. So kam es, daß die gestrige Feier des dritten Stiftungsfestes der „Lake View Lyra" außerordentlich gut besucht war, und Niemand von den Mitgliedern und Gästen des Vereins hat es bereut, des Festes wegen dem Regen Trotz geboten zu haben. Herr Emil Zott, der ebenso fähige wie erfahrene Dirigent des Vereins, hatte ein außerordentlich reichhaltiges Konzert-Programm zusammengestellt, und die tüchtigen Chor- und Solokräfte des Vereins erwiesen sich auch für die schwierigeren Theile der ihnen gestellten Aufgaben als vollkommen ausreichend. Das Programm bestand aus drei Theilen von zusammen zehn Nummern. Alle diese, sowohl die Chöre wie die Solovorträge, die Terzetts, Quartetts und besonders Louis Krons humorvolle Szene „Die unterbrochene Trauung", klappten wie wenn der Dirigent nur an einem Schnürchen zu ziehen gehabt hätte, und die Zuhörenden kargten denn auch nicht mit der Spendung des wohlverdienten Beifalles. Von den Damen und Herren, welche sich bei dem Konzert durch Solo-Leistungen ausgezeichnet haben, seien hier genannt: August Horn, Louis Spohr, Frl. W. Wagner, Frl. Bertha Howelka, H. Sievertsen, H. Ruff, C. Kehde, S. Guggenheim, Carl Krap, J. Karstens, S. Sievertson, G. Niemann, G. Zilk, H. Bauer, Frl. Stetzler und Frau Henke. — An das Konzert schloß sich ein flotter Ball, mit dessen Beendigung man eigentlich bis zum Eintreten besseren Wetters warten wollte, aber das ist schließlich doch nicht angegangen. — Als Festausschuß haben sich folgende Mitglieder um die Vorbereitung und Abhaltung der Feier verdient gemacht: H. Bauer, H. Stetzler, H. Karstens, Frls. Martha Bichnäse und Ray Guggenheim; S. Guggenheim und H. C. Ruff; Georg Zilk, Louis Bauer und Carl Kehde; Georg Niemann und Hugo Sievertsen; Carl Kraz, Henry Henke und Hermann Bauer.




Südseite Damenchor.

Unter gütiger Mitwirkung des „Harmonia Männerchor," des „Schiller Männerchor" und des „Schubert Liederkranz" hielt gestern Abend der Südseite Damenchor in Sivori's Halle, No. 4300 State Straße, sein großes Frühjahrskonzert ab, das auch diesmal wiederum vom schönsten Erfolge begleitet war. Wenn auch der Wettergott zur Zeit ein gar griesgrämliches Gesicht machte, so ließen es sich die Freunde und Gönner des festgebenden Vereins doch nicht nehmen, sich zahlreichst zu dem Konzert einzufinden, und als Dank hiefür setzte die Sängerschaar freudig ihr bestes Können ein, um den Gästen einen möglichst genußreichen Abend zu bereiten. Prof. Barginde, der unermüdliche Dirigent des Vereins, hatte wiederum ein recht vielseitiges Programm entworfen, das namentlich dem Damenchor vollauf Gelegenheit bot, seine Anhänglichkeit an das hehre deutsche Lied zu bekunden. Die zu Gehör gebrachten Lieder zeugten durchweg von fleißigem Studium und verständnißvoller Auffassung; sie wurden sämmtlich recht brav gesungen und auch beifälligst applaudirt. Die eigentliche Glanznummer des Abends war indeß die Aufführung der komischen Operette "A New Year's Reception," der sich dann, als Schluß der ganzen Festlichkeit, ein animirter Sänger-Ball anschloß.

Zitherclub „Harmonie".

Trotz des wenig einladenden Wetters hat sich gestern Abend ein recht zahlreiches Publikum zu dem Konzert eingefunden, das der rühmlichst bekannte Zitherclub „Harmonie" im kleinen Saale der Südseite Turnhalle veranstaltete. Prof. Baier, der Dirigent des Vereins, bot den Anwesenden wiederum eine reiche Fülle musikalischer Genüsse, und ganz besonderer Beifall wurde einer seiner eigenen Kompositionen für zwei Zithern und Streichzither gespendet, die er mit seinen Schülern Robert Ohm und Ludw. Wenzel in ergreifender Weise zum Vortrag brachte. Auch die Leistungen des Zitherclubs selbst verdienen durchweg hohe Anerkennung. Ein flottes Tanzkränzchen, das sich bis in den frühen Morgen hinein ausdehnte, bildete den Schluß der ganzen, hübsch verlaufenen Festlichkeit. Als Arrangements-Komite fungirten diesmal die Damen Frau M. Doerfler und Frl. Marie Haier, sowie die Herren John Albiez, John Welcher, W. Schaefer und Fred. Jacobs.

Konzert beim „Sozialen."

Eine fidele Unterhaltung veranstaltete gestern der Soziale Turnverein für seine Mitglieder, Freunde und Nachbarn. Diese Unterhaltung war unter dem Namen eines Konzertes angekündigt, das Programm bot aber der Abwechslung so viel, daß man füglich von einer Variete-Vorstellung sprechen darf. Bayerische Schuhplattler und eirische Jigtänzer, treffliche Komiker, die mit humorvollen Couplets auf die Lachmuskeln des Publikums Effekt machten, Zitherspieler und andere tüchtige Solisten trugen abwechselnd mit der Gesangsektion des Vereins zur Unterhaltung der Gäste bei, und diese haben sich denn auch ausgezeichnet amüsirt, womit der gewünschte Zweck vollkommen erreicht war.

Maikränzchen.

Zwar bös verregnet, aber deshalb doch gemüthlich verlaufen sind die Maikränzchen, welche am Samstag Abend von den Pocahontas-Töchtern des Friedens-Stammes No. 13, U. O. R. M., und vom „Unabhängigen Orden der Ehre" veranstaltet worden sind. Die erstere Festlichkeit fand in der Arbeiterhalle an der Ecke von Blackhawk und Sedgwick Straße, die letztere im Vereinslokal des Senefelder Liederkranz an der Wells Straße statt. Da in beiden Fällen liebenswürdige Damen als Gastgeber fungirten, so ist es selbstverständlich, daß die Festtheilnehmer sich trefflich unterhalten haben.

* In seiner Wohnung, Nr. 526 Fulton Avenue, starb gestern im Alter von 71 Jahren der Kontraktor Charles Birkinshew. Derselbe hat seiner Zeit den ersten Abzugskanal gebaut, welcher in Chicago angelegt wurde.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer..........1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage..........2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich..........6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..........$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei..........$5.00

Noch mehr Kannegießerei.

Mit dem gelehrten deutschen Bierbank-Politiker sollte der unwissende englisch-amerikanische Kannegießer vielleicht nicht verglichen werden, aber als unfreiwillige Komiker leisten Beide annähernd dasselbe. Nachdem Ersterer vor wenigen Tagen die Auftheilung Großbritanniens mit echt deutscher Gründlichkeit besorgt hat, bringt Letzterer heute ein Bündniß zwischen den europäischen Despotien auf der einen und den freien Völkern auf der anderen Seite zustande. Weit entfernt davon, sich mit Rußland und dem alten Dreibunde zur Demüthigung und Vernichtung des perfiden Albion zu vereinigen, soll Frankreich im Gegentheile auf dem Sprunge stehen, dem westlichen Nachbar seine eigene Flotte zur Verfügung zu stellen. Italien aber soll auf die französischen Uebergriffe im Mittelmeere gar nicht mehr eifersüchtig sein, sondern Arm in Arm mit Frankreich dem geliebten John Bull zustreben.

Eine solche Scheidung, ruft der freiheitstrunkene englisch-amerikanische Kannegießer schwärmerisch aus, wäre geradezu herzerfrischend. „Es wäre (wörtlich) Zar, Kaiser und Emperor gegen Königin, König und Präsidenten," und wenn es je zum Kampfe käme, so würden „drei absolute Monarchien gegen zwei liberale Regierungen und eine Republik kämpfen". Selbstverständlich müßte dann jeder freie Amerikaner den drei absoluten Monarchien eine furchtbare Niederlage, und den edlen freien Völkern einen glänzenden Sieg wünschen. Zwar haben die drei Despoten den Ver. Staaten nie etwas gethan, aber da sie sich hartnäckig weigern, unsere öffentlichen Einrichtungen nachzuahmen, so müssen wir sie nothgedrungen mit unserem Hasse beehren. Andererseits müssen wir vergessen, daß wir mit Großbritannien noch bis in die allerjüngste Zeit seiner Raubsucht wegen Zänkereien gehabt haben, daß Frankreich zu Lande sowohl wie zu Wasser den „Militarismus" im denkbar größten Stile betreibt, und daß Italien erst vor wenigen Monaten jämmerlich geschlagen wurde, weil es ein freies Bergvolk in Afrika unterjochen wollte. Unser Herz muß immer denjenigen Leuten zufliegen, über die sich die schönsten Phrasen drechseln lassen.

Indessen wird wohl das britisch-französisch-italienische Bündniß vor der Hand ebenso wenig zustande kommen, wie die Theilung Großbritanniens unter Rußland, Deutschland und Frankreich. Den Engländern zu Gefallen haben die Franzosen sicherlich nicht so große Opfer für ihre Kriegsflotte gebracht, und den Franzosen zuliebe werden die Engländer schwerlich auf den Suezkanal und Egypten verzichten wollen. Italien endlich hat in Abyssinien zu seinem Schaden erfahren, was britische „Freundschaftsdienste" zu bedeuten haben und weiß auch ganz genau, was es in Nord-Afrika von den französischen „Blutsverwandten" zu erwarten hat. Jedoch mag es ein Glück für die Menschheit sein, daß die Dinge sich meistens anders gestalten, als die Bierbank-Politiker und die Kannegießer vorausgesagt haben.

Schnaps und Bier.

Auf die „Einkünfte hervorbringende" Kraft ihres neuen Zolltarifs setzen die republikanischen Staatsmänner selbst keine allzu großen Hoffnungen mehr. Sie geben vielmehr zu, daß an allen Waaren, die sie von der Freihandelsliste herunternehmen oder wieder mit höheren Zöllen belasten wollen, schon bis jetzt Vorräthe eingeführt worden sind, die mindestens auf ein Jahr reichen werden. Aus dem Zolle auf Rohwolle z. B., der bekanntlich den „Schlüsselpunkt" des neuen Zollgesetzes bilden soll, wird die Regierung im nächsten Rechnungsjahre voraussichtlich keinen Cent lösen, und nicht viel einträglicher werden die anderen Zölle sein, mittels deren das „finanzielle Gleichgewicht" sofort wiederhergestellt werden sollte. Während aber der noch ungeborene Prosperitätstarif den Bundesschatz nicht füllen wird, überschwemmt er bereits den einheimischen Markt in beinahe unheimlicher Weise mit Rohstoffen und Fabrikaten, und diese Masseneinfuhr hat wiederum zur Folge, daß sich die sogenannte Handelsbilanz gegen die Ver. Staaten dreht. Sind wir nun dem Auslande mehr schuldig, als dieses uns schuldet, so müssen wir den Unterschied mit Gold ausgleichen, und dieses Gold hat — Dank unsern herrlichen Finanzgesetzen — das Bundes-Schatzamt für die Kaufleute zu besorgen. Deshalb kann der Goldvorrath des Schatzamtes bis zum Herbste wieder unter den „Gefahrpunkt" heruntersinken, und die republikanische Verwaltung mag genöthigt sein, ebenfalls zu den viel geschmähten Goldanleihen ihre Zuflucht zu nehmen.

Um dieser entsetzlichen Möglichkeit zuvorzukommen und sich nicht dem Vorwurfe auszusetzen, daß sie eine Goldreserve von 155 Millionen durch ihre Tarifpfuscherei verplempert hätten, wollen die republikanischen Staatsmänner unverzüglich aus anderen Steinen neue Einnahmequellen hervorlocken. Wenn die Zölle versagen, müssen die Binnensteuern herhalten. Doch kann man die alten Kriegssteuern auf Zündhölzer, Patentmedizinen, Parfümerien u.s.w. „in Friedenszeiten" doch nicht gut wieder in's Leben rufen, und so wird wohl weiter nichts übrig bleiben, als eine Erhöhung der Biersteuer. Denn der Tabak kann nicht noch mehr „bluten", und die Steuer auf Whisky, welche die Demokraten von 90 Cents auf $1.10 heraufgeschraubt haben, ist angeblich so hoch, daß sie die Mondscheinbrennerei zu neuer Blüthe gebracht hat. Wegen der 20 Cents, welche das verruchte demokratische Gesetz auf den Branntwein aufgeschlagen hat, wagen die verwegenen südlichen Gesellen ihre Freiheit und ihr Leben. Weil sie an jeder Gallone „Bergthau" 20 Cents mehr verdienen können, als früher, brennen sie heimlich so viel Schnaps, daß der Bund aus der höheren Schnapssteuer niedrigere Einnahmen erzielt. So sagen wenigstens maßgebende Republikaner, an deren Wahrheitsliebe nicht zu zweifeln ist. Dieselben Republikaner fügen hinzu, daß unter sothanen Umständen und Verhältnissen die Erhöhung der Biersteuer unvermeidlich ist. $1 das Faß, sagen sie, ist ohnehin zu wenig. Die reichen Brauer könnten gerade so gut $1.50 oder auch $2 Steuer bezahlen, und selbst wenn sie die Steuer auf den Preis des Bieres daraufschlügen, so würde der Saluhnkieper doch immer nur 5 Cents für das Glas Bier fordern können. Demnach würden die Biertrinker von der Steuererhöhung „gar nichts merken", während die Bundeskasse 17 Millionen Dollars gewinnen würde.

Vom republikanischen Standpunkte aus ist gegen diese Ausführungen gar nichts einzuwenden. Denn es ist stets ein republikanischer Glaubenssatz gewesen, daß die indirekten Steuern von den Steuerzahlern „nicht gespürt", oder sogar von andern Leuten bezahlt werden, als von den Käufern der besteuerten Waaren. Warum sollte also das Volk nicht glauben, daß es auch eine höhere Biersteuer nicht fühlen könnte, weil entweder die uneigennützigen Bierbrauer, oder die noch selbstloseren Schankwirthe sie aus ihrer eigenen Tasche bezahlen würden? Desgleichen haben die Republikaner stets gelehrt, daß das Land um so reicher wird, je mehr Steuern ihm auferlegt werden. Es wird also Niemand Einspruch dagegen erheben können, daß sie die schlechten Zeiten durch noch festeres Anziehen der Steuerschraube zu bannen versuchen. Wenn das Volk über Erwerbslosigkeit und Armuth klagt, so muß ihm eben noch etwas mehr Geld abgenommen werden. Wer das nicht einsehen kann, der ist offenbar mit unheilbarer Blindheit geschlagen.

„Wie der Herr, so der Knecht."

Die „Dienstbotenfrage" ist in diesen sogenannten „Frühlingstagen" anscheinend wieder brennend geworden — drüben, jenseits der großen Pfütze wie hierzulande. Dafür sind allerhand Angeichen vorhanden, so daß auch diejenigen, für die sie nicht besteht, ihr Dasein und ihre Bedeutung für die „weniger glücklichen," von ihr betroffenen Mitmenschen spüren und ermessen können. In Korrespondenzen klingt das Lied von der „Dienstbotennoth" aus der deutschen Reichshauptstadt herüber; aus Gotham kommen Berichte über Versammlungen von Frauenvereinen, in denen die hochwichtige Frage tiefsinnig erörtert wurde und hier in der „Gartenstadt" am Michigan-See soll sie einem Gerücht zufolge in vielen Haushaltungen gerade in den letzten Tagen „intensiv aktuell" gewesen sein (wie man sich in heimathlichen Zeitungen feindeutsch ausdrücken würde), sintemalen die Wiederkehr des allgemeinen Ziehtages auch von vielen Dienstboten zum Ziehen benutzt worden sein soll. Man sagt, es herrsche in vielen Haushaltungen „Heulen und Zähneklappern" oder weniger bildlich gesprochen helle Verzweiflung und großes Weinen bei ihren holden Hausfrauen, grimme Wuth und gotteslästerliches Schimpfen bei den Herren ob der niederträchtigen Tücke vieler Biddys und Kitties irländischen Stammes, aber auch schwedischer und norwegischer Mädchen, deutscher Augusten und Marien, die gerade da, wo die Noth am größten, der Arbeit beim Umzug und im neuen „Heim" am meisten die gütige „Madam" schändlich im Stich ließen. Die Undankbaren! „Es ist schändlich!" — —

Merkwürdig, wie oft das „undankbar" wiederkehrt in den Klagen der Hausfrauen. „Nach Allem, was ich für sie gethan habe," ist eine stehende Klage der dienstmädchenverlassenen Frau. Und ebenso oft wird der Vorwurf der Selbstsucht, der Theilnahmlosigkeit an den Interessen der „Herrschaft" erhoben. „Sie nehmen sich so gar nicht in Acht mit den Sachen, denken nur an sich selbst und ziehen bei der ersten besten Gelegenheit, unbekümmert um die Folgen für Unsereins" — so heißt es, und zum Schlusse kommt wieder der Kehrreim: „Und das nach Allem, was man für sie gethan hat."

Undank ist häßlich, Selbstsucht verdammenswerth. Aber machen sich die Dienstboten in besonderem Maße des Undanks, der Selbstsucht und Theilnahmlosigkeit schuldig, und wenn — woher kommt das?

Was thut „man" Alles für die Dienstboten? — Man bezahlt ihnen den ausbedungenen Lohn von $12, $15 oder $20 den Monat; weist ihnen ein Kämmerlein an zum Schlafen und läßt sie am Küchentisch sich satt essen, von dem, was die „Herrschaft" übrig läßt oder was nicht das Aussehen hat auf dem Herrschaftstische zu erscheinen. Man gestattet ihnen einmal in der Woche einen Ausgang und alle vierzehn Tage einen Sonntag; schenkt dem Mädchen zu Weihnachten eine Schürze, kauft ihr ein Häubchen damit sie in Uniform den Kinderwagen schiebe und schenkt ihr, wenn sie recht brav ist, auch abgelegte Kleider. Wenn sie hübsch ist kneift der erwachsene männliche Theil der Herrschaft sie hin und wieder leutselig in die runden Wangen und drückt wohl in besonders „heiterer" Stimmung einen Kuß auf die rothe Lippen. Aber das sind keine offiziellen Handlungen der Herrschaft und gehört nicht hierher, das thut „m a n" nicht, sondern „e r" und er verlangt keinen besondern Dank dafür. Für alles Andere Angeführte (und das ist wohl so ungefähr die Summe dessen, was man für die Dienstmädchen thut), verlangt man, d. h. die „Madam" tiefste Dankbarkeit, Selbstlosigkeit und Aufopferung.

Man verlangt dafür ein Eingehen der Mädchen auf die Stimmungen und Launen, Heucheln und Schönthun. Man erwartet ferner Bewunderung, Achtung und Glauben, trotz des bekannten Mahnwortes: „Kein Mensch ist ein Held seinem Diener gegenüber." Das ist zu viel verlangt in den meisten Fällen. Die Dienstboten sehen immer die weniger schönen Seiten des Charakters und Lebens ihrer Herrschaft. Sie sehen die „gnädige Frau" im Negligee, sehen wie die Schönheit nach und nach entsteht unter ihrer Mithilfe. Sie sehen den „gnädigen Herrn" angeheitert oder verkatert — aber der Herr sei aus dem Spiel gelassen, der verlangt, wie gesagt, keinen Dank. Die Dienstboten aber sind Zeuge der ehelichen Zwiste, in vielen Fällen der gegenseitigen Unehrlichkeiten und Unwahrheiten. Das „Mädchen" hört, wie ein Besuch lächerlich gemacht und beschimpft wird, den man eben in's Gesicht belobt hatte; es hört wie die Dame des Hauses eine Freundin so eindringlich bittet, doch noch ein wenig zu bleiben, und dann das „Gott sei Dank, daß das überstanden ist," nachdem sich kaum die Thür hinter ihr geschlossen hat. Da ist es schwer zu achten und fragenlos zu glauben.

Die Dienstboten lernen neben den Schwächen und Fehlern der Herrschaft deren Heuchelei und Unehrlichkeit kennen und — sie ahmen sie nach. „Wie der Herr, so der Knecht." Sie reißen in ihren Kreisen ihre Glossen über die Herrschaft, wie diese über Andere, sie kennen die Geheimnisse und Schwächen des Hauses und kennen das Warum, den Grund irgend eines häuslichen Ereignisses, einer Aenderung u.s.w. oft besser, als die Hausherrin oder der Hausherr selbst.

Und während die gütige Herrin ihr „Mädchen" noch in wohlthätiger Unkenntniß glaubt bezüglich ihrer Umzugsabsichten, hat Marie oder Katie schon seit Wochen volle Kenntniß davon, hat schon längst ihren Entschluß gefaßt vorher zu ziehen und bleibt nur so lange bis sie einen neuen Platz hat oder bis der große Tag heran kommt — dann geht sie.

Es ist unstreitig wahr, daß im engen Verkehr mit guten die guten, im Zusammenleben mit schlechteren Charakteren die schlechten Eigenschaften der Menschen an die Oberfläche gezogen und ausgebildet werden. Und wie das Wesen Erwachsener auf Kinder, so beeinflußt und bildet der Charakter der Herrschaft, den der Dienstboten. Gute Dienstboten loben durch ihre guten Eigenschaften ihre Herrschaft und eine Hausfrau dürfte sich selbst schwerlich auf irgend eine andere Weise ein besseres Lob ausstellen können, als wenn sie sagen darf, daß ihre Dienstmädchen gut sind und lange bei ihr aushielten. Es ist natürlich oft auch der besten Hausfrau nicht möglich mit einem Dienstmädchen auszukommen, wie ein Dienstmädchen es oft mit dem besten Willen bei einer Herrschaft nicht aushalten kann, aber im Allgemeinen darf man wohl sagen, daß man weniger Klagen hören würde über die Dienstbotenfrage, wenn man etwas gerechter wäre, selbst etwas mehr menschliches Interesse nehmen würde an den Mädchen, an ihren Freuden und Sorgen und ihnen nicht selbst mit schlechtem Beispiel vorangehen würde. Das viele Klagen über die Dienstboten veranlaßt zu Rückschlüssen auf die Herrschaft, die wenig schmeichelhaft sind.

Die Russen am persisch-indischen Meer.

Nur wer über das offene Meer verfügt, kann sich mit der offenen Welt in Verbindung setzen, und so drängen alle Völker dorthin, um alle die großen wirthschaftlichen und politischen Vortheile dieser natürlichen Weltverkehrsstraße ausnutzen zu können. Auch Rußland mit seinem weiten Festlande, das sich über zwei Erdtheile erstreckt, bekundet solches Streben, hat aber in dieser Beziehung bisher nur ungenügende Erfolge gehabt; denn weder die Ostsee, noch das Schwarze und das Weiße Meer können als offenes Meer gelten, und erst mit der sibirischen Eisenbahn wird Rußland, wenigstens im fernen Osten, seine Macht auf dem offenen Meere entwickeln können. Nach einer Meldung aus Petersburg scheint es nun, als ob die russische Regierung einen neuen wichtigen Schritt zum Ziele zu thun im Begriff wäre und zwar nach einer Richtung hin, die man kaum vermuthet hat: Rußland will seine transkaukasische Bahn durch Persien bis nach Bender-Buschir am Persischen Meerbusen weiterführen.

Vor dreißig Jahren, als die Engländer in Mittel- und Vorderasien noch mächtiger dastanden als heute, wurde von englischen Unternehmern der Bau einer transpersischen Bahn von Bender-Buschir am Persischen Meerbusen über Teheran nach Rescht am Kaspischen Meer geplant. Die Herstellung dieses Verkehrsweges lag unmittelbar im Interesse des englischen Handels. Persien ist ein schwer zugängliches Land. Fast ohne Wasserstraßen hat es seine Landwege arg verwahrlosen lassen, nur Lastthiere können vorwärts kommen, und so sieht der Handel bis zum heutigen Tage auf den Karawanenverkehr sich angewiesen. Von Norden her gelangt man leichter nach Persien, als von Süden, verhältnißmäßig am raschesten über Rußland mit Hilfe der Dampfer auf dem Kaspischen Meer bis Enseli und von da über Rescht nach Teheran. Der alte, früher stark benützte und noch heute ziemlich belebte Karawanenweg führt von Trapezunt nach Täbris, und von da nach Teheran.

Persien neigt mit seinen Handelsbeziehungen nach Norden, weil die nördlichen Provinzen reicher sind, weil auch die beiden größten Städte Teheran und Täbris im Norden des Reiches liegen. Thatsächlich findet denn auch der Waarenverkehr hauptsächlich auf den nördlichen Wegen statt, mit Rußland über das Kaspische Meer, mit den übrigen Staaten über Trapezunt. An dem Handelsverkehr des Landes sind die südlichen Häfen, namentlich Bender-Buschir, nur verhältnißmäßig unerheblich betheiligt. Je mehr der Verkehr im Norden zunimmt, desto stärker geht er im Süden zurück. Hätten die Engländer damals die transpersische Bahn von Bender-Buschir aus wenigstens bis zur Hauptstadt Teheran gebaut, so würden sie heute in Persien von ihrem gefährlichen Konkurrenten, von Rußland, nicht so empfindlich zurückgedrängt worden sein.

Nicht Straßen sind es, die von dem persischen Meerbusen nach der Hauptstadt des Reiches führen, sondern nur Pfade, schlecht erhalten und wenig benutzt. Zieht sich doch der Pfad nach Schiras über 6 Pässe hin, darunter zwei von je 7000 Fuß Höhe! Die Engländer haben sich damit begnügt, die Schiffbarmachung des Karun-Flusses von Mohammera aus durchzusetzen, was ja ganz zweckmäßig war, aber den Forderungen einer weiter blickenden Politik keineswegs entsprach. Thatsächlich haben sich die Engländer auf dem persischen Markt von den Russen immer mehr und mehr zurückdrängen lassen, sie sind nicht annähernd mit der gleichen Thatkraft und dem gleichen Erfolge von Süden vorgedrungen, wie die Russen von Norden, sie haben ihren Plan, eine Eisenbahn von Bender-Buschir über Schiras und Ispahan nach Teheran zu bauen, nicht ausgeführt. Sie haben sich damit begnügt, Handelsgeschäfte zu machen, haben sich dabei, wie anderwärts, die Sympathien der Eingeborenen verscherzt, während die Russen geschickter vorgingen und als Kulturträger thätig waren.

Wie nunmehr aus Petersburg gemeldet wird, denkt die russische Regierung daran, nicht nur die Engländer aus Persien ganz zurückzudrängen, sondern auch festen Fuß zu fassen in Bender-Buschir am Persischen Meerbusen, also an einem wichtigen Punkte in der Nähe Indiens das Meer zu gewinnen. Was die Engländer zu bauen unterließen, was sie vor dem Jahre 1899 zu thun verhindert sind, nachdem Persien sich in einem Vertrage vom Jahre 1888 gegenüber Rußland verpflichtet hat, innerhalb 10 Jahren Niemand anders die Erlaubniß zum Bau einer Eisenbahn zu ertheilen, das wollen die Russen jetzt in's Werk setzen. Es liegt in der Absicht der russischen Regierung, die transkaukasische Bahn zunächst bis Teheran weiterzuführen und sie sodann von dort aus über Ispahan und Schiras bis nach Bender-Buschir am Persischen Meerbusen fortzusetzen. Mit dieser Bahn verfolgt Rußland wirthschaftliche Interessen erst in letzter Reihe, da die reichsten und absatzkräftigsten Märkte wie gesagt im Norden liegen und mit Rußland schon ausreichend verbunden sind. Rußland drängt auch dort an's offene Meer, in das der Persische Meerbusen einmündet, und wie es scheint, mit besonderer Thatkraft gerade an jenes Meer, das die Küsten des Indischen Reiches bespült. Man glaubt in Petersburg, daß man auf dem neuen Schienenwege von Moskau aus mit der transkaukasischen und der persischen Ueberland-Bahn Truppen von Moskau bis an die Küste des indischen Ozeans in weniger als einer Woche befördern kann.

Dieser Vorstoß Rußlands, ja selbst nur die Absicht Rußlands, solchen Vorstoß zu unternehmen, ist geeignet, an einer bedeutsamen Stelle den alten Gegensatz zwischen dem russischen und dem britischen Weltreich auf das Schärfste wieder hervortreten zu lassen. England muß in seiner Machtstellung in Indien ernstlich bedroht sein, wenn es den Russen gelingt, sich den Persischen Meerbusen durch eine Eisenbahn nahe zu rücken, wenn sie dadurch in die Lage kommen, das Indische Reich zu flankiren.

Ecuador.

Aus Guayaquil, südamerikanische Republik Ecuador, wird (Anfang März) geschrieben: Nach und nach verschwindet die Niedergeschlagenheit, die das an Mißgeschick überreiche Jahr 1896 im ganzen Lande hervorgebracht hatte, und besonders im geschäftlichen Verkehr treten die Spuren der langen Revolution und des fürchterlichen Brandes unserer Stadt mehr in den Hintergrund. Guayaquil mit seinem landwirthschaftlichen Reichthum und der Rührigkeit seiner Einwohner kann nicht lange gebeugt bleiben. Schon in der dritten Woche nach der Feuersbrunst entfaltete der Handel wieder sein Leben, wenn auch meist unter nothdürftigem und unbequemem Obdach. Der auswärtige Kredit hatte zum Glück nicht gelitten; die großen und soliden Häuser waren durch Versicherung gut gedeckt und verdienen heute ebensoviel Vertrauen, wie vor dem Brande.

Die Arbeiten des seit dem 9. Okt. versammelten Kongresses schreiten dagegen sehr langsam vorwärts, so daß es dem Präsidenten General Alfaro sehr schwer gemacht wird, die im Staatswesen eingerissene schlechte Wirthschaft auszurotten. Dem Fortschritt Ecuadors widersetzen sich zwei mächtige innere Feinde: die Unehrlichkeit und Bestechlichkeit vieler Beamten und nicht weniger Abgeordneten und die ebenso habgierige wie fanatische Geistlichkeit, die den Löwenantheil der Landeseinkünfte schluckt und den größten Theil der Bevölkerung unter ihrem Joche hält, ja, vor Jahren sogar einen Kongreßbeschluß erwirkte, daß dem Papst 10 Prozent der Staatseinnahmen zu zahlen seien. Ehrlich und von den besten Absichten beseelt ist Don Eloy Alfaro ohne allen Zweifel; wenn er dazu die genügende Thatkraft beweist, um diesen beiden Uebeln zu steuern, so kann er sich als Retter seines Vaterlandes rühmen lassen. Den ersten Schritt hat er schon gethan, indem er der Geistlichkeit die Leitung der Schule genommen und das jede freie Bewegung der Geister knechtende Konkordat wieder einmal aufgehoben hat. Selbstverständlich ist die Geistlichkeit in ein Wespennest umgewandelt. Die Herren vertheidigen ihre Taschen, und sie finden kräftige Hilfe bei Beichtkindern und Betschwestern, die großartige Eingaben gegen die religiöse Duldung unterzeichnen. Von besonderen Angelegenheiten, die jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit fesseln, sind zu nennen: die Kolonisation der Inselgruppen Colon (früher Galapagos), der Bau der Eisenbahn von hier nach Quito und die Kolonisation der „Napo-Region" im Osten. Für die Colon-Inseln liegen englische, für die Eisenbahn Angebote aus den Ver. Staaten vor. Der von dem ecuadorischen Konsul in London übermittelte englische Vorschlag ist jedoch abgelehnt worden, weil man es hier nicht liebt, die Krallen Albions vor der Hausthür auf den Colon-Inseln zu sehen.

Man verspricht sich hier von dieser Eisenbahn Förderung der Einwanderung, Aufschwung des inländischen Ackerbaues und Gewerbefleißes (die eigentlich noch kaum vorhanden sind), Aufklärung der geistig sehr zurückgebliebenen Bevölkerung des Innern rc.; aber bei einer Seelenzahl von $1\frac{1}{4}$ Millionen, von denen wohl ein Drittel aus armseligen, nicht in Betracht zu ziehenden Indianern besteht, ist es wahrscheinlicher, daß die Nation sich damit eine neue schwere Last auferlegt. Wo sollte der riesige Verkehr herkommen, den eine so überaus kostspielige Bahn erheischt, um nur die Erhaltungskosten zu decken? Die Ausfuhr des Binnenlandes kommt nicht in Rechnung, weil nur die Küstenprovinzen alle Waaren liefern, und von der gesammten Einfuhr, die jährlich vielleicht 5 Millionen Dollars ausmacht, geht höchstens ein Drittel in die Provinzen, die von der Eisenbahn berührt werden sollen. Die Unternehmer selbst werden allerdings davon nicht unmittelbar berührt, da es ihnen nur darauf ankommt, jährlich aus ihrem verwendeten Kapital den ausbedungenen Zinsfuß herauszuschlagen und dieser von der Regierung mit Zollhaus-Einnahmen verbürgt werden soll. Außerdem kann das Geschäft höchst lohnend werden, wenn mit dem Bahn-Unternehmen hier die Gründung einer Emissionsbank verbunden wird, die laut Gesetz das Dreifache ihres jeweiligen Bestandes von geprägtem Silber und Gold in eigenen Banknoten ausgeben kann.

Eine hier bestehende Anstalt, „Banco del Ecuador", hat voriges Jahr trotz des Brandes und der Revolution 20 Prozent Reingewinn abgeworfen. Dabei sei bemerkt, daß diese Bank 1,600,000 Sucres (etwa $800,000) eingezahltes Kapital, und daß sie bei der Regierung 2,185,000 Sucres und bei der hiesigen Stadtverwaltung 294,000 Sucres zu 9 Prozent Zinsen festliegend hat: zusammen also bedeutend mehr als ihr ganzes eingezahltes Kapital! Und doch 20 Prozent Reingewinn zu gunsten der Aktionäre. Gründlicher Untersuchung der Umstände und sehr umsichtiger Vorbereitung bedarf es jedoch selbstverständlich in einem Lande, das durch innere Unruhen so oft erschüttert wird und dessen Staatskredit schon manchen Stoß erlitten hat. Was die Colon-Inseln betrifft, so scheinen sie hauptsächlich zur Viehzucht geeignet zu sein, und außer Kokosnüssen (Kopra) und Zuckerrohr, die ja auch werthvolle Artikel sind, dürften dort kaum andere Erzeugnisse der Tropen in großem Maßstabe gedeihen. Dagegen bietet die See große Beute an Walfischen, die von den Yankees fleißig gejagt werden, und an Perlen. Das Klima ist mild und gesund. Reich in jeder Beziehung ist dagegen die oben genannte Landschaft, die Umgebung des Flusses Napo; dort gedeiht alles unter einem herrlichen Klima, und der Sand der Bäche ist reich an Gold, woraus die Jesuiten ein schönes Vermögen gesammelt haben. Diese frommen Herren gingen dahin, um die Seelen der armen Indianer zu retten, bedangen sich aber als Entgelt die Ausnutzung jenes Landes. Daß sie ein Dutzend Indianer auch nur halbwegs zivilisirt hätten, hat man nie gehört, noch gesehen, desto sicherer ist es aber, daß sie schöne Kilos Waschgold (Staub und Körner) geerntet haben.

Lokalbericht.

Kurz und Neu.

* Im Alexianer-Hospital ist gestern Joseph Fetlaß von Nr. 922 Lill Ave. den Brandwunden erlegen, die er am Freitag Morgen auf seinem Arbeitsplatz durch die Explosion einer Kanne Oel erlitten hatte.

* Letzten Donnerstag starb in der staatlichen Besserungsanstalt zu Pontiac ein junger Bursche, Namens Louis Jensen. Eine in Chicago ansässige Schwester desselben behauptet, der Junge müsse von Mitgliedern des Anstaltspersonals umgebracht worden sein; eine genaue Untersuchung der Leiche hat jedoch ergeben, daß der Tod in Folge einer Rückenmarks-Entzündung eingetreten ist.

* Auf Betreiben des Kommissionshändlers F. D. Gurley ist die Leiche von dessen am 23. April verstorbenen Bruder und Geschäftstheilhaber Nahum Gurley zwecks Feststellung der Todesursache wieder ausgegraben worden. Dem überlebenden Bruder kommt es verdächtig vor, daß Nahum Gurley bereits der vierte Gatte ist, welchen dessen Wittwe durch den Tod verloren hat.

Die englischen Theater.

Hooleys. Nur noch in dieser Woche ist den Theaterfreunden Gelegenheit geboten, John Drew in dem neuen Bühnenerfolg „Rosemary" bewundern zu können, da hiermit das Gastspiel des geschätzten Künstlers zu Ende geht. Wir können es unseren Lesern nur nochmals dringend anempfehlen, sich das tadellos zur Aufführung gebrachte Stück anzusehen, da ihnen nicht leicht wieder ein so genußreicher Theaterabend geboten werden dürfte. Am Mittwoch und Samstag finden Matineevorstellungen statt.

McVickers. James A. Herne in „Shore Acres" lautet hier der Spielplan für die laufende Woche. Sowohl das Stück wie auch die meisten der Mitwirkenden sind dem hiesigen Theaterpublikum noch von der letzten Saison her vortheilhaft bekannt, und es unterliegt keinem Zweifel, daß man ihnen auch diesmal wiederum ein herzliches Willkommen entbieten wird.

Lincoln. Direktor Hutton bietet den zahlreichen Freunden seines Musentempels in dieser Woche eine ganz besonder Attraktion, indem es ihm gelungen ist, Anna Eva Fay für ein einwöchentliches Gastspiel zu gewinnen. Unter den mystischen Spezialitäten, die die eigenartige Künstlerin vorführen wird, befindet sich auch ihre neue orientalische Sensation „Somnolency," die geradezu an's Wunderbare streifen soll. Ein Besuch der Vorstellungen kann nur angelegentlichst empfohlen werden.

Schiller. Das diewöchentliche Unterhaltungsprogramm weist wiederum eine reiche Fülle interessanter Spezialitäten-Nummern auf, unter denen die musikalischen Clowns Deltorelli, die Tyroler-Sänger Louise Willis-Hepner, sowie die Gymnastiker Truppe ganz besonders zu erwähnen sind. Auch treten die Geschwister Hawthorne nochmals allabendlich auf, ehe sie in nächster Woche ihre europäische Tournee antreten. Schließlich wird auch das Magnoscope wiederum eine Anzahl neuer Bilder vorführen. Die Vorstellungen im „Gaiety-Theater" stehen jetzt unter der Leitung der „Schiller Theater Co." und bieten ebenfalls recht amüsante Vorführungen der Varietäten-Bühne.

Beamtenwahl.

In der am 30. April abgehaltenen Generalversammlung der „G. A. Waiters' & Bartenders' Union N. 55" sind die folgenden Beamten erwählt worden: Präsident — Aug. Hagemann; Vize-Präsident — Hugo Schmidt; Schatzmeister — Otto Juneman; Finanzsekretär — Richard Koester; Protokollsekretär — Gust. Hampe; Sergeant-at-Arms — Paul Schultz; Delegaten zum L. of Executive Board: Rich. Koester und Gust. Hampe.

Im Zweifel.

Die am Samstag Nachmittag abgehaltene Untersuchung der Umstände, unter welchen heute vor acht Tagen der Tod des Brauerei-Buchhalters Alexander Arnold Haller erfolgt ist, hat zu keinem bestimmten Ergebniß geführt. Die Jury läßt es in ihrem Wahrspruch ungewiß, ob Haller sich absichtlich den Tod gegeben hat oder ob er das Opfer eines ihm zugestoßenen Unfalles geworden ist. — Das deutsche Konsulat hatte einen Vertreter zu dem Inquest geschickt und wird wahrscheinlich die Ansprüche wahren, welche die Erben des Todten an eine ganze Anzahl von Lebens- und Unfallsversicherungs-Gesellschaften haben.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwester **Regina Frei**, geb. Werner, im Alter von 63 Jahren, 2 Monaten und 8 Tagen sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittags 1½ Uhr vom Trauerhause, 1772 N. Halsted Str., nach der Bethlehems-Kirche, Ecke Diversey Ave. und Diversey Place, und von dort nach Graceland statt. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

Wilhelm, Friedrich und **Louis Frei**, Kinder.
Katharina Straßheim, Andreas, Louis, Lina Werner, Geschwister.
Bitte keine Blumen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebtes Söhnchen **Henry John Hauswirth** am Montag Morgen im Alter von 4 Jahren, 1 Monat und 28 Tagen nach langem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch um 2 Uhr Nachmittags vom Trauerhause, 838 Southport Ave. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

August und **Johanna Hauswirth**, Eltern.
Adam, Bruder.
Annie und **Amelia**, Schwestern, nebst Verwandten und Bekannten.

Gestorben:

John Clottu, geliebter Gatte von Mathilda Clottu geb. **Troost**, und Vater von Frau Paul G. Schuh, Frau Wm. Wendland und Victor E. Clottu, am 1. Mai im 70. Lebensjahre. Beerdigung am Dienstag, den 4. Mai, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 2260 State Str.

Mannheimer (Deutschland) Zeitungen wollen gefälligst kopiren.

Gestorben: Olga Radloff, Tochter von August und Anna Radloff. Beerdigung findet am Dienstag Nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause, 498 Southport Ave., nach Rose Hill Hille statt. Die Hinterbliebenen.

Vergnügungswegweiser.

Columbia.—Margaret Mather in „Cymbeline."
Great Northern.—Geschlossen.
Grand Opera House.—Digby Bell in „The Hoosier Doctor."
Hooleys.—John Drew-Gastspiel.
McVickers.—James A. Herne in „Shore Acres."
Lincoln.—Anna Eva Fay-Gastspiel.
Academy of Music.—Uncle Tom's Cabin.
Alhambra.—Gardner in „Karl, the Peddler."
Gaiety.—Vaudeville.
Haymarket.—Vaudeville.
Olympic.—Vaudeville.
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Schiller.—Vaudeville.

Anzeigen-Annahmestellen.

An den nachfolgenden Stellen werden kleine Anzeigen für die „Abendpost" zu denselben Preisen entgegengenommen, wie in der Haupt-Office des Blattes. Wenn dieselben bis 11 Uhr Vormittags aufgegeben werden, erscheinen sie noch an dem nämlichen Tage. Die Annahmestellen sind über die ganze Stadt hin so vertheilt, daß mindestens eine von Jedermann leicht zu erreichen ist.

Nordseite:

Andrew Daigger, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
R. H. Hanke, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
E. Jobel, Apotheker, 506 Wells Str., Ecke Schiller.
F. E. Stolze, Apotheker, Center Str. und Orchard und Clark und Addison Str.
E. F. Glatz, Apotheker, 891 Halsted Str., nahe Centre.
F. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division Str.
Carl Becker, Apotheker, 91 Wisconsin Str., Ecke Hudson Ave.
Geo. Joeller & Co., Apotheker, 445 North Ave.
Henry Goetz, Apotheker, Clark Str. u. North Ave.
Dr. B. Centaro, Apotheker, Ecke Wells u. Ohio Str.
C. E. Krzeminski, Apotheker, Halsted Str. und North Ave.
H. F. Krueger, Apotheker, Ecke Clybourn und Fullerton Ave.
L. Geispitz, 757 N. Halsted Str.
Wieland Pharmacy, North Ave. u. Wieland Str.
A. M. Reis, 311 E. North Ave.
C. Ripke, Apotheker, 80 Webster Ave.
Herman Fry, Apotheker, Centre und Larrabee Str.
John Voigt & Co., Apotheker, Bissell und Centre Straße.
Robert Vogelsang, Apotheker, Fremont u. Clay und Fullerton und Lincoln Ave.
John S. Hottinger, Apotheker, 224 Lincoln Ave.
C. Kehner, Apotheker, 557 Sedgwick Str.
A. Martens, Apotheker, Sheffield und Centre.
Wm. Feller & Co., 586 N. Clark Str.
Draheim's Apotheke, Sheffield und Clybourn Ave.

Lake View:

Geo. Huber, Apotheker, 1358 Diversey Str., Ecke Sheffield Ave.
H. M. Dodt, 859 Lincoln Ave.
Chas. Hirsch, Apotheker, 303 Belmont Ave.
R. L. Brown, Apotheker, 1935 N. Ashland Ave.
Max Schulz, Apotheker, Lincoln und Seminary Ave.
A. Gorges, 701 Belmont Ave.
A. L. Coppack, Apotheker, Lincoln und School Str.
Victor Kremer, Apotheker, Ecke Ravenswood und Melrose und 2520 Lincoln Ave., Ecke 59. Str.
B. Hellmuth, Apotheker, 1199 Lincoln Ave.
A. G. Reimer, Apotheker, 702 Lincoln Ave.
W. Kramer, Apotheker, 1659 Lincoln Ave.
Keller & Benzli, Clark und Belmont Ave.
Geo. Koehne, Apotheker, Racine u. Wellington Ave.
Latterner Drug Co., 818 Lincoln Ave.
F. O. Schmidt, Apotheker, Roscoe und Robey Str.

Westseite:

F. J. Lichtenberger, Apotheker, 833 Milwaukee Ave., Ecke Division Str.
B. Bavra, 620 Center Ave., Ecke 19. Str.
Henry Schröder, Apotheker, 467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
Otto G. Haller, Apotheker, Ecke Milwaukee und North Ave.
Otto J. Hartwig, Apotheker, 1570 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
Wm. Schultze, Apotheker, 913 W. North Ave.
Rudolph Stangohr, Apotheker, 841 W. Division Str., Ecke Washtenaw Ave.
Studenrauch & Trviener, Apotheker, 477 W. Division Str.
A. Rafziger, Apotheker, Ecke W. Division und Wood Str.
E. Behrens, Apotheker, 800 und 802 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
Max Heidenreich, Apotheker, 890 W. 21. Str., Ecke Hoyne Ave.
Ignatz Duda, Apotheker, 631 Centre Ave., Ecke 19. Straße.
J. R. Bahlteich, Apotheker, Milwaukee u. Center Aves.
J. H. Zelowsky, Milwaukee Ave. u. Noble Str. und 570 Blue Island Ave.
F. J. Berger, Apotheker, 1486 Milwaukee Ave.
C. J. Kasbaum, Apotheker, 361 Blue Island Ave. und 1557 W. Harrison Str.
J. C. Link, Apotheker, 21. und Paulina Str.
F. Brede, Apotheker, 363 W. Chicago Ave., Ecke Noble Str.
C. F. Elsner, Apotheker, 1061–1063 Milwaukee Ave.
L. Mühlhahn, Apotheker, North und Western Ave.
C. Wiedel, Apotheker, Chicago Av. u. Paulina St.
A. C. Freund, Apotheker, Armitage u. Kedzie Ave.
M. Getz, Apotheker, Ecke Adams und Sangamon Str.
R. B. Bochelle, Apotheker, Taylor u. Paulina Str.
Wm. H. Cramer, Apotheker, Halsted und Randolph Str.
M. Georges, Lincoln und Division.
F. Schmeling & Co., Apotheke, 952 Milwaukee Ave.
H. G. Dreßel, Apotheker, Western Ave. und Harrison Str.
E. F. Brill, Apotheker, 949 W. 21. Str.
A. Hansen, Apotheker, 1720 W. Chicago Ave.
A. Lemke, Apotheker, 406 Armitage Ave.
Chas. Hirtzler, Apotheker, 628 W. Chicago Ave.
Chas. A. Ladwig, Apotheker, 323 W. Fullerton Ave.
Geo. Zoeller, Apotheker, Chicago u. Ashland Ave.
Max Kunze, Apotheker, 1369 W. North Ave.
Hermann Elich, Apotheker, 769 Milwaukee Ave.
A. F. Hubka, 745 S. Halsted Str.
Andrew Barth, Apotheker, 1190 Armitage Ave.
L. A. Grimme, 317 W. Belmont Ave.
R. M. Wilson, Van Buren und Marshfield Ave.
Chas. Matson, 1107 W. Chicago Ave.
C. W. Gratzly, Apotheker, Halsted und 12. Str.
Behrens & Swatol, Apotheker, 12. und Laflin Str.
Dominick Gehmers, Apotheker, 232—234 Milwaukee Avenue.
National Pharmacy, Apotheke, North Ave. und Dickson Str.
A. H. Kremer, Apotheker, 381 Grand Ave., Ecke Noble Str.
Klotz's Apotheke, Ashland Ave. und Emily Str.
Graehle & Koehler, Apotheker, 748 W. Chicago Avenue.
Theo. H. Dewitz, Apotheker, 2406 Milwaukee Ave.
Fritz Meyer, Apotheker, 1704 W. North Ave.
Staiger & Feinberg, Apotheker, 14. u. Centre Ave.
H. Sachs, Apotheker, 505 W. 14. Str.

Südseite:

Otto Coltzau, Apotheker, Ecke 22. Str. und Archer Ave.
C. Kampman, Apotheker, Ecke 35. und Paulina Str.
W. R. Forsyth, Apotheker, 3100 State Str.
J. R. Forbrich, Apotheker, 629 31. Str.
H. R. Hibben, Apotheker, 420 26. Str.
Rudolph P. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Str.
F. Wienecke, Apotheker, Ecke Wentworth Ave. und 24. Str.
Fred. W. Otto, Apotheker, 2904 Archer Ave. Ecke Deering Str.
F. Masquelet, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str.
Louis Zungk, Apotheker, 5100 Ashland Ave.
C. G. Krentzler, Apotheker, 2614 Cottage Grove Ave.
A. P. Ritter, Apotheker, 44. und Halsted Str.
J. M. Farnsworth & Co., Apotheker, 43. und Wentworth Ave.
W. T. Adams, 5400 S. Halsted Str.
Geo. Lenz & Co., Apotheker, 2901 Wallace Str.
Wallace St. Pharmacy, 32. und Wallace Str.
Chas. Cunradi, Apotheker, 3815 Archer Ave.
C. Grund, Apotheker, Ecke 35. Str. und Archer Ave.
Geo. Barwig, Apotheker, 37. und Halsted Str.
C. Zurawsky, Apotheker, 48. und Loomis Str.
Fred. Neubert, 36. und Halsted Str.
Scott & Jungk, Apotheker, 47. und State Str.
Jno Valentin, 3035 Bonfield Ave.
Dr. Steuernagel, Apotheker, 31. und Deering Str.
A. Busse, 3001 Archer Ave.
C. Lenz, Apotheker, 31. Str. und Portland Ave.
Sorrow & Kerntopf, Apotheker, 5012 Cottage Grove Ave.

Pagendienst im Bundeshaus.

Von den öffentlichen Aemtern in Verbindung mit der Bundesregierung ist jetzt wieder allenthalben bei uns die Rede, und es mögen dabei auch „die kleinen von den Meinen" in Onkel Sams Dienst nicht ganz vergessen werden, womit in diesem Fall die Pagen oder Boten der beiden Häuser des Congresses gemeint sind. Ist doch schon mehr als einer unserer hervorragenden Staatsmänner früher einmal ein solcher Kleiner gewesen.

Die Hälfte der 16 Pagen-Stellen im Bundessenat ist Mitte April, beim gleichzeitigen Wiederzusammentritt beider Häuser, wieder zu besetzen. Es sind dies recht annehmbare Stellen für aufgeweckte und ehrliche Jungen. Jeder der 16 Pagen des Senats erhält ein Tagesgeld von 2½ Dollars und wird stets auch für Sonn- und Feiertage mitbezahlt, gleichviel, ob irgend etwas an denselben zu thun ist, oder nicht. Bis zum Schluß jeder Congreß-Session dauert der Dienst. Die Senatspagen werden vom Quästor (um den deutschländischen — parlamentarischen Ausdruck für „sergeant of arms" zu gebrauchen) durch den Einfluß von Senatoren ernannt; auf geographische Herkunft wird bei der Auswahl dieser kleinen Beamten weiter keine Rücksicht genommen, und es scheint sich noch kein Politiker darüber beschwert zu haben, daß dabei ein Landestheil zu wenig und ein anderer zu viel bedacht worden sei. Nur Jungen zwischen 12 und 16 Jahren werden vom Senat als Pagen genommen, gleich als ob die Würde dieser „höheren" Körperschaft die zarte, unschuldige Kindheit als Gefolge verlange. Von den Senatspagen fordert man denn auch mit besonderem Nachdruck einen höchst moralischen Lebenswandel; Rauchen, unschöne Redensarten und alle Verstöße gegen die guten Manieren dieses Lebensalters können zu Maßregelungen führen; Entlassungen aber sind in der neueren Zeit ziemlich selten vorgekommen. Ob das für eine besondere Hebung des Tones zeugt, bleibe dahingestellt.

Diesen Pagen wird von ihrem würdigen Vorgesetzten gerathen, alle ihre freien Augenblicke ihrem Bücherstudium zu widmen, und viele besuchen im Winter regelmäßig die Abendschule. Sie werden auch stets aufgemuntert, während der Arbeitsstunden nach Herzenslust Fragen über alle möglichen Dinge zu stellen, welche zur Erweiterung ihres geistigen Horizontes beitragen können. Schon nach wenigen Wochen haben sie sich eine ziemlich umfassende Kenntniß der parlamentarischen Bräuche angeeignet, in welche sie einstens in höherer Rolle activ einzugreifen hoffen. Sie werden angehalten, die größte, peinlichste Genauigkeit mit allen Geldern zu üben, welche durch ihre Hände gehen, und in der gewöhnlichen Rechenkunst müssen sie wohlbeschlagen sein.

Man würde übrigens irren, wenn man diese Pagen blos für Botenjungen im gewöhnlichen Sinne des Wortes hielte. Sie sind viel mehr, als das: Vertrauensclerks, bis zu einem gewissen Grade Detectivs und Diplomaten, wandelnde kurzgefaßte Ausgaben des Adreßkalenders des Congresses, lebendige Fremdenbücher und noch verschiedenes Andere, wenn die Umstände es gebieten, — so auch Verdeutlicher der Handschriften ihrer Herren Vorgesetzten, die manchmal einen abscheulichen „Stiefel" schreiben. Nicht selten müssen sie als „Wetter-Ableiter" zwischen allzu belästigten Senatoren und wüthend zudringlichen Lobbyisten herhalten; doch pflegen sie bald genug die erforderliche Dickhäutigkeit für diese wenig beneidenswerthe Rolle zu erlangen. Von 10 bis halb 11 Uhr jeden Vormittag haben sie gewöhnlich Pause und vergnügen sich draußen im Ballspiel —oder auch im „Wettrennen" mit Capitols-Polizisten, welche ihnen für das Ballspielen auf den Fersen sind.

Der Pagendienst im Abgeordnetenhaus unterscheidet sich nicht sehr viel von demjenigen im Senat. Hier sind aber ältere Jungen im Dienst — man zieht sogar die älteren vor — und sie werden gewöhnlich so lange behalten, wie sie sich gut aufführen. Sie werden auch ärger strapazirt, als ihre kleineren Collegen im Senat. Ernannt werden sie vom Thürhüter des Hauses durch den Einfluß von Congreß-Abgeordneten. In beiden Häusern kennt man übrigens verschiedene Klassen von Pagen: Saal-Pagen, Empfangszimmer-Pagen, Reit-Pagen u. s. w. Letztere besorgen nur auswärts Botengeschäfte und fahren per Zweirad in der Stadt herum. Im Abgeordnetenhaus haben die Pagen vielmehr Gelegenheit, auch Trinkgelder zu verdienen, als im Senat, wo Solches ziemlich verpönt ist, abgesehen von Geschenken, welche sie von ihren Vorgesetzten selbst erhalten mögen. Nur wenige Senatoren stehen aber im Rufe, besonders splendid gegen ihre Mercure zu sein.

Zu unseren hervorragendsten Staatsmännern, welche seinerzeit als Pagen gedient haben, gehört Senator Gorman von Maryland.

Die Insel Krakatoa.

Mancher erinnert sich wohl noch der in der Sundastraße gelegenen Insel, welche im Jahre 1883 durch vulkanische Gewalten in einen Schutthaufen verwandelt wurde. Die Insel wurde durch den vulkanischen Ausbruch so zerrissen und zerwühlt, daß ihre frühere Gestalt nicht wieder zu erkennen war, und was von ihr übrig geblieben — der Inselrest stellt nur eine Fläche von 5 Kilometer Durchmesser und 800 Meter Höhe dar, dessen eine Seite als fast senkrechte Mauer gegen das Meer abfällt —, das hatte sich mit einer Schicht von Asche und Bimstein bedeckt, die nirgends eine geringere Mächtigkeit, als 1 Meter hatte, aber an vielen Stellen 60 Meter erreichte. Es ist nicht daran zu denken, daß unter dieser Decke irgend eine Spur von Pflanzenwuchs sich erhalten konnte; denn die Beispiele von lange anhaltender Keimkraft, welche z. B. die ägyptischen Gräbern entnommenen Kornfrüchte geliefert haben, treffen hier nicht zu, weil die anfänglich heiße Decke jede Keimfähigkeit der Samen, wie überhaupt alles Lebendige vernichten mußte. Man solle also annehmen, daß die Insel wüst und leer geblieben wäre bis auf den heutigen Tag. Aber was ist sie heute? Reisende, welche die Insel besuchten, wie z. B. Dr. Treub, berichten, daß sie wieder völlig mit Pflanzen bedeckt ist. Woher stammen nun diese Pflanzen und welcher Art sind sie? Daß es Ueberreste des früheren Pflanzenwuchses sein könnten, ist, wie schon bemerkt, ganz ausgeschlossen. Die Insel ist von Sumatra 32, von Java 34 Kilometer entfernt, und die nächste von den kleinen Inseln, auf denen Pflanzenwuchs bestand, ist das Eiland Sibesie, das 16 Kilometer von Krakatoa abliegt. Auf diesen Nachbarinseln ist also der Ausgangspunkt für die neue Pflanzenwelt Krakatoas zu suchen. Höchst lehrreich ist die Reihenfolge, in der die Pflanzen den unfruchtbaren Boden von Bimstein und Asche unter Beihilfe der zersetzenden Thätigkeit der Feuchtigkeit und klimatischen Einflüsse wieder zu einem Mutterboden für eine höhere Pflanzenwelt umschufen. Die niedrigsten Lebewesen, die auf dem harten Boden ihr Dasein fristen konnten, waren Fadenalgen. Diese mikroskopisch kleinen Pflänzchen vermehrten sich in so erstaunlicher Menge, daß sie bald als ein grünes Häutchen die Fläche, auf der sie wachsen, überziehen. Durch die Zersetzung, die sie im Boden veranlassen, und durch ihren eigenen Zerfall schufen diese Algen eine Erde, in welcher die Sporen von Farnen keimen konnten, von denen einige schon allgemein verbreitet sind. Die Farne wiederum bereiteten den Boden für noch höher organisirte Gewächse vor, nämlich für Blüthenpflanzen, wovon jetzt sogar schon die Kokospalme und ein Schraubenbaum vertreten ist. Zum ersten Mal ist hier vielleicht ein Stück Schöpfungsgeschichte belauscht, wie sie unsere ganze Erde in ihrer Kindheit erlebt hat. Wie sind aber die Samen dorthin gekommen? Von den verschiedenen Transportmitteln kommt hier wohl das Wasser und die Luft für die Verbreitung am meisten in Betracht, als Werkzeuge außerdem noch Vögel und Insekten, die sich auf das wüste Eiland verflogen. Die Algen und Farne sind offenbar von günstigem Winde über die trennenden Meere getragen worden, die größeren Pflanzen dagegen, sofern nicht Vögel und Insekten unbewußt Träger ihrer Saaten wurden, sind im Meere schwimmend hinübergelangt. Irgend eine günstige Meeresströmung hat sie über 20 und 30 Kilometer hinweggetragen; das konnte schon in den Dutzend Jahren nach der Umwälzung geschehen. Viele Saaten besitzen die Fähigkeit, ein längeres Untertauchen und Schwimmen im Meerwasser zu ertragen, ohne ihre Keimfähigkeit zu verlieren.

— Als der Polizeipräsident von Kassel, Graf Königsdorff, den Festcommers im Stadtbausaale an der Fuldabrücke verließ und sich nach dem Festcommers im Arbeiterfortbildungsverein begeben wollte, sah er, wie am Altmarkt zwei Schutzleute gegen eine Rotte von ca. 30 Personen, welche skandalirten, vergeblich ankämpfte. Rasch entschlossen zog er blank und kam den im Handgemenge befindlichen Polizisten im geeigneten Momente zu Hilfe. Dem Präsidenten wurde im Handgemenge ein Orden nebst Ordensband abgerissen. Schließlich kam Hilfe durch weitere Schutzleute und die Tumultuanten wurden zerstreut. Einige wurden festgenommen.

— Der jetzt auf Kreta weilende griechische Deputirte und Ex-Minister Papamichalopolus hat auch das Lager von Akrotiri besucht, wo bekanntlich die Insurgenten von den Schiffen der europäischen Mächte beschossen wurden. Er fand dort sieben russische, sieben deutsche und drei österreichische Geschosse, während die übrigen englischer Herkunft waren. Alle diese Geschosse wurden nach Athen geschickt, wo aus ihnen in dem philhellenischen Saale des dortigen Museums eine Pyramide errichtet werden soll.

Lokalbericht.

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heirathslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Frank Hubbard, Agnes Tomaczewska, 32, 31.
Jan Kriegerback, Barbara Dusek, 22, 19.
Swen Swenson, Emilie C. Olsen, 24, 20.
Christian J. Rau, Louisa D. Holt, 32, 33.
Alois Belahdraski, Josefine Svoboda, 23, 21.
John Kenneally, Maggie O'Connor, 30, 21.
Paul G. Brill, Othilda M. Gangler, 30, 21.
Jarolin Slesak, Aloise Tourek, 35, 29.
Jakob Lienhart, Caroline Hasser, 32, 36.
Newton Willison, Laura Underzagt, 24, 24.
Morris Atlas, Lena Stein, 26, 20.
Thomas Dursi, Josefine Lenicka, 23, 22.
Richard C. Hanschke, Elizabeth J. Oswald, 25, 21.
James Klima, Rosalie Kus, 37, 27.
Charles Holub, Mary Kormelbauer, 24, 19.
Walenty Brylanski, Mary Danielska, 30, 22.
A. A. Parvski, J. Ostrowska, 32, 25.
Jacob Berzofsky, Rosa Hellman, 25, 21.
Frank Kahoun, Annie Kanderova, 27, 20.
Martin Lubin, Augusta Klock, 21, 20.
Albert E. Sanders, Carrie Nagel, 21, 16.
Walenty Fojnik, Katarciana Marentic, 29, 22.
Albert Hartwig, Lena Stahlfeld, 30, 19.
Olaf J. Nelson, Pauline Nelson, 28, 27.
B. E. Diggs, E. L. Griffith, 35, 35.
Charles A. King, Fannie A. Boyle, 27, 27.
Thomas Petersen, Dorothea Jensen, 27, 22.
Thomas A. Ellis, Nellie M. Walsh, 27, 22.
Enok Abrahamson, Anna M. Petersen, 26, 26.
Edward Murphy, Jessie Enright, 35, 40.
Wojciech Ostrega, Sofia Slentzel, 22, 23.
Alonzo L. Crandall, Mary Byron, 36, 31.
Thomas Fenegan, Mary Carden, 29, 24.
Carl Jarmer, Rosalie Gahlback, 64, 48.
Louis Witz, Marguerit Rau, 37, 32.
Carl M. Lobgren, Mathilda Anderson, 23, 30.
Gustav Radtke, Minnie Martin, 33, 23.
Baptiste Maes, Marie Morris, 29, 40.
Joseph Schaffert, Rosie Roltz, 23, 21.
Henry Rugg, Mary Mollinger, 48, 40.

Marktbericht.

Chicago, den 1. Mai 1897.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $2.00—$2.25 per Faß.
Sellerie, 75—85c per Bund.
Salat, hiesiger, 65—75c per Kiste.
Zwiebeln, $1.00—$1.50 per Buschel.
Rüben, rothe, 40—45c per Faß.
Radieschen, 20—25c per Dutzend Bündchen.
Kartoffeln, 17—25c per Buschel.
Mohrrüben, 75c—$1.00 per Faß.
Gurken, $1.00—$1.25 per Dutzend.
Spargel, $1—$1.10 per Kiste.
Tomatoes, Merito, $2.50—$3.00 per [illegible].
Spinat, 50—60c per Korb.
Grüne Erbsen, Florida, $1.50—$1.75 per Kiste.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 7c per Pfund.
Truthühner, 8—9c per Pfund.
Enten, 9—10c per Pfund.
Gänse, $4.00—$6.00 per Dutzend.

Nüsse.
Butternuts, 35—40c per Buschel.
Hickory, 60—75c per Buschel.
Wallnüsse, 30—40c per Buschel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 16c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 8½c per Dutzend.

Schmalz.
Schmalz, $3.54—$4.25 per 100 Pfund.

Schlachtvieh.
Beste Stiere von 1300—1700 Pf., $5.15—$5.40.
Kühe, von 400—800 Pfund, $1.35—$4.85.
Kälber, von 100—400 Pfund, $2.75—$5.00.
Schafe, $1.40—$5.00.
Schweine, $3.75—$4.15.

Früchte.
Birnen, $3.00—$4.50 per Faß.
Bananen, 50c—$1.00 per Bund.
Erdbeeren, 10—20c per Quart.
Apfelsinen, $1.50—$3.75 per Kiste.
Ananas, $2.75—$3.75 per Kiste.
Aepfel, $1.50—$3.00 per Faß.
Zitronen, $1.75—$3.00 per Kiste.

Sommer-Weizen.
Mai 70¾c; Juli 71¾c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 82—88c; Nr. 2, roth, 92½—95½c.
Nr. 3, roth, 89—91½c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 25¼—25½c.

Roggen.
Nr. 2, 34½—35c.

Gerste.
25—35c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 22—22½c; Nr. 3, 19—21½c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $8.50—$9.50.
Nr. 2, Timothy, $7.00—$8.00.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

South Park Ave., 106 Fuß nördl. von 56. Str., 60×147, H. S. McCarthy an S. A. Squair, $7,500.
Franklin Str., 416 Fuß nördl. von Schiller Str., 24×112, mehr oder weniger, J. Vierader an D. H. Louderback, $3,650.
Adams Str., Südost-Ecke Leavitt Str., 32×125, J. O. Alley an L. de Coningh, $5,500.
Champlain Ave., 214 Fuß nördl. von 44. Str., 29½×126½, A. Breitkreuz an L. O. Armstrong, $6,500.
Parnell Ave., 208 Fuß nördl. von 81. Str., 25×124, H. Reinhold an J. S. Prescott, $1,230.
Michigan Ave., Nordost-Ecke 112 Place, 27×116, H. de Young an J. P. Hupster, $2,500.
State Str., 75 Fuß nördl. von 116. Str., 25×125, M. Thorp an E. M. Cummings, $1,000.
St. Lawrence Ave., Südost-Ecke 66. Str., 48×121, E. B. Mayer an J. H. Schoen, $3,500.
Peoria Str., 175 Fuß südl. von 59. Str., 25×124, A. Wolf an die Ill. B. and L. Ass'n., $3,000.
60. Str., 50 Fuß westl. von Spaulding Ave., 50×124, und andere Grundstücke, W. P. Conover an A. L. Schlenck, $2,750.
53. Str., 216 Fuß östl. von Armour Ave., 56×65, J. H. Schoen an E. B. Mayer, $1,800.
Lowe Ave., 345 Fuß südl. von 31. Str., 27×124, F. J. Koch an A. H. Brautigam, $5,000.
Millard Ave., 291 Fuß südl. von 12. Str., 125×125, A. F. Collins an L. Rosenthal, $5,000.
Gebäulichkeiten 47 und 47½ Hamilton Ave.; auch Superior Str., 72 Fuß westl. von Robey Str., 24×100, F. H. Collier an C. C. Wright, $7,000.
Emerson Ave., 150 Fuß östl. von Leavitt Str., 25×90, B. L. Weber an L. T. Garnsey, $6,000.
Humboldt Park Boulevard, 97 Fuß östl. von Spaulding Ave., 48×175, E. C. Pierce an F. W. Brown $5,000.
Orleans Str., Nordwest-Ecke Locust Str., 72×113, M. in C. an H. Rumsfeld, $13,154.
Winchester Ave., 165 Fuß südl. von Harvey Str., 24×125, F. Stroik an A. Kostuch, $5,500.
Perry Str., 100 Fuß südl. von Belle Plaine Ave., 50×160, G. Soeffler an T. Erickson, $2,750.
Halsted Str., Nordost-Ecke 16. Place, 114½×140, J. Cannon an M. R. Cannon, $3,000.
Shields Ave., 250 Fuß südl. von 73. Str., 50×127½, R. P. Serevin an H. H. Chrisman, $8,000.
Parnell Ave., Nordost-Ecke 70. Str., 49×125, derselbe an denselben, $20,000.
Shields Ave., 187½ Fuß nördl. von 37. Str., 30×117, H. G. Peterson an F. A. Palmer, $6,000.
Otis Str., 154 Fuß südl. von Bodder Str., 22×65, J. Volkman, jr., an M. Arnold, $2,000.
Janssen Ave., 191 Fuß nördl. von Addison Str., 75×123, F. Sickel an J. Zangerle, $4,500.
Wabash Ave., 78 Fuß nördl. von 37. Str., 19×120, M. in C. an E. R. Salling, $7,364.
Peoria Str., 138 Fuß südl. von Harrison Str., 50×125, M. F. Randall an M. J. English, $9,000.
Center Ave., 316 Fuß nördl. von W. 12. Str., 25×125, M. J. Rowan an A. Wolf, $4,475.
Liberty Str., 276 Fuß westl. von Canal Str., 25×73, M. Caffal an A. Goldstein, $2,500.
Vernon Ave., 320 Fuß nördl. von 32. Str., 36×164, S. Richter an S. C. Peisen, $4,000.
Otto Str., 375 Fuß östl. von Perry Str., 25×125, A. Cummings an P. Gottlieb, $1,100.
Seeley Ave., 150 Fuß nördl. von 73. Str., 25×124½, Webster Str., 286 Fuß westl. von Evanston Ave., 80×144; C. A. Larson an J. Allshouse, $9,000.
Dasselbe Grundstück, J. Allshouse an C. S. Larson $9,000.
Torrence Ave., 272 Fuß südl. von 104. Str., 50×125, W. P. Richards an T. Dowler, $1,000.
Ale Str., 28 Fuß östl. von N. 42. Ave., 28×100, C. B. Miller an die Deering B. and Loan Association, $1,600.
Noble Ave., 166 Fuß südwestl. von Elston Ave., 30×157, mehr oder weniger, J. Grabowski an N. Merges, $2,000.
Cuyler Ave., 75 Fuß westl. von W. Ravenswood Park, 25×125, C. A. Anderson an P. J. Elmquist, $4,300.
Orleans Str., 84 Fuß nördl. von Whitney Str., 25×100, J. P. Nelson an J. A. Elmlund, $11,000.
Marshfield Ave., 115 Fuß südl. von Clarinda Str., 25×130, L. Lehmann an P. Wollert, $2,250.
Monticello Ave., 208 Fuß südl. von Huron Str., 20×124, E. S. Harrison an J. Gregson, $1,300.
Chicago Ave., 72 Fuß östl. von Oakley Ave., 24×121½, H. Rascher an O. Seibenbrodt, $4,000.
Dasselbe Grundstück, O. Seibenbrodt an A. Rascher, $4,000.
Gebäulichkeiten 69 Huron Str., 28×100, J. Loftus an J. F. Owens, $4,000.
Dasselbe Grundstück, J. F. Owens an A. Loftus, $4,000.
Union Park Court, 95 Fuß südl. von Arbor Place, 20×129, J. L. Schoenthaler an W. F. Law, $4,000.
Vernon Ave., 142 Fuß nördl. von 34. Str., 22×164, R. Foster an S. Stern, $1,500.
Wabash Ave., 197 Fuß nördl. von 49. Str., 50×160, E. Jones an E. E. Vehemeyer, $2,000.
Yale Ave., 38½ Fuß südl. von 65. Str., 74½×140, derselbe an denselben, $4,000.
93. Str., 49 Fuß westl. von Stony Island Ave., 25×125, H. Logan an L. F. Emerson, $1,500.
Pleasant Place, 169 Fuß südl. von 93. Str., 50×174½, E. B. Hilliard an J. H. Vanderpoel, $5,000.
Ewing Str., 83 Fuß östl. von Jefferson Str., 25×118, R. Avallone an E. Tortorello, $3,800.
Gebäulichkeiten 303 E. Huron Str., 25×112, C. A. Bell an R. A. C. Baftrup, $17,000.
Evergreen Ave., 220 Fuß westl. von Rockwell Str., 25×125, G. Redman an H. C. Dingman, $8,500.
Maryland Ave., 148 Fuß südl. von 65. Str., 50×125, R. Garst an H. E. Arnold, $8,000.
Colorado Ave., Südwest-Ecke Whipple Str., 46½×125, F. M. Elmendorf an G. W. Keyes, $8,000.
Warren Ave., 66 Fuß westl. von Kedzie Ave., 25×118, J. F. Webner an J. Ruprecht, $7,500.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

John Unger, 2stöck. und Basement Brick Flats, 5636 Sangamon Str., $4,000.
H. Arms, 2stöck. Brick Privat-Barn, hinter 2243 Michigan Ave., $1,000.
F. Kletecka, 2stöck. Frame Store und Flats, 5014 S. Robey Str., $1,100.
Frank Cerney, 1stöck. Frame Anbau, 4728 S. Loomis Str., $1,000.
Dr. Haskett, 1stöck. und Basement Brick Store, 649 W. 69. Str., $1,000.
G. Beck, 2stöck. Frame Flats, 838 School Str., $1,800.
D. Clay, 2stöck. und Basement Brick Flats, 428 Larchmont Ave., $3,000.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Anna Schmidt, 754 Larrabee Str.
Conrad Woell, 891 James Ave., 85 J.
Maria Ludwig, 622 Sheffield Ave., 74 J.
Franziska Gast, 938 N. Fairfield Ave., 13 J.
Ewald Arndt, 43 Maud Ave., 4 M.
Eduard Krueger, 4816 Loomis Str., 3 J.
Charles E. Heyer, 307 Lincoln Ave., 55 J.
Leon Hirsch, 60 J.
John Clottu, 2260 State Str., 70 J.
Clara Falkenthal, 5809 Princeton Ave., 9 M.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein Koch im Saloon. 493 Fifth Ave.

Verlangt: Guter Mann als Porter. Muß bei Tische aufwarten können. 54 W. Jackson Boulevard.

Verlangt: Frisch eingewanderter Schlosser. 1121 N. Halsted Str. mdm

Verlangt: Geschirrwäscher. $8 per Monat, Board und Zimmer. 478 Wells Str.

Verlangt: Ein guter Schneider. 508 Wells Str.

Verlangt: Rockschneider, zuverlässiger, im Store oder zu Hause. Auch ein Mann an Reparaturen. — 4207 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein Mann, der mit Carpenter-Werkzeug umzugehen weiß. Troost, 28—30 S. Market Str.

Verlangt: Ein Junge, in Bäckerei zu helfen. 115 W. Huron Str.

Verlangt: Junge, Rugs zu schneiden. Muß Erfahrung haben. 1517 Milwaukee Ave.

Verlangt: 2 Weber an Rugs. 1517 Milwaukee Ave.

Verlangt: Netter starker Bäckerjunge, ebenfalls ein Junge für Laden. 240, 35. Str., nahe Grand Boulevard.

Verlangt: Ein flinker junger Mann für Küchenarbeit. 226 S. Clark Str., nahe Adams Str.

Verlangt: Porter für Saloon. Muß gutes Zeugniß haben. 352 S. Clark Str.

Verlangt: Ein lediger Mann, um im Hause zu helfen, ein Pferd zu besorgen und Janitor vorzustellen. Muß mit Werkzeugen umzugehen verstehen und keine Arbeit scheuen. Mit Empfehlungen nachzufragen 177 Blue Island Ave.

Verlangt: 4 Hauspainter. Nur gute brauchen sich zu melden. Von 6—8 Uhr Abends. Christ. Siensen, 247 Armitage Ave.

Verlangt: Lediger Schuhmacher für Reparatur. 5140 Ashland Ave.

Verlangt: Erster Klasse Ice Cream Mechanic. 171 W. 12 Str.

Verlangt: Eine leichte 3. Hand Bäcker oder ein starker Junge, der schon in der Bäckerei gearbeitet hat. 2509 S. HalstedStr.

Verlangt: Ein starker Junge oder eingewanderter Bäcker an Brot. Nachzufragen 4 Uhr. 328 Milwaukee Ave.

Verlangt: Treiber mit Zeugnissen, $15 und Board. Nur tüchtige. 169 W. Randolph Str.

Verlangt: Junger Mann an Cakes, zweite Hand, und einer als Helfer. 766 W. North Ave.

Verlangt: Ein Junge, der schon in der Bäckerei gearbeitet hat. 735 N. Western Ave.

Verlangt: Ein guter deutscher Junge von 16 bis 17 Jahren, am Milchwagen zu helfen. Gute Referenzen. 446 N. Wood Str.

Verlangt: Junge, der Schuhe wichsen kann. 107 Lincoln Ave.

Verlangt: Bartender, Waiter, Porter, Butcher, Bäcker, Grocerclerk, Köche, Treiber und irgendwelche Hilfe kostenlos. Veritas, 180 N. Clark Str.

Verlangt: Ein guter Junge an Brot. 47 W. 12. Str. fmo

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken

Verlangt: Erste Handmädchen zum Achsel-Baisten an Costum-Röcken. 493 W. 14. Place, Ecke Throop Str.

Verlangt: Eine gute Putzmacherin. Hauk, 641 Lincoln Ave.

Verlangt: Erfahrene Seidenspuler. Tonk Mfg. Co., Ecke Clybourn Ave. und Lewis Str.

Verlangt: Eine gewandte Näherin und ein Mädchen zum Lernen. 435 W. Belmont Ave.

Verlangt: Erstes und zweites Handmädchen. 510 N. Paulina Str.

Verlangt: Tabak-Stripperinnen. 3972 Cottage Grove Ave. mdi

Verlangt: Ein starkes Mädchen oder Frau in einer Laundry, zum Waschen und Bügeln. 553 Sedgwick Str.

Verlangt: Ein kleines Mädchen, bei Kleidermacherin behilflich zu sein. 521 Larrabee Str., 2. Flat.

Hausarbeit.

Verlangt: Ein gutes Dienstmädchen für eine kleine Familie. Nachzufragen 164 Schiller Str., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3571 Forest Ave., 2. Flat.

Verlangt: Eine Köchin im Saloon und Restaurant. 493 Fifth Ave.

Verlangt: Deutsche Haushälterin. 3216 Lowe Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kein Umzug und Hausreinigung. 225 Belden Ave., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. 520 N. Ashland Ave.

Verlangt: Viele Mädchen für Hausarbeit. 624 W. 12. Str., 1. Etage.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Deutsches oder böhmisches vorgezogen. 144 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen, das zu kochen versteht. 63 Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 68 Sherman Str.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für kleinen Haushalt. Lohn $3. 661 Burling Str., 2. Flat.

Verlangt: Eine Wittwe oder älteres Mädchen als Haushälterin, nach 6 Uhr Abends. 2168 N. Ashland Ave., vorne, oben.

Verlangt: Ein Mädchen oder eine Frau für gewöhnliche Hausarbeit. Kleine Familie. 3459 S. Halsted Str., Apotheke.

Verlangt: Ein Mädchen für Kinder und Hausarbeit. 3312 S. Halsted Str., Topflat.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen auf Kinder zu achten. 3605 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit. 195 W. Lake Str.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. Muß gute Empfehlungen haben. 375 Ashland Boulevard.

Verlangt: Junges deutsches Mädchen für Hausarbeit. 783 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 32 Yeaton Ave., 2. Flat, nördlich von 12. Str., zwischen Wood und Lincoln Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 1189 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen für Boardinghaus und eines um Lunch zu kochen. Südwestseite. 190 W. Division Str., Ecke Ashland Ave.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 789 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 561 Wabash Ave. mdmi

Verlangt: Ein nettes deutsches Kindermädchen. — 3178 Malden Str., 3. Block östlich von Clark Str. und Wilson Ave., Lake View.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 1067 Milwaukee Ave.

Verlangt: 3 Mädchen, eines am Tisch aufzuwarten, eines für gewöhnliche Arbeit im Boardinghaus und eines von 14—16 Jahren, Geschirr zu waschen. 424 W. North Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1794 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 406 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 1025 N. Sawyer Ave. mdi

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit. 837 W. Division Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß gut kochen können. 547 Milwaukee Ave.

Verlangt: Eine alte Frau als Haushälterin für älteren Herrn. 101 Loomis Str. mdi

Verlangt: Ein junges Mädchen, mitzuhelfen in kleinem Haushalt. Gutes Heim. 774 W. Taylor Str., Meatmarket.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 778 Sedgwick Str., 1. Flat.

Verlangt: Eine zweite Köchin für Businesslunch. 226 S. Clark Str., nahe Adams Str.

Verlangt: Viele Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. 707 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 32 E. Chicago Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in guter Familie. 3410 State Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. 666 S. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kleine Familie, keine Kinder. 3362 Prairie Ave., 2. Flat.

Verlangt: Köchin $5, 50 Mädchen für Hausarbeit. $3 und $4. 599 Wells Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 518 Mohawk Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 771 Larrabee Str.

Verlangt: Hausarbeitsmädchen, Familie von 3, $3.50, in Flat, keine Hausreinigung, stetiger Platz. 510 Sedgwick Str.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen, das waschen, kochen und bügeln kann. 46 Wisconsin Str.

Verlangt: Junges Mädchen in allgemeiner Hausarbeit mitzuhelfen. 92 Humboldt Boulevard.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit und zum einfachen Kochen. 4156 Wabash Ave., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen oder Frau für Hausarbeit. Zu Hause zu schlafen. 150 North Ave.

Verlangt: 100 Mädchen für Hausarbeit. Lohn $3—$5. 288 Larrabee Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 1404 Fremont Str., 2. Flat.

Verlangt: Eine Köchin für Restaurant und auch zum Geschirrwaschen. 31 N. State Str.

Verlangt: Erste und zweite Köchin, viele Mädchen für einige Arbeit in Stadt und Sommer-Resort, Waitreß. 180 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen oder Frau zur Stütze und Gesellschaft der Hausfrau. 949 Milwaukee Ave., zwei Treppen, hinten.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4100 Vincennes Ave. mdi

Verlangt: 50 Mädchen für Hausarbeit. Stellenvermittlungs-Bureau. 582 Wells Str. 1mlw

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 4343 Prairie Ave., 2. Flat. jmc

Verlangt: Ein williges, reinliches deutsches Mädchen für alle häuslichen Arbeiten. Braucht nicht zu waschen. 868 Central Park Ave., nehmt Ogden Ave. oder 22. Str. Car. fm

Verlangt: Deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 1693 Wellington Str. fimo

Verlangt: Ein gutes starkes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. H. Schmitz, 157 W. Randolph Str. fimo

Verlangt: 573 Larrabee Str., Stellenvermittlungs-Bureau, 500 Köchinnen, Hausmädchen, Kindermädchen, Geschirrwaschmädchen. fimdmi

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. Frau Gerson, 215 32. Str., nahe Indiana Ave. 24no*

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Kindermädchen erhalten sofort gute Stellen mit hohem Lohn in den feinsten Privatfamilien der Nord- und Südseite durch das Erste deutsche Vermittlungs-Institut, 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen bis 12 Uhr. Tel.: 498 North. 8dj*

Verlangt: Mädchen für Stadt und Land. Scholl, 147 Peoria Str., nahe Adams Str. 28aplw

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen in einer kleinen Familie. Guter Lohn. 11 Bradley Place, nahe Ecke Halsted und Evanston Ave. 26ap*

Verlangt: 50 Mädchen für Hausarbeit. $3 bis $5. 529 Wells Str. 27aplw

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Partner in Restaurantgeschäft. Mitteljährige Frau vorgezogen. Adr. W. 936 Abendpost.

Partner verlangt: Ein tüchtiger Geschäftsmann mit $1000 bis $2000 als Partner im Manufacturing-Geschäft, zur Vergrößerung. Adr. G. 668 Abendpost. ffmo

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Guter Butcher sucht sofort Stelle. 670, 32. Str.

Gesucht: Koch für Businesslunch sucht Stelle. Adr. D. 447 Abendpost. mdm

Gesucht: Guter Blacksmith-Helfer sucht dauernde Arbeit. Kann am Feuer arbeiten. Adr. F. Panek, 667 Allport Str.

Gesucht: Mann sucht irgendwelche Beschäftigung. Ist gelernter Bäcker. Adr. R. 496 Abendpost. mdm

Gesucht: Junger Mann, hat 5 Jahre bei der Kavallerie gedient, sucht Stellung bei Pferden. Adr. 905 Clybourn Ave.

Gesucht: Ein Zuckerbäcker, der in Prag, Wien und Paris gearbeitet hat, sucht Stelle. Ulrich, 174 W. 19. Str. 1mlw

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Eine ältere anständige Frau sucht Stelle bei einer kleinen Familie. 1186 Lincoln Ave.

Gesucht: Eine gute deutsche Köchin sucht Stelle. 377 Fifth Ave.

Gesucht: Eine tüchtige Wittwe, perfekt in der Küche, sucht Stelle als Haushälterin für Salonkeeper. Adr. G. 681 Abendpost. mdmi

Gesucht: Ein junges deutsches Mädchen sucht Stelle als zweites Mädchen für leichte Hausarbeit. 927, 33. Court.

Deutsche Frau, gelernte Laundreß, wünscht Wäsche in oder außer dem Hause. Kaeselau, 487 N. Park Ave.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle in Privat- oder Boardinghaus, nahe S. Park Ave. Adr. 5644 Lake Ave.

Gesucht: Restaurationsköchin erster Klasse sucht Stelle. 120 Mohawk Str.

Gesucht: Wittwe in mittleren Jahren, ohne Anhang, sucht Stelle als Haushälterin. 599 Wells Str.

Frau wünscht zu waschen und zu bügeln. 522 Clybourn Ave., vorne.

Gesucht: Alleinstehende Frau sucht Stelle als Haushälterin oder Wirthschafterin bei anständigem Geschäftsmanne. Adr. B. C. 300 Abendpost.

Gesucht: Suche für Herren sowie Familien die Wäsche sowie Ausbessern zu übernehmen. 618 Larrabee Str., hinten.

Gesucht: Mädchen sucht Stelle in kleiner guter Familie oder zur Stütze der Hausfrau. Nachzufragen 1124 W. Chicago Ave. jmo

Gesucht: Ein junges deutsches Mädchen, das etwas kochen kann, wünscht einen Platz in einer kleinen anständigen Familie. Sommer, 1433 Clybourne Ave. fimo

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Meatmarket, billig. Adr. G. 682 Abendpost.

Eine 3 Kannen Milchroute, Pferd und Wagen muß diese Woche verkauft werden. Adr. D. 461 Abendpost. mdi

Zu verkaufen: Meatmarket, alter Stand, Ecke, Wurstmacher-Einrichtung, Pferd, Wagen. Gutes Geschäft. Einnahme $35—$40 täglich. Nobe, 1815 Armour Ave.

Gesucht: Geschäfte zu kaufen, verkaufen oder zu vertauschen auf Grundeigenthum. Nachzufragen 310 S. State Str., Vogt & Co.

Zu verkaufen: Einer der besten bekanntesten Barbershops, an der Südseite, billig zu verkaufen. Geschäftsveränderung die Ursache. Adr. U. 219 Abendpost. fmo

Zu verkaufen: Delikatessen-, Bäckerei und Candy-Eckstore, Hauptstraße, Nordseite. $25 Miethe. Adr. M. 182 Abendpost. 1mlw

Zu verkaufen: Einer der besten Saloons an der Nordwestseite, wegen Geschäftsveränderung. Brauerei Hauptquartier. D. 440 Abendpost. 27aplw

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Achtung! Store mit Butcher-Fixtures zu vermiethen. 3601 S. Wood Str.

Zu vermiethen: Store mit Wohnung, Basement mit Backofen. Näheres 512 S. Halsted Str., oben. mdmi

Zu vermiethen: Eine freundliche Wohnung von 4 Zimmern nebst Badezimmer. Billig. 891 N. Halsted Str.

Zu vermiethen: 4, 5 und 6 Zimmer Flat. 163 Racine und 160 Webster Ave. Billige Miethe. Albert Wisner, 69 Dearborn Str. ffmo

Zu vermiethen: Flats und Store. 103 Hudson Ave., nahe Blackhawk Str. 29aplw

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: 2 gute Männer in Board bei einer Wittwe. 435 W. Throop Str.

Dame sucht Mädchen als Zimmergefährtin. $1 wöchentlich. Nach 3 Uhr Nachmittags. 177 E. Huron Str., Basement.

Zu vermiethen: Ein schönes Zimmer bei einer ordentlichen Frau. 76 Blue Island Ave.

Verlangt: Roomer oder Boarder. 43 Hein Place.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer, separat. 294 Washburn Ave., vorne.

Zu vermiethen: Schöne möblirte Frontzimmer. 241 Wells Str., obere Klingel. fm

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein junges Pferd, 6 Jahre alt. 385 E. North Ave. mdi

Spottbillig, feines Topbuggy, sowie offener Platform Spring Deliverywagen. 991 N. Halsted Str.

Zu verkaufen: Solider Carpenterwagen. 5527 Peoria Str.

Wagen, Buggies und Geschirre, die größte Auswahl in Chicago. Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen und Buggies von allen Sorten, in Wirklichkeit Alles was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. Thiel & Erhardt, 395 Wabash Ave. 10aplm

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ganze Saloon-Einrichtung, wegen Aufgabe des Geschäfts, sehr billig. Näheres 3941 Wentworth Ave. Keine Agenten. mdm

Zu verkaufen: Tinner-Tools, Maschinen und Wagen. 734 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Restaurant-Range, Sign, Tische, Geschirr, billig. 635 N. Clark Str., oben.

Zu kaufen gesucht: Ein doppeltes Pferdegeschirr mit Collar, nebst einem Reitsattel. 711 N. Halsted Str., 2. Flat. fmo

Muß verkaufen. Große Auswahl gebrauchter Store-fixtures für Grocery-, Zigarren-, Confectionery-Stores, sowie für Butchershop. Billigster Platz in Chicago. Rosener & Co., 2254 State Str. 27aplw

Zu verkaufen: 50 Showcases, alle Sorten, billig. 110 Sigel Str., zwischen Wells und Sedgwick Str. 10ap2m

Bicycles, Nähmaschinen &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesalepreisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10, High Arm $12, neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23mz*

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Konzertina, billig. 463 N. Hermitage Ave.

Zu verkaufen: Feines Piano, billig, in Tausch für Möbel. 519 N. Paulina Str.

Möbel, Hausgeräthe &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Muß verkaufen: Bettstelle 95c; Kommode 75c; Dresser $4, Kleiderschrank $4, Extensiontisch, Kinderwagen. 346 E. North Ave. jmo

Zu verkaufen: Eisbox, 4—8 Fuß, sehr billig. 1150 S. Western Ave. mdi

Heirathsgesuche.

(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch: Ein junger Mann sucht die Bekanntschaft eines Mädchens oder einer Wittwe bis zum 28. Jahre, behufs Verheirathung zu machen. Ernstgemeinte Offerten können vertrauensvoll bis Donnerstag unter G. 673 Abendpost abgegeben werden. Verschwiegenheit Ehrensache.

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Freies Auskunfts-Bureau.
Löhne kostenfrei kollektirt; Rechtssachen aller Art prompt ausgeführt.
92 La Salle Str., Zimmer 4. 4mz*

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—848 Unity Building, 79 Dearborn Str. 28nolj

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.
Telephon 3100.

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Land! — Land! — Land!

Zu verkaufen: Einige tausend Acker abgeholztes Waldland im mittleren Wisconsin, nahe Eisenbahnen und Stationen. Nur $2.50 per Acker, auf sehr leichte Abzahlung. Dies bietet Leuten mit geringen Mitteln eine seltene Gelegenheit, durch welche auch sie zu einem eigenen Heim kommen können.
Weitere Auskunft, mündlich oder brieflich, sowie Landkarten ertheilt frei J. H. Koebler, 142 E. North Ave., Ecke Clybourn Ave., Chicago, Ill. Office offen des Montags, Dienstags und Mittwochs, von 2 bis 9 Uhr Nachmittags. 3m, mmfr2w

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Schuldenfreie Farm in Michigan. Zu erfragen bei E. Erd, 599 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Zweistöckiges 12 Zimmer Haus an gepflasterter Straße, für den Spottpreis von $3,000. Baar $800. Nachzufragen 955 W. North Ave. mdi

Zu verkaufen: Die leere Lot 428 Lawndale Ave. ist billig für $500, ein Block von Chicago Ave. elektrischer Car. Leicht auch die leere Lot 323 Springfield Ave. Preis $1000. Leichte Bedingungen. Harry Greenebaum, 84 Washington Str. 26ap3w

Zu verkaufen: Gutes Haus, 14 Zimmer, 2 Flats, große Lot. Alley an der Seite. Billig zu $3500. Nahe Ashland Ave., Milwaukee Ave. und North Ave. Harry Greenebaum, 84 Washington Str. 21ap2w

Zu verkaufen: Ein best eingerichtetes Geschäftshaus mit Saloon und Fleischergeschäft, mit 2 gut frequentirten Hallen, für Tanz, Vereins-Konzerte. — Nachzufragen bei Conrad Mettier, Whiting, Lake Co., Ind. 17aplm

Geld.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
10aplj 128 LaSalle Str., Zimmer 1.

Chicago Mortgage Loan Co.,
Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
verleiht Geld in großen oder kleinen Summen, auf Haushaltungsgegenstände, Pianos, Pferde, Wagen, sowie Lagerhausscheine, zu sehr niedrigen Raten, auf irgend eine gewünschte Zeitdauer. Ein beliebiger Theil des Darlehens kann zu jeder Zeit zurückgezahlt und dadurch die Zinsen verringert werden. Kommt zu mir, wenn Ihr Geld nöthig habt.
Chicago Mortgage Loan Co.,
Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19. 11ap*

Wozu nach der Südseite gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhausscheine, von der Northwestern Mortgage Loan Co., 465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave., über Schroeders Drugstore, Zimmer 53. Offen bis 6 Uhr Abends. Nehmt Elevator. Geld rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 2malj

Louis Freudenberg verleiht Geld auf Hypotheken von 4½ Prozent an, theils ohne Kommission. Zimmer 1014 Unity Building, 79 Dearborn Str., Nachmittags 2 Uhr. Residenz 42 Potomac Ave., Vormittags. 20aplm

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos und sonstige gute Sicherheit. Niedrigste Raten, ehrliche Behandlung. 534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View. 29mz*

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum, zu 4, 5 und 6 Prozent. H. C. Peo, 349 N. Winchester Ave., ein halber Block nördl. von W. Chicago Ave. 30ap*

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum, 6% Zinsen. Monatliche Abzahlung. Bau-Anleihen Spezialität. Garden City Mutual Savings Loan and Building Association. Office 93 Fifth Ave., Staatszeitungsgebäude. Paul Kraemer, Sekretär. fimo

Zu verleihen: Privatgeld, große und kleine Summen, zu 5½ und 6 %. Erste Hypotheken an Hand. Schmidt & Elser, 222 Lincoln Ave. 3apmmjlm

Zu leihen gesucht: $1100 auf erste Mortgage. Ravenswood Property. Adr. J. 742 Abendpost. jmo

Geld zu verleihen zu 5 Prozent Zinsen. L. F. Ulrich, Grundeigenthums- und Geschäftsmakler, Room 604, 100 Washington Str., Chicago Title and Trust Building. 17fe*

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Damen-Schneiderei.
Die McDowell franz. Kleider-Zuschneide-Akademie, New York und Chicago.

Wir haben die größte und beste Schule für Damenschneiderei in der Welt.
Der Grund hierfür ist klar: Wir sind die einzige Gesellschaft, die ihren Schülern die wundervolle McDowell Garment Drafting Maschine liefern kann.
Diese Maschine wendet in jedem Falle das thatsächliche Maß an, genauer sogar als das Winkelmaß, und erfordert nur ein Zehntel der Zeit zum Lernen und ein Fünftel der Zeit um ein gutes Muster auszuschneiden.
Das Winkelmaß arbeitet zu langsam, zu schwierig im Gedächtniß zu behalten und im Ganzen zu komplizirt.
Tausende von Kleidermacherinnen haben ihr Winkelmaß aufgegeben und unsere Drafting Maschine eingeführt, welche so einfach und leicht zu verstehen ist; sie übertrifft alle Methoden in Facon, Grazie und Schönheit, und hat auf der Weltausstellung wie auch überall, wo sie ausgestellt war, den ersten Preis erhalten.
Unser Lehrplan ist am vollständigsten; er umfaßt jede Art von Taillen, Röcken, Aermeln, Mänteln, Jackets und Besatz in allen Departements. Jetzt ist die Zeit sich auf das Frühjahrsgeschäft oder auf eine gute Stellung vorzubereiten. — Muster irgend einer Art nach Maß zugeschnitten.
mmja* Die McDowell Co., 78 State Str.

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Noten, Miethe, Boardbills und alte Urtheilssprüche sofort kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Wenn kein Erfolg, keine Kosten. Englisch und Deutsch gesprochen. Höfliche Behandlung. Sprecht vor in Nr. 76—78 Fifth Ave., Zimmer 8, zwischen Randolph und Washington Str. Sprechstunde 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. Sonntags 8 Uhr Morgens bis 1 Uhr Nachm. — Walter Buchman, Rechtsanwalt; Otto Reets, Konstabler. 5aplm

Löhne, Noten, Miethen und Schulden aller Art schnell und sicher kollektirt. Keine Gebühr wenn erfolglos. Offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 12 Uhr Mittags. Deutsch und Englisch gesprochen. 14mz1j
Bureau of Law and Collection,
Zimmer 15, 167—169 Washington Str., nahe 5. Ave.
W. H. Young, Advokat. Fritz Schmitt, Constable.

Kleider gereinigt, gefärbt und reparirt. Anzüge $1, Hosen 40 Cts. Dresses $1, nicht abgeholte Männeranzüge zu verkaufen. — French Steam Dye Works, 110 Monroe Str. (Columbia Theater). 24aplm

Der dritte Mann zum Skat fehlt. Bei Julius Roeder, 93 S. Canal Str. 1mlmo

Nr. 248 hat die Uhr gewonnen. Jacobsen, 935 Milwaukee Ave.

Mrs. Kohn wohnt noch 417 E. North Ave., eine Treppe. 3mail

Mrs. Margareth wohnt jetzt 642 Milwaukee Ave. 12aplm

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Deutsche Hochschule für Medizin, Hebammenkunst etc.
— 717 W. 13. Str., nahe Ashland Ave. —

Wöchnerinnen werden unentgeltlich aufgenommen; Studirende mögen sich melden. Näheres bei Dr. Malok, im College Building, 717 W. 13. Str. 17aplm

Doktor Fischer, deutsche Hebammenschule, 322 W. 12. Str., eröffnet nächsten deutschen Kurs Anfang Mai. — Bester theoretischer und praktischer Unterricht der Hebammenkunst und Krankenpflege. — Entbindungen frei. — Anmeldungen werden jetzt angenommen. 30aplw

Frau Ida Jabel,
318 Division Str., Ecke Sedgwick Str. Geburtshelferin, in Berlin studirt. 28aplm

Geschlechts-, Haut- und Blutkrankheiten nach den neuesten Methoden schnell und sicher geheilt. Satisfaktion garantirt. Dr. Ehlers, 103 Wells Str., nahe Ohio Str. 28aolj

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gründlichen Zither-Unterricht ertheilt H. Herz, 815, W. 12. Str., zwischen Wood und Lincoln Str. 26jährige Erfahrung nur als Zitherlehrer. Gibt Garantie für Erfolg.

Sprachschule für Eingewanderte. 646 N. Halsted Str., nahe Clybourn Ave. Schulgeld mäßig.

Arme Thea!

Berliner Roman von Rudolph Strat.

(Schluß.)

Das waren nicht mehr die schnurgeraden, wohlgepflegten Straßenlinien des Westens! Hier drängten sich die Gassen ineinander und durcheinander, in seltsamen Windungen, wie sich einer jeden gerade das beste Fortkommen bot. Und aus ihren verwetterten, schmutzigen Häusern quoll es immer dichter hervor und fluthete in dunklen Strömen aus den Thüren der Miethskasernen über die Bürgersteige dahin, Massen von Armen, von Mühsamen und Beladenen, die, als etwas selbstverständliches, heute von neuem, zum hundertsten und tausendsten Mal den Kampf mit ihrer Erbfeindin, der grauen Noth, begannen. Stumpfe Ergebung lag auf den meisten Gesichtern und müde Ruhe. Sie hatten so oft schon diesen Kampf durchgekämpft, so oft schon nach schwerem Tagewerk die Feierabendglocke läuten hören, sie hatten so oft schon gedarbt und gehungert und sich doch durchgeschlagen ... sie würden auch heute durchkommen und morgen und die nächsten Jahre.

„Wir wollen rascher gehen!" sagte Thea beklommen ... „... die Leute sehen uns alle so an ... ich weiß nicht ..."

Freilich ... um diese Stunde ein gigerlhaft gekleideter Sportsman und eine elegante junge Dame in den Gassen Altberlins ... das fiel auf. Neugierige Blicke, umgedrehte Köpfe ... da ein roher Witz aus einer Gruppe kalkbespritzter, in ihren Holzschuhen klappender Maurer ... ein wieherndes Gelächter ... sie verstanden den gemeinen Berliner Jargon nicht .... aber sie machten, daß sie weiter kamen.

Wäre man nur erst heraus! Aber das nahm kein Ende! Immer neue Straßen und Plätze und Gäßchen und immer neue Mengen von dunklen, zum Fronwerk pilgernden Gestalten.

Sie wußten die Richtung gar nicht mehr. „Das ist wie in einem Irrgarten!" klagte Thea ... „... wir wollen hinaus ins Grüne und unter blauen Himmel .. und dies graue Arbeiterviertel mit seinem Rauch und Lärm läßt uns nicht los! Wir sind wie gefangen in diesem Gewirr von häßlichen Häusern."

Georg drehte mit ihr um. „Wir wollen uns nach links wenden!" rieth er ... „... dann müssen wir die Richtung wieder bekommen."

Sie eilten durch immer neue Gassen dahin, in denen sich Laden um Laden öffnete, in denen man fegte und kehrte, emsig die Geschäftsräume scheuerte und alles zurecht machte für den kommenden langen Tag. Wie zwei Flüchtlinge erschienen sie sich selbst in ihrer scheuen Hast, wie zwei rathlose Menschen, die nicht mehr wußten, wo aus diesem Wirren und Treiben heraus der Weg zum süßen Nichtsthun, zu dem geheimnißvollen Nichts führte.

Hier kümmerte sich keiner um das Nichts, hier dachte keiner daran, wehmüthig dem Dasein Adieu zu sagen! Hier lebte man und rang zäh und grimmig um sein bißchen Leben. In gewaltigem Donnern und Dröhnen umhallte jetzt, auf der großen Verkehrsader, in die sie ihre Flucht getrieben, der Berliner Arbeitstag das verstörte Paar. Klingelnde Pferdebahnwagen, menschenwimmelnde Omnibusse, schwer knarrendes Fuhrwerk und leichte Handwagen auf dem Fahrdamm, ein Getümmel und Gehaste von thätigen Menschen auf den Bürgersteigen daneben, ein Fluthen und Brausen, das betäubend auf ihre übermüdeten Sinne wirkte.

Auch die Häuser hatten sich belebt. Es klangen die Schellen an den Ladenthüren und aus den Höfen der Lärm des Handwerks. Da fiel durch die schmutzigen Fenster der Kartonnagefabrik der Sonnenschein auf lange Reihen junger Mädchen, die mit vorgebeugtem Oberkörper an den Tischen hantierten, dort zeichneten sich durch die Scheiben des Kontors die schreibenden und rechnenden Gestalten und im Nebenraum der diktierend auf- und niederschreitende Fabrikdirektor ab.

Und die Fabriken selbst begannen noch mit gähnend klaffenden Thoren zu brummen und zu stampfen. Es kam Leben in die kleinste Werkstatt wie in die mächtigen Maschinensäle. Wie sich da die Räder drehten und die Riemen glitten und in schwarzen Wolken der Dampf dem Schornstein entstieg, so hallte dort der Hammerschlag in das Pfeifen und Schrillen des Hobels und sprühten die Essen, und gewaltig, sich tausendfach mischend und immer wieder stärker anschwellend klang es im Lärm der Arbeit über das Meer der Giebel und Dächer empor: „Unser täglich Brod gieb uns heute!"

Berlin war erwacht. Wie ein Riese reckte es seine Glieder und machte sich in lachender Jugendkraft an einen neuen Tag. Ein Abglanz dieser frohen Schaffensluft schien im Licht des Sommermorgens alles umher zu vergolden, die im Grollen der Dampfkessel, dem rastlosen Pochen des Handwerks zitternden Häuser, die langen, einförmigen und doch so belebten Straßen und die Menschen selbst, graues Volk in grauem Gewande, das in immer neuen Wogen, in Tausenden und Zehntausenden das einsame Paar umbrandete. „Wir alle leben!" schien es aus diesen farblosen, eilfertig sich dahinwälzenden Wogen zu mahnen ... „wir alle leiden und trotzen doch dem Geschick!" Ein Feigling, wer beiseite geht, so lange sich noch seine Faust ballen und sein Mund noch das Geheimniß aussprechen kann, das große Geheimniß: „Ich will!"

„Ich will!" ... das Zauberwort, vor dem das Schicksal selbst sich beugt — vor dem die Sorge selbst mählich ihre grauen Schleier zusammenrafft und unhörbar aus dem Zimmer gleitet ... vor dem die grimme Noth zähnefletschend und knurrend wie ein böses Raubthier beiseite schleicht ...

Und weiter und weiter schritten sie. Sie bogen in Nebengassen und kehrten zurück und schlugen einen anderen Weg ein, und nirgends nahm Berlin ein Ende und nirgends erlahmte sein rastloser Pulsschlag! .

Da blieben sie endlich stehen und sahen sich stumm an.

Wie seltsam! Sie suchten den Tod und geriethen immer tiefer in die Welt der Arbeit hinein! Und kamen sich klein und lächerlich vor, zwei schlaffe Müßiggänger zwischen unzähligen Menschen, die unverzagt mit Kopf und Händen für sich und die Ihren stritten.

„Bitte die Herrschaften weiterzugehen!" sagte neben ihnen ein Schutzmann ... „Sie hindern den Verkehr!"

Sie traten beiseite, in ein stilleres Nebengäßchen. Natürlich ... sie waren hier ein Hinderniß, eine Last! Leute, die Maulaffen feil haben und sich gegenseitig ihr Leid klagen, die konnte man hier nicht brauchen.

Das Gäßchen mündete auf die Spree. Finster und träge schlich das Wasser dahin und auf seinem erblindeten Spiegel, in seinen trüben Fluthen schwamm der Kehricht, der werthlose Abfall der Weltstadt.

Vielleicht gehörten auch Menschen zu diesem Abfall und trieben unsicher unter der Oberfläche vorüber. Sollte man sich zu ihnen gesellen, den entsetzlichen, sich langsam auflösenden Körpern ... oder zu dem unverzagten Geschlecht, das da um sie her im Sonnenscheine streitet und lärmt, im Abenddämmern lacht und liebt ... ?

Wieder sahen sie sich an und es fiel ihnen wie Schuppen von den Augen.

„Thea ... Du dummes, kleines Mädchen!" sagte Georg vorwurfsvoll und legte den Arm um sie ... „... merkst Du nun, was Du für Unheil angestiftet hast? Ganz wirblig hast Du mich im Kopf gemacht, daß ein Kerl wie ich auf so eine Idee kommen konnt'! ... ist ja Unsinn, kompletter Unsinn ..."

„... ja ... das kann schon sein, Georg ..." Thea schaute aus großen Augen zu ihm auf ... „... wenn man alle diese Menschen sieht, denen es so schlecht geht und die doch nicht verzweifeln ..."

„... und wir dagegen, denen es so gut geht! ... denn erstens lieben wir uns ... und zweitens sind wir jung, gesund und stark ... wir sollten .. ! oh Thea, Thea ... es bleibt dabei: Du bist ein dummes kleines Mädchen und wirst in Zukunft überhaupt nicht gefragt! Sondern Du thust einfach, was ich will, und gehst mit mir! Und mußt Dich mit dem Aennchen von Tharau trösten ... weißt Du ... wo's im Volkslied heißt: „... ich will Dir folgen durch Länder und Meer! — Eisen und Kerker und feindliches Heer ..'! .."

„Ach, Georg ... ich folgte Dir gerne!" Thea schüttelte traurig den blassen Kopf ... „... aber wir können ja nicht aus Berlin heraus!"

„Und ob wir können!" Georg faßte mit energischem Griff ihre Hand ... „... natürlich können wir! Jetzt weiß ich's! ... komm' mit!"

„Wohin denn?"

„In die Jägerstraße! Dort lebt ein vortrefflicher alter Herr, der mir mit Vergnügen das Reisegeld nach Amerika giebt. Und da es ohnedies seit acht Tagen der dringende Wunsch sämmtlicher Zeitgenossen ist, mich bis auf Weiteres jenseits des großen Wassers zu wissen, so willfahren wir dem allgemeinen Verlangen! Thea ... mach' Dich auf die Seekrankheit gefaßt, — und Sie, Kutscher ..." ... er winkte einer Droschke ... „... zeigen Sie einmal, daß Sie Ehrgeiz besitzen, und befördern Sie uns in der denkbar kürzesten Zeit nach Berlin W. zurück!"

* * *

Wohl eine Stunde hatten die Kommis des Bankhauses Zeit, die junge Dame zu beobachten, die auf der anderen Seite der Straße, den Kopf zu Boden geneigt, mit zusammengepreßten Lippen wartend auf und nieder schritt. Dann kam Georg zurück.

Sie eilte ihm entgegen. „Wie ist's?" rief sie bang.

„Gott!" sprach Georg, leichtsinnig und verwegen lächelnd ... „... ich sag' Dir ja: mit dem alten Herrn kann man reden. Anfangs ließ er mich ziemlich lange warten und empfing mich mit hochgezogenen Augenbrauen .. weißt Du .. so eine stumme Frage: „Wirklich schon auf, Herr Textor? ... Um zehn Uhr Morgens? Und was wünschen Sie wieder von mir? Na .. ich ließ mich nun nicht verblüffen ..."

„... das glaub' ich!" seufzte Thea.

„... sondern erzählte ihm so zur Einleitung einiges, wie mir's die Woche über gegangen und so weiter. Da auf einmal unterbricht er mich ... Du .. und weißt Du, was der unverschämte alte Herr mir da sagt: „Sie machen heute einen bedeutend günstigeren Eindruck auf mich, Herr Textor, als vor acht Tagen'!" ...

„... ja ... auf mich auch!" meinte Thea.

„... „damals," fährt er fort ... „... sahen Sie — entschuldigen Sie meine Offenheit — einem etwas deprimierten Windhund ähnlicher als einem ernsthaften Menschen. Heute bemerke ich an Ihnen mit Vergnügen Energie und Arbeitslust! Woher kommt das?" .. na ... und da" ... der kleine Sportsman machte ein tiefsinniges Gesicht ... „da dacht' ich bei mir: „Offen muß der Mensch gegen seine Wohlthäter sein!" und sagte: „Herr Geheimrath .. das kommt von der Liebe! ... die hat einen anderen Menschen aus mir gemacht und wird mich hoffentlich in Zukunft noch mehr bessern! ..."

„... und da hast Du ihm alles erzählt ... das zwischen uns!" fragte Thea entsetzt ... „... dann muß er ja ganz böse geworden sein!"

„Nee ... gar nicht!" Georg lachte vergnügt ... „... Eine Weile überlegte er und dann meinte er: „An sich ist Ihr Heirathsprojekt natürlich ein Unsinn, Herr Textor! Aber ich bilde mir andererseits ein, ein bischen Menschenkenntniß zu besitzen, und die sagt mir in diesem Fall das Gegentheil. Es steckt noch ein tüchtiger Kern in Ihnen, und daß der sich entwickelt, das mögen gerade Sie am ersten erreichen, wenn Sie ernst und wirklich lieben. Denn das ist das beste, was einem Mann geschehen kann, und holt das beste aus ihm heraus. Ich hab' es selbst an mir erfahren! ..."

„Gottseidank!" flüsterte Thea.

Ihr Freund klopfte sich vergnügt auf die Brusttasche. „Die Billete krieg' ich erst heute Abend! Aber hier hab' ich Briefe ... Empfehlungsbriefe an Yankees, die im wilden Westen Eisenbahnen bauen und große Territorien besitzen. „Ich habe meinen Geschäftsfreunden geschrieben," sagte der komische alte Herr zu mir, „daß Sie ein Mensch sind, den man zwischen vier Wänden rein zu gar nichts gebrauchen kann, sondern unter freiem Himmel und zu Pferde. Dort giebt es derlei Beschäftigungen, wo der Kulturmensch mit der Wildniß kämpft und mit Zähigkeit und frischem Muth weiter kommt als mit allem Stubenwissen ... und wo ein Mann auch ohne Anfangskapital zu Wohlstand kommen kann .." „.. na ich seh' uns schon als Millionenprotzen auf unsere alten Tage nach Deutschland zurückkehren ..." schloß Georg hoffnungsvoll ... „... denn das thun wir natürlich und bis dahin werden sie wohl dem armen, seligen Textor seine Sünden verziehen haben! Aber vorläufig heißt's: "go on!" In fünf Tagen schiffen wir uns in Hamburg ein!"

„In fünf Tagen?"

Er verstand ihren Blick. „Thea!" sprach er ... „... ich muß es wiederholen: Du bist heute nicht so klug wie sonst! Sonst wüßtest Du, daß wir beide unsere Legitimationspapiere mit uns führen, und daß, wenn wir damit nach Hamburg kommen, alltäglich um diese schöne Sommerszeit ein komfortabler Dampfer von dort nach Helgoland fährt. Auf diesem Inselchen aber geht es zwanglos zu. Wer da eintrifft, wird auf Wunsch schon am nächsten Tage getraut und fährt glückselig wieder zurück. Was meinst Du, Thea: werden wir glücklich sein?"

„Ja," sagte Thea.

„Das glaub' ich auch!" sprach der kleine Sportsman erfreut ... „... und ich werde arbeiten wie ein Neger da drüben für Dich und mich. Ein bißchen wüst wird's ja zu Anfang sein in dem wilden Westen. Einerlei. Ich scheue mich jetzt vor nichts!"

Er war tief ernst geworden.

„... und was etwa auch drüben roh und häßlich sein wird in meinem Beruf und unserem Dasein, das, Thea, muß die Liebe adeln! ... die Liebe fürs Leben!"

„Denn ein langes Leben liegt noch vor uns."

„... Und wenn es köstlich wird, so wird es Müh' und Arbeit sein! ..."



Vergessen!

„Ein Vergessener", so lautete die Ueberschrift des Artikels eines französischen Blattes, gelegentlich des hundertsten Geburtstagsfestes (15. April) des einstmals großen, größten Bürgers der dritten Republik, Adolf Thiers. „Keine französische Zeitung" — so ist dort zu lesen — „hat die geringste Anspielung auf das hundertste Begängniß des Geburtstages Thiers' gemacht. Er ist vergessen, selbst von den Freunden." Die Behauptung, obgleich ein wenig übertrieben, ist wesentlich richtig. Im Pantheon liegt Carnot, einer der unbedeutendsten unter den Sterblichen; der Dolch Caserios, das russische Bündniß verhelfen ihm zur nationalen Vergötterung; des Befreiers des französischen Gebiets von der deutschen Einquartierung wird nicht mehr gedacht; und was die fabelhafte That der Aufbringung der Kriegsschuld von fünf Milliarden betrifft, so verschwindet sie gegen die sechs Milliarden, die Frankreich freiwillig den Russen in den Schooß geworfen. "Sic transit...."

— Geschmälertes Ansehen. — Papa (nachdem er seinen Jungen wegen wiederholt begangener Unarten ausgescholten, entrüstet zur Mama): Wir sind eben viel zu nachsichtig mit unser'm Jungen. Wenn ich mir da bedenke, wie schwer bei uns zu Hause schon der leiseste Versuch, unartig zu sein, bestraft wurde! — Junge (an den Papa herantretend): J sieh' mal an, Papa; also probirt hast Du es aber doch auch!

Sehr billige Raten nach dem Westen und Süden.

Am 4. Mai und 18. Mai wird die Northwestern-Eisenbahn Solchen, welche eine Heimstätte suchen, Exkursions-Billets mit sehr günstigen Zeitbestimmungen nach zahlreichen Punkten des Westens und Südens zu außergewöhnlich billigen Raten verkaufen.— Wegen Billets und näherer Information wende man sich an die Agenten der Chicago & Northwestern-Eisenbahn. Map3,10ma

Der Seeteufel von Charleston.

Mit gespannter Erwartung wird seitens der Marineofficiere der Vollendung des submarinen Holland-Bootes entgegengesehen, das, nach den Versicherungen seines Erfinders, den modernen Seekrieg vollständig revolutioniren soll. Ob dies der Fall sein wird oder nicht, muß die Zukunft lehren, wenngleich viele Sachverständige unseres Marine-Departements von der Leistungsfähigkeit des Bootes jetzt schon vollständig überzeugt sind. Die Idee, durch submarine Boote die feindlichen Kriegsschiffe zum Sinken zu bringen, ist nicht neu, vielmehr sind schon während des Bürgerkrieges praktische Versuche zu ihrer Verwirklichung gemacht worden, freilich nur mit zweifelhaftem Erfolg. Diese Versuche, die im Hafen von Charleston, S. C., stattfanden, endeten mit der Vernichtung des Bundes-Kriegsschiffes „Houpatonic", doch sank das submarine Boot, welches diese Katastrophe zu Wege gebracht hatte, ebenfalls und seine ganze Bemannung mußte das Wagniß mit dem Leben bezahlen. Dieses Boot, nach den Plänen des Erfinders Hundley gebaut, war aus Eisen hergestellt und hatte bei einer Länge von 30 Fuß eine Breite von 4 und eine Tiefe von 6 Fuß. Der Mechanismus zum Fortbewegen und zum Sinken des Bootes war höchst primitiver Natur. Mit Kurbeln setzte die Bemannung eine Welle in Bewegung, die einen Propeller trieb, und an den Seiten befindliche flossenähnliche Flügel ermöglichten das Hinabgleiten wie Emporsteigen des Fahrzeuges. Zwei Oeffnungen, die durch anhaspen befindliche Kappen hermetisch verschlossen wurden, dienten der Bemannung zum Einsteigen und diese Kappen waren mit kleinen Fenstern versehen, so daß man den zum Steuern nöthigen Ausblick hatte.

Einrichtungen zur Zuführung frischer Luft fehlten vollständig und deshalb konnte das Boot auch nicht lange unter Wasser bleiben. Der erste Versuch mit dem Fahrzeug wurde in Mobile gemacht und dabei verlor die gesammte, aus acht Mann bestehende Besatzung das Leben; das Boot sank wie Blei und als es wieder gehoben wurde, waren die bedauernwerthen Leute erstickt. Trotzdem wurden weitere Versuche mit dem Boote gemacht und zwar unter dem Commando des Lieutenants Payne, aber auch diese endeten unglücklich. Als Lieutenant Payne mit dem Unglücksboot in einer dunkeln Nacht auf den Hafen hinausfuhr, gerieth es in die von einem Dampfer verursachten Wellen und kenterte; nur der Commandeur allein konnte sich retten, während die acht Matrosen zählende Bemannung ertrank. Abermals wurde das Boot gehoben und es gelang dem Lieutenant Payne nicht ohne Mühe, dasselbe frisch zu bemannen. Bei dem nächsten Versuche kenterte es ebenfalls und der Commandeur verlor sechs Mann. Nun leitete der Erfinder Hundley die weiteren Probefahrten und sein Boot tauchte ganz vorzüglich, bis es eines schönen Tages nicht wieder emporkam und die ganze Bemannung das Leben verlor. All' diese Katastrophen vermochten den Glauben an das Boot nicht zu erschüttern, bis es beim Tauchen unter dem Kriegschiff „Indian Chief" gegen ein Kabel rannte und in die Tiefe sank; nicht einer von der ganzen Mannschaft wurde gerettet. Eine geraume Zeit wollte nun Niemand mehr etwas mit dem Boote, das den ominösen Namen „Seeteufel" erhalten hatte, zu thun haben, bis Lieutenant Dixon vom 21. Alabama Infanterie-Regiment von dem in Charleston das Ober-Commando führenden General Beauregard die Erlaubniß erhielt, noch einen Versuch zu wagen, mit der Bedingung, daß er nur im Nothfalle das Tauchen unternehmen sollte. Der „Seeteufel" wurde am Bug mit einer Vorrichtung zur Abfeuerung eines Percussionstorpedos versehen und sollte zur Vernichtung der den Hafen von Charleston blockirenden Kriegsschiffe verwendet werden. Trotzdem schon an 30 Seeleute in dem Boote ihr Leben verloren hatten, boten sich 6 Wagehälse als Bemannung an, nämlich die Matrosen Becker, Simpkins, Wicks, Collins, Ridgway und der Artilleriecapitän Carlson. In der Nacht des 17. Februar 1864 unternahm Lieutenant Dixon seine erste Expedition, die auch seine letzte sein sollte. Gegen 9 Uhr bemerkte der auf dem Deck des „Housatonic" die Wache habende Officier, daß ein wie eine Planke aussehender Gegenstand heranschwamm; es war der „Seeteufel", dessen Torpedo in den Bug des „Housatonic" ein großes Loch riß und das Kriegsschiff in 4 Minuten zum Sinken brachte. Nur 5 Mann von der Besatzung kamen mit dem Leben davon. Der „Seeteufel" aber blieb verschwunden und erst als nach dem Friedensschluß der Hafen von Schiffstrümmern u. s. w. gesäubert wurde, fanden die Taucher etwa 100 Fuß von dem Wrack des „Housatonic" ein seltsam geformtes Boot in dessen Innern 7 Leichen steckten. Es war der „Seeteufel", der durch die gewaltige Explosion, welche dem Bundes-Kriegsschiffe den Untergang gebracht hatte, selbst in die Tiefe gerissen war.

— Zur rechten Zeit. — Präsident: Auf Grund der Geschäftsordnung muß ich Ihnen das Wort entziehen ... — Redner (für sich): Famos! Denn noch 'ne Minute weitergeredet und ich wär' stecken geblieben!

Der Mann mit dem eisernen Kopfe.

Aus Wien wird berichtet: Vor längerer Zeit tauchte hier ein Mann auf, dessen Kopf so hart, fest und unempfindlich war, daß ihm einfach nichts Unbehagen oder Schmerzen darauf verursachen konnte. Die gröbsten Sachen ließ sich der Mann auf seinem Kopfe zertrümmern, Holz darauf klein hacken, ihn mit dicken Prügeln bearbeiten, nichts machte Eindruck auf ihn. Er lächelte nur freundlich, wenn die Leute sich abmühten, der Härte seines Kopfes beizukommen. Nun war es der Wunsch des guten Mannes, sich mit seinem Kopfe sehen, seinen Dickschädel „finanziren" zu lassen, aber merkwürdiger Weise fand er bisher keinen Impresario, der sich seiner erbarmte. Auch sein jüngster Versuch in dieser Richtung hat keinen Erfolg gehabt. Er bat nämlich in Zeitungsnotizen edelmüthige Wohlthäter, ihm eine Kanone zu schenken, um diese auf dem Kopf balanziren zu können. Allein Niemand schenkte dem armen Tropf eine, wer heutzutage eine Kanone hat, der behält sie bei diesen unruhigen Zeiten schon selber! Damit war es also nichts, dagegen erhielt der Eisenköpfige eine andere Gelegenheit, sich zu produziren, indem er von dem hiesigen Athletenklub „Jagendorfer" zu einem Besuche eingeladen wurde. Was die starken Männer mit dem Dickschädel angefangen, erzählt dieser selber, indem er ganz glückselig an das „N. W. Tgbl." schreibt, „er habe nur eine Arbeit" gemacht, und sei als „Siger aus dem Klublogal mit Einschbänner nach Hause geführt worden". Man sieht, in der Orthographie ist der brave Danielus, so heißt der Besitzer des Eisenkopfes, kein Held, aber der Himmel sieht bei ihm ebenfalls mehr auf das gute Herz und — den eisernen Kopf. In was die eine Arbeit bestand, die er zu leisten hatte? Nun, er ließ sich von einem Mitglied des Klubs, selbstverständlich einem Athleten, „82 Schlege mit ganzer Leibes Graft mit einem Stuhl auf den Scheddel hinauf hauen!" Er schließt die Mittheilung mit dem sehr berechtigten Ausruf: „Herr Redagteur, glauben's, daß sich noch Jemand Melden kunt, der was in Stande ißt, mir mit meinem Kopfe Nachzuarbeiten?"

— 'S riecht versengt. — Was es in dem Ballsaal nach Brand riecht! — Da werden wieder einige junge Herren auf — glühenden Kohlen sitzen.

(Eigenbericht der „Abendpost".)

Politisches und Unpolitisches aus Deutschland.

Berlin, 17. April 1897.

Die Theater- und Musikverhältnisse Berlins befinden sich gerade jetzt in einem etwas eigenthümlichen Stadium. Das Lessing-Theater, in dem Oskar Blumenthal, der Bühnendichter und frühere Rezensent, seit Jahren das Szepter schwang, geht demnächst in die Direktion des hiesigen Journalisten Neumann-Hofer über. Blumenthal, der früher den Beinamen „der blutige Oskar" mit Fug und Recht trug, weil bei seinen Kritiken sich gewöhnlich die Wahlstatt mit blutenden, zuckenden verstümmelten Leichen bedeckte, hat die Direktion schon lange satt gehabt. Es fielen dabei keine Lorbern für ihn ab; ja, seine eigenen neuen Stücke erlitten fast stets, wenn sie ihre Erstaufführungen im Lessing-Theater hatten, einen Mißerfolg. Die beiden Aemter des schaffenden und dirigirenden Künstlers vertragen sich eben selten zusammen. Schon während des letzten Jahres ging übrigens das Lessing-Theater von seiner künstlerischen Höhe rapide herab. Nicht nur die dort aufgeführten Stücke standen nicht mehr auf demselben Niveau, und die neuen Sachen taugten nicht viel, sondern auch die Ausstattung ließ viel zu wünschen übrig und die besten Kräfte suchten anderwärtig Engagement. Das Gastspiel der alten Hedwig Niemann-Rabe war ein Fiasko in jeder Hinsicht, künstlerisch wie finanziell. Kürzlich nun wohnte ich einer Vorstellung der Sudermann'schen „Ehre" im Lessing-Theater bei. Die Rolle des Grafen Trast wurde von einem Gast, Max Loewengard, dargestellt. Ich gestehe, daß ich in einem Theater ersten Ranges, wie es das Lessing-Theater doch zu sein vorgibt, noch nie eine so gründlich schlechte Vorstellung gesehen habe, wie diese war.. Es war die reine unfreiwillige Posse. Gerade in den Momenten, wo das Publikum nach allen Regeln der Kunst gerührt sein sollte, mußte man lachen. Als Alma ihrem überspannten Bruder ihr Geständniß ablegt, da war das Spiel so lächerlich schlecht, daß sich im ganzen Theater ein hörbares Hohngelächter erhob. Kurzum, diese Vorstellung war wirklich ideal — d. h. wie sie nicht sein soll.

Im Uebrigen regieren jetzt Amerika und England auf der Bühne hier. „Die offizielle Frau" des Col. Savage wird in einer Anzahl Theatern in allen möglichen Tonarten und Nüanzen gemimt, und dann erst „Trilby"! — — Es hat lange gedauert, ehe die „Trilby Craze" nach Deutschland kam, aber jetzt herrscht sie dafür auch mit der ganzen Unmittelbarkeit und Wuth einer Influenza-Epidemie. Scheußlich— einfach scheußlich. Und wenn sogar ein solch' nobles Kunstinstitut wie das Neue Theater dahier sich an das hypnotisch-unmögliche grobsensationelle Stück macht und einen Künstler wie Mitterwurzer für die Rolle des Svengali engagirt, so läßt das doch gewiß tief blicken in die heutige Ungesundheit der Berliner Theaterverhältnisse. Mitterwurzer starb, ehe er die Première erlebte. In seinen letzten Fieberphantasien auf dem Todtenbette war er dieses Scheusal, der Svengali, so hatte er sich in die Rolle hineingelebt und -gearbeitet. Immerhin hätte ich Mitterwurzer gern in der Rolle gesehen, namentlich beobachtet, welche Auffassung er von dem schwierigen Kerl und Virtuosen hatte. Das war mir nun nicht vergönnt; und die erste Aufführung von „Trilby" im Neuen Theater verzögerte sich auch durch den plötzlichen Tod Mitterwurzers, denn es mußte ja ein Anderer an seiner Stelle gefunden werden. Erst sollte dies Jarno sein. Schließlich war's Willem Rogaards aus Amsterdam, ein holländischer Charakterdarsteller von Ruf. Ich sah mir die Vorstellung an natürlich. Das Stück war die deutsche Uebersetzung der Paul Potter'schen Version von „Trilby", ein sehr rohes, wenn auch stellenweise bühnen-effektvolles Machwerk, in dem alle die Momente aus dem Roman zusammengesucht und verstärkt sind, in dem der Hypnotismus auftritt. Dazu kam das sonderbare Spiel des holländischen Gastes, der alle Virtuosenmätzchen zum Vorschein brachte. Am Schluß des dritten Aktes starb er, indem er sich quer über einen Tisch warf, sodaß der Kopf schlaff über die Kante hängt und der spitze Bart sich gen Himel reckt — ein grauenvoller Anblick für den Zuschauer. Nicht allein diese grobe Effekthascherei aber war's was das Spiel dieses Herrn für den gebildeten Geschmack abstoßend machte, sondern namentlich auch seine fehlerhafte, gurgelnde Aussprache des Deutschen. Allerdings ist Herr Rogaard ja Ausländer, aber er mißbrauchte diese Eigenschaft. So rief er, als Trilby im zweiten Akt von ihm in's Nebenzimmer geschickt worden war: „Drilpy — oh Drilpy, kumm! Kumm, Drilpy!" Das klingt doch schon nicht mehr schön. „Herz" sprach er aus „Harz" 2c. 2c. Nein, das war kein Genuß jener Abend, und das Zischen und Pfeifen des mißbilligenden Publikums war verdient. Jetzt hat Jarno die Rolle des Svengali übernommen, der sie wohl besser spielt. Aber das Neue Theater ist nicht das einzige in Berlin, wo „Trilby" verzapft wird — es wird an vier anderen gleichzeitig dargestellt. Kurzum — es gibt zuviel „Trilby" und „Offizielle Frau", zuviel rohen Sensationalismus auf der Berliner Bühne gerade jetzt. Ich will übrigens einräumen, daß die Reisenhofer ihre „Trilby" sehr fein, sehr rührend darstellte, eigentlich zu fein für ein ehemaliges Modell.

Mir kommt's übrigens so vor, als ob die Berliner Bühne — und durch sie beeinflußt, auch die ganze deutsche Bühne — in einem Uebergangsstadium sich befinde. Allerhand Anzeichen sprechen dafür.

Die kürzlichen Skandalgeschichten, in denen ausführende Musiker und ihre Kritiker und Rezensenten die Hauptrollen spielten, sind ja jetzt auch schon drüben bekannt geworden. Solche „deutlichen" Auftritte, wie der des Hofpianisten Liebling und des Rezensenten Löwengard sind allerdings hier selten, aber an den Dingen, die dazu geführt hatten und die Dr. Kempner (Mann der Virtuosin Nicklas-Kempner und als Korrespondent für auswärtige Zeitungen mit dem Namen Kerr zeichnend) in einem Briefe an den „Hannoverschen Kourier" schilderte, ist doch Vieles wahr. Auch mir sind solche Bestechungs- und Erpressungs-Geschichten über Berliner Rezensenten von Künstlern sowohl wie hiesigen Schriftstellern schon längst zu Ohren gekommen. Eine junge Russin, Schülerin Rubinsteins, die seither sich einen Namen gemacht hat, erzählte mir vor ihrem ersten Auftreten Dinge in dieser Beziehung, die allerdings nicht recht erbaulich klingen und die ein schlechtes Licht auf hiesige Rezensionsverhältnisse werfen. Wieviel daran wahr ist, das weiß ich allerdings nicht, aber ähnliche Dinge hörte ich auch anderwärts. Nun muß zugestanden werden, daß die Berliner Presse bei alledem doch noch thurmhoch über der durch und durch korrupten Pariser Presse steht und daß es in einer Weltstadt wie Berlin nicht anders denkbar ist, als daß sich auch schwarze Schafe unter den weißen befinden, sogut im Rezensenten-Beruf wie in einem anderen, aber eine Aenderung zum Besseren thut trotzdem Noth, namentlich soweit die in der Oeffentlichkeit auftretenden Musiker und ihr Verhältniß zur Presse in Frage kommen. Ein Eingeweihter erzählte mir neulich von einem dunklen Hinterzimmer in der Redaktion einer der größeren hiesigen Tagesblättern, wo der oder die Novize regelmäßig — nach einer gewissen, ganz allgemein bekannten Taxe gerupft wurden, ehe sie eine Besprechung erzielen konnten in den Spalten der Zeitung. Von einem der Rezensenten, der jetzt von Dr. Kerr gerichtlich belangt ist, erzählt man sich schon seit Jahren tolle Sachen in den Kreisen der professionellen Musiker. Trotzdem halte ich es für unwahrscheinlich, daß bei den Verhandlungen vor Gericht viel zu Tage gefördert werden wird. Es ist ja keine leichte und erst recht keine rathsame Sache für einen Musiker, dessen Erfolg und Erwerb hier zum großen Theil von dem größeren oder geringeren Wohlwollen der Presse, und das will sagen der Rezensenten, abhängt, vor Gericht aus der Schule zu schwatzen. Deßhalb vermuthe ich, daß die ganze Sache zum größeren Theil im Sande verlaufen und vertuscht wird.

* * *

Jetzt sind die Meinungen über das neue Nationaldenkmal des alten Kaiser Wilhelm ungefähr geklärt. In maßgebenden Kreisen, d. h. künstlerisch kompetenten, ist man mit sich im Reinen, daß das Denkmal ein mißglücktes ist. Einstimmig klagt man über zu große Ueberladung desselben, wodurch die edle Einfachheit verloren geht und der Eindruck, den das Ganze auf den Beschauer macht, sehr leidet. „Schade drum," sagt man. Der Berliner Volkswitz hat sich natürlich schon der Sache bemächtigt und nennt das Monument kurz und treffend „Willem in de Leewenjrube". Die Löwen selbst sind „Spinatlöwen" getauft worden — von wegen der dicken Schicht hellgrüner künstlicher Patina auf dem Metall, und von einem der königlichen Raubthiere sagt man: „der macht een Jesicht, als ob er Bitterwasser verschluckt hätte". Kurzum — allgemeine Mißbilligung, auch von Seiten des süßen Pöbels. In der Kunstgeschichte wird Begas schwerlich als der „deutsche Michelangelo" fortleben, wie der Kaiser ihn genannt.

Mein alter, lieber Freund August Fiedler, bis vor Kurzem Architekt des Chicagoer Schulraths, weilt jetzt gerade besuchsweise in Berlin, und es interessirte mich, auch seine Ansicht über das sogenannte Nationaldenkmal zu hören, umsomehr als ich wußte, daß es zutreffend sein würde. Sein Urtheil lautete geradezu vernichtend und dabei so drastisch, daß die Feder sich sträubt, es wörtlich wiederzugeben. „Gingerbread Sculpture" — das wäre ungefähr eine milde Wiedergabe seines Verdikts. Vor Allem macht er dem Denkmal den Vorwurf, daß es nicht volksthümlich, nicht national, nicht einmal germanisch ist und daß es in keiner Weise den Charakter, das Wesen des einfachen, bescheidenen alten Herrn, den es darstellen soll und dem es gewidmet ist, ausdrückt. Und damit hat er, glaube ich, Recht.

* * *

Die von den Zeitungen für den mit unheilbarem Siechthum geschlagenen Wetterpropheten Rudolf Falb (er ist gelähmt) angestellten Sammlungen haben bis zum 10. April das ganz hübsche Sümmchen von 75,213 Mark ergeben. Dazu wird noch genug von außenstehenden Sammlungen hinzukommen innerhalb dieses Monats, um die Hunderttausend voll zu machen, sodaß er mit seiner Familie ganz gut von dem Zinsentrag wird leben können in seiner kleinen Villa in Friedenau, wo es ihm bis jetzt sehr knapp gegangen ist. Geistig ist Falb übrigens noch ganz munter, aber körperlich ist er eine Ruine. Er kann sich nicht regen.

Ignotus.

Ueber Differenzgeschäfte.

Unter dieser Spitzmarke schreibt die Berliner „Voss. Ztg.":

Der Beruf des Kaufmanns schließt zwei von einander ganz verschiedene Sorgen in sich. Der Kaufmann sorgt dafür, daß ein in Zukunft auftretendes Bedürfniß in dem Augenblicke, wo es auftritt, eine sofortige Befriedigung findet. Der Konsument macht sich der Regel nach keine Sorge darum, wo er dasjenige, was er erst am folgenden Tage braucht, schon am heutigen Tage finden wird. Mancher gute Familienvater macht sich am Morgen des heiligen Abends auf, um Dutzende von Dingen einzukaufen, die er zu Weihnachtsgeschenken bestimmt hat, und er findet alles, was er braucht, in einer Anzahl von Läden vorräthig. Der Kaufmann hat für ihn gedacht. Er hat sich im voraus überlegt, wie viel Waaren und zu welchem Preise sie von ihm begehrt werden. Auch der Produzent macht sich keine Sorge darum, in wessen Hände seine Waaren schließlich gelangen werden. Er liefert seine Waaren an den Kaufmann, und dieser bezahlt sie; er läßt sich durch die Bestellungen des Kaufmanns zu weiterer Produktion anregen. Der Kaufmann muß richtig rechnen; er muß das Angebot und die Nachfrage erkennen, noch ehe sich der Anbietende und der Nachfragende ihrer Wünsche selbst bewußt werden. Rechnet er falsch, so trägt er den Schaden. Hat er zu wenig gekauft, so entgeht ihm ein Geschäft und somit ein Geschäftsgewinn, den er bei richtiger Rechnung hätte machen können, und ein anderer Kaufmann entzieht ihm einen Kunden. Hat er zu viel gekauft, so kann er einen Theil gar nicht oder nur zu schadenbringenden Preisen absetzen und verliert einen Theil des in sein Geschäft gesteckten Vermögens.

Die andere Sorge, die der Kaufmann hat, ist die, die gekauften Waaren pfleglich zu behandeln von dem Augenblicke an, wo er sie aus den Händen des Produzenten übernimmt, bis zu dem Augenblick hin, wo er sie in die Hände des Konsumenten übergibt. Zum wenigsten muß er einen Raum haben, worin er sie aufbewahrt und vor Diebstahl schützt; schon das verursacht Kosten. Er muß sie aber auch gegen Verderben schützen, die einen gegen Rost, die anderen gegen Motten, die dritten gegen Kälte und die vierten gegen Trockenheit.

Der Fortschritt der Arbeitstheilung besteht immer darin, daß verschiedene Sorgen auf verschiedene Schultern geladen werden. So ist es denn beim Großhandel dahin gekommen, daß diese beiden verschiedenen Aufgaben des Kaufmanns sich unter verschiedene Personen vertheilen. Im Handel mit Getreide, Spiritus, Zucker gibt es Kaufleute, die nur Lagerhalter sind. Sie sorgen dafür, daß die Waare gut und sicher aufbewahrt wird. Dafür verlangt er Ersatz seiner Kosten mit Einschluß der Zinsen und einen entsprechenden Lohn für seine Bemühungen; am Preise will er weder gewinnen noch verlieren. Er kauft und bezahlt nur, wenn er von vornherein die Sicherheit hat, daß er später zum gleichen Preise mit Einschluß der Zinsen wird verkaufen können: er reportirt.

Ein anderer Kaufmann strebt nur danach, zwischen Angebot und Nachfrage zu vermitteln und den Preis im Voraus zu bestimmen, zu dem sie sich begegnen können. Der körperlichen Behandlung der Waare unterzieht er sich nicht. Wenn ein solcher Kaufmann sich verpflichtet, einem andern nach Ablauf von drei Monaten eine gewisse Menge von Getreide zu einem bestimmten Preise zu liefern, so heißt das, er macht sich stark dafür, daß der Käufer die Waare an dem vorausbezeichneten Tage zu dem vorausbezeichneten Preise in handelsüblicher Beschaffenheit und unter den handelsüblichen Bedingungen werde erhalten können. Er hat dabei eine Aussicht auf Gewinn, aber auch eine Gefahr des Verlustes. Eine solche Möglichkeit von Gewinn und Verlust ist aber von jedem Handelsbetriebe unzertrennlich.

Ein solcher Verkauf von Roggen auf Zeit ist weder ein Spiel noch eine Wette, sondern ein Geschäft, das so ernst gemeint und im Interesse des Verkehrs so nothwendig ist wie irgend eines. Die Versorgung des Publikums würde Noth leiden, wenn solche Geschäfte nicht geschlossen würden.

Das bürgerliche Gesetzbuch behandelt solche Geschäfte als Spiel oder Wette; es hat damit einer Zeitströmung ein Zugeständniß gemacht. In Frankreich, in Oesterreich haben früher ähnliche Bestimmungen gegolten, und man hat sich genöthigt gesehen, sie wenigstens einzuschränken. Bei uns haben diese Einschränkungsversuche, wie wir kürzlich ausführlich dargethan haben, schon begonnen, ehe die Bestimmung noch in Kraft getreten war. Die Urheber des Börsengesetzes haben, sicherlich sehr wider ihren Willen, den Beweis geliefert, daß selbst sie solche Geschäfte nicht unter allen Umständen als Spiel oder Wette zu betrachten vermögen. Es ist vorauszusehen, daß unter dem Einfluß von Vorschriften, die auf falscher theoretischer Grundlage beruhen und sich zum Ueberfluß noch widersprechen, eine Verwirrung in die Rechtsprechung eindringen wird, die gebieterisch dazu zwingen wird, die Anforderungen des Verkehrs in anderer Weise zu berücksichtigen, als bisher geschehen ist.